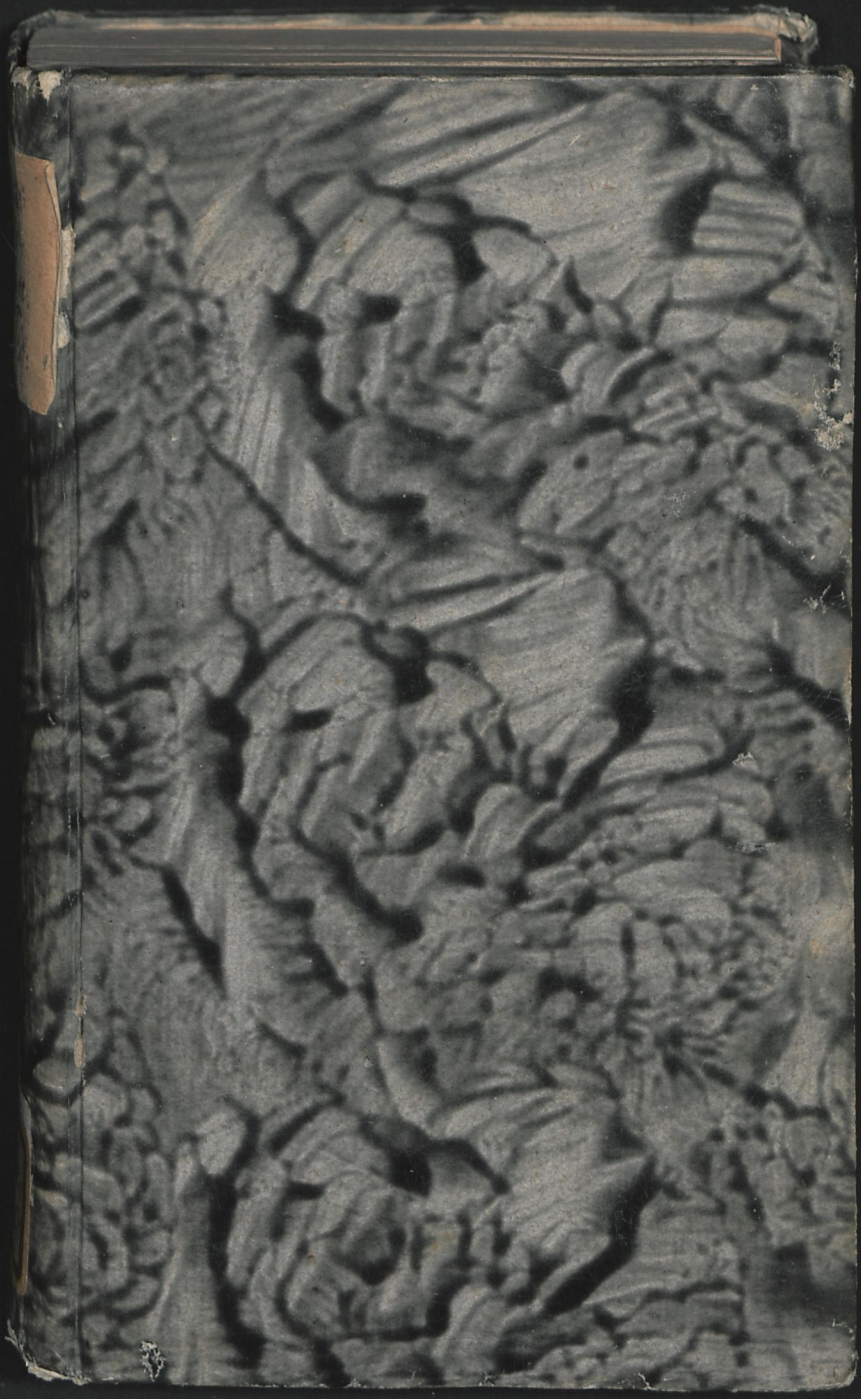
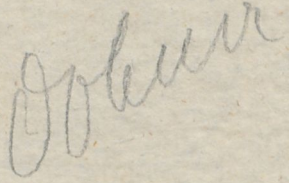


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-766872-p0001-3



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-766872-p0002-9

Ale 296(5(6)
Invent. Sp. Journ. S. 31 No. 26028

GeheimenRats Schubart

# ökonomisch-kameralistische Schriften

mit Beweisen,

abgeschafter

Hutung, Trift und Brache,

in denen

Herzoglich-Sachsen Koburgischen Landen.

---

Fünfter Teil,

nebst einer illuminirten Kupfertafel,

die abwechselnde Besäung der Aekker, mit 5, 6 und 7 Früchten hintereinander.

---

Ist ein Staat, der einmal tausend Jare hindurch observanzmäßig gehinkt hat; von Gott und Rechtswegen schuldig, auch die andern tausend Jare hindurch zu hinken?

Hüpeden, in Schlözers Anzeigen.
Heft 22, Seite 180.

---

Leipzig,
in der Johann Gottfried Müllerschen Buchhandlung,
1785.

Nr 750

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-766872-p0005-5

Bibliothek der Universität Halle a. S.
Landw. Institute
Universitäts- u. Landesbibliothek HALLE (SAALE)
17 WA 1456 (516)

Im 4ten Teile meiner ökonomisch kameralistischen Schriften blieb ich bei den preiswürdigen Anstalten stehen, welche die Herzoglich Sachsen-Koburgische Kammer zur bessern Aufname Ihres Landes rümlichst vorgekeret, und deshalb die, in besagtem 4ten Teile befindliche Fragen an das Publikum ꝛc. hat ergehen- und unentgeltlich verteilen lassen.

Ob diese Fragen oder vielmer die grose gottgefällige menschenfreundliche Absicht, des regierenden Herren Herzogs Durchlaucht in dasigen benachbarten und erntfernten Ländern, Aufmerksamkeit nach sich gezogen, kann wol um so weniger in Frage gebracht werden, als die Notwendigkeit der Abschaffung der Gemeinde-Triften und die Benuzung der Brachäkker, von verständigen Oekonomen und weisen Statsregierungen längst eingesehen, und die nötigen Vorkerungen deshalb getroffen worden. Der berümte Herr Doktor Krünitz [1]) hat nur allein etliche und dreisig Schriftsteller aufgeführet, die darüber bis zum Jar 1779 geschrieben haben, (worunter die vortreflichen Bemerkungen

1) Im 17 Teil s. ökonomischen Enziklopädie, S. 284. am Ende der Abhandlung über die Gemeinheiten und deren Aufhebung und Auseinandersezung.

gen der phisik. ökonomischen Gesellschaft zu Lautern doch noch nicht mitgenannt sind.) Es sind deren aber bis dahin eine weit grösere Zal; und von dieser Zeit an, kann man mit Recht sagen, daß die Sache erst recht laut und besonders in einzelnen Aufsätzen, Wochen- Monatschriften und dergl. ungemein viel geschrieben worden sei: denn, bevor nicht Tatsachen aufgestellt waren, hielt man es irrig immer für weiter nichts, als für blose untunliche Teorien.

Es ist nicht zu läugnen, daß viele Stats-Regierungen von dem überzeugt geworden sind, was zur Wolfart ihrer Bürger gereichet; aber es sind so mancherlei Ursachen vorhanden, warum keine Veränderung, die doch so nötig wäre, in der daran hindernden Verfassung getroffen wird, daß ich nicht gerne fernerhin davon reden möchte; weil manche Leute ser leicht böse werden, wenn man ihnen ihre Feler und Sorglosigkeit vorwirft, oder an ihrer Einsicht zweifelt, und die Wege die sie gehen — manche gehen aber auch gar keinen — für irrig erkennen muß, und gleichwol giebt es eine grose Menge Leute, welche aus Autorität Sachen zu entscheiden kein Bedenken tragen, wovon sie entweder gar nichts verstehen, oder doch nur eine kleine oberflächliche Kentnis besizen; Hiezu kömt, daß eben sowol aus Kentnis-Mangel, als aus Furcht sich unbezwingliche Riesen-Arbeit aufzuladen, niemand gern bey grosen Veränderungen der erste sein wil, der sie unternimt; weil es freilich angenemer ist, wenn von andern erst Bahn gebrochen worden, die man denn nachher allerdings leichter und sicherer betreten, und sich wol gar das Verdienst davon zueignen kann.

Das

Das Verdienst der Nachfolge guter Beispiele, hat allerdings einigen Wert! zumal da, wo es noch einige Arbeit giebt, um die Vorurteile oder die Hindernisse mit aus dem Wege räumen zu können, die sich dagegen steuern. Weit geringer hingegen ist das Verdienst alsdann, wenn die gute Sache schon algemeiner ist: wenn jeder Bauer die Vorteile davon schon ergriffen, schon genossen hat, und wo es blos nur einer blinden Nachamung bedarf; und dann ist eine affektirte Vorsorge eines Regierungs- oder Kammer-Kollegiums wirklich eine ganz unnüze Sache. Diese affektirte Vorsorge entstehet auch aus keinem andern Grunde, als der Scham entgehen zu wollen, die man auf sich geladen, da man so lange blind, taub und untätig blieb, und die Pflicht, die man dem State und dem Fürsten schuldig war, vergas. Das gröste Verdienst gehört also wol ungezweifelt denen, welche die rauhe Bahn zuerst brachen, sich aus frommen Triebe Unannemlichkeiten aussezten: — voraussahen, daß schiefe Beurteilungen, heimliche- und wol gar öffentliche Verläumdung unlauterer Absichten sie treffen könten, und sich dennoch nicht abschrekken liessen, sondern den Endzweck Menschenwol zu befördern, mutig fortsezten.

Ob der Herzoglich Sachsen Koburgischen Kammer ein solches Verdienst gebüre? darauf wird sich jeder aufgeklärte Leser die Antwort selbst geben können —

Ich fare fort, wie ich versprochen habe, die Folgen mitzuteilen, welche die Fragen an das Publikum ꝛc. nach sich gezogen haben, und man wird finden,

daß es eben so gar ausserordentlich schwer nicht sei, die wichtigsten Stats-Verfassungs Reformen zu machen, wenn man nur will und die erforderlichen Eigenschaften zur Einleitung und Ausfürung besizt.

Vom Herrn Kamer-Rat Bühl erhielt ich folgendes Schreiben:

Nun beantwort' ich Ihren Brief vom 6. August, und danke Ihnen vor allen Dingen vor die schönen Anmerkungen zu unsern Fragen, welche mir um so schäzbarer sind, da sie sich auf Erfarung gründen. Nicht ein blinder Beifal, sondern die vollkommenste Ueberzeugung, der ich bei beständig fortgeseztem Nachdenken und täglicher Lektüre praktisch geschriebener ökonomischen Bücher, [2]) immer mehr bestärkt werde,

2) Könnt ich doch mehrere nennen, die durch beständig fortgeseztes Nachdenken, und tägliche Lektüre ꝛc. die Pflicht des Daseins gegen ihre Fürsten, und die ihrer Obsorge anvertrauten Untertanen so erfüllten! Der vortrefliche Mann!!! Die vortrefliche Kammer!!!

Wie rumvoll wird ihr ganzes Leben
Wie schön dereinst ihr Himmel sein.

Wie aber bezalte Statsdiener oft über Lektüre denken, darüber stehen im 4ten Teil m. S. S. 31. ein paar Worte.

Als etwas Besonderes mus ich anmerken, daß die ganze Koburgische Kammer aus blos bürgerlichen Mitgliedern bestehet. Hagedorn sagt: (wo? hab ich vergessen)

Der Geist durch den ein Kato gros geworden,
Färt in kein Band, und ruht auf keinen Orden.
Schubart.

werde, bringt mir jenen Dank ab. Sie dürfen aber nicht glauben, daß nur ich Ihnen danke; mein ganzes liebes Publikum dankt ihnen. Ich mache Sie als den liebenswürdigsten uninteressirtesten Mann bekant und Ihr gut gemeinter Zuruf, besonders die herablassende Anrede gewinnt die Herzen. Warhaftig eine reine alles überwiegende Freude hab ich schon mehrmals empfunden, wenn an Markttägen, wo sich das Landvolk hier versammelt, bald der, bald jener Schulz und Dorfsmeister mit der Mine, als hätte ers versäumt, zu mir gelaufen kommt und erzält, der oder jener hab ihm aus einem kleinen Büchlein so was schönes in der Schenke vorgelesen, das ihn so ganz vernünftig vorgekommen, mit der beigefügten Bitte — — ob denn nicht noch eins zu haben —

Wenn ich ihnen dann antworte, ja, ja, lieben Leute, für Euch hat sie der gute Mann hieher geschikt, hier ist eins, laßts alle lesen —— so ist mir ihr bäuerischer Krazfus und Dank sehr rürend. Gewis solche Auftritte rüren Sie auch. —— Ich weis, Sie hören es gerne und ich schreibs gerne, also noch ein ähnliches Geschichtchen, das ich erst heut erlebt habe. Meine Bauern in einigen nahen Dörfern fragten mich neulich um Rath, wo sie Esparsette Samen herbekommen würden? flugs verschrieb ich ihnen 40 Simri, und lies ihnen selben mit herrschaftlicher Frone ins Land bringen. Heut hinterbrachten sie mir mit dankbarem Herzen und Minen, daß sie ihn von der Gränze zu sich geholt und überal in hiesigen Dorfschaften, da

sie ihn durchgefürt, Aufmerksamkeit erregt, auch die Entschliesung zurück gelassen hätten, „daß jene es auch durchsezen müsten, obgleich einige aus ihren Gemeinden die Kammer mit falschen Gutachten hintergangen hätten.“ Was nicht einige Federzüge und guter Wille vor gute Folgen haben kann! Daß Sie unsere Anstalten sogar an des Kaisers Majestät gelangen lassen, ist uns sehr schmeichelhaft. Ein Herr wie dieser, freut sich über jede gut gemeinte That und uns kann keine grösere Genugtuung geschehen, als wenn sie der Monarch nur zu bemerken würdigt. Da Sie die eingegangenen Gutachten über unsere Fragen zu lesen wünschen; so sollen nächstens deren einige erfolgen. Die Mitteilung desjenigen aber, davon ich in meinem Briefe vom 19. Jul. Erwähnung getan, und worin behauptet wird, daß 300 Akker mit Futter Kräutern für 600 Schaafe nicht hinlänglich, und was dem mehr ꝛc. müssen wir gänzlich verbitten, so wie wir auch unsere besondere Ursachen dazu haben, daß wir nicht einmal den Ort werden bekannt werden lassen, woher das Gutachten gekommen. Da wir aber glauben, daß unsere gute Absicht die wir zum Besten der Untertanen bei Absendung unserer Fragen geheget haben, von Niemanden werde verkant werden können; so sollen Sie die Absicht unserer Veranlassung, nebst unserer Gegenantwort erhalten, wobei wir aber bitten, keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. 3)

One

3) Gern hätt' ich diesen Verboten nachgelebt; allein die Sache ist zu wichtig, und dem Publikum zu interessant, daß

One Zweifel hat man in Chur-Sachsen schon grosse Vorschritte mit der Stall- und Hordenstallfütterung gemacht, und die Brachen wo nicht ganz doch zum Teil abgeschaft und eingeschränkt, denn da man auf ihren Gütern das Beispiel sehen kann, ihre Absichten so redlich, und ihre Lehren so einleuchtend sind, so müssen sie doch endlich erkant werden, und wenn wir länger leben, so hof ich noch die frohe Nachricht von Ihnen zu erhalten, daß sie unter der weisen Regierung Friedrich Augusts erkant worden sind.

Da mir hier rund abgeschlagen wurde, zu erfaren, von wem jenes Gutachten abgegeben worden, und wie es eigentlich laute; meine Neugierde dadurch aber heftig gereizet wurde, und ich doch wol denken konte, daß es von irgend einem Orte dasiger Gegend gekommen sein müsse; so schrieb ich eilig verschiedene Briefe in dasige Gegend, in den Ausdrüken „ daß vielleicht dieses Gutachten, wichtige Gründe wider die Aufhebung „ der Gemeinheiten, Koppeltriften, Brachen, Futter„ kräuter-Bau, und Einfürung der Hof- oder Hor„ denstall-Fütterung enthalten würde, die mir zu wissen „ eben so nötig als wichtig wären, und bat mir eine Ab„ schrift davon zu verschaffen " und siehe mein Wunsch glükte, daß ich, noch ehe die Abschriften der Gutachten, die ich hier mit meinen Anmerkungen begleitet, im



daß ich dem innern Drange nicht widerstehen kan, etwas bekant zu machen, welches so grosen Einflus auf das Wol der Menschen hat.

Druk liefere, von Koburg sämtlich ankamen, die Kopei dieses Gutachtens, welches mir Herr Kammer-Rat Bühl versagte, schon etliche mal in der Hand hatte. Daß dieses würklich also sei, und mir die Abschriften aus andern Händen zugekommen, versichere ich nicht nur auf Ehre und Gewissen, sondern kann auch erforderlichenfals Zeugen stellen, welche die Briefe und Abschriften gesehen haben.

Das Dokument ist zu wichtig und dem Publikum muß alleräuserst daran gelegen sein, zu erfaren, wie serschief manche Menschen zu denken und sich sogar schriftlich zu erklären keine Scheu tragen, die doch, weil sie Fürer und Vormünder anderer sind, deren Wol und Weh in ihren Händen beruhet, erleuchteter und vorurteilfreier sein solten.

Ob die Ausfertiger dieses Gutachtens, Männer aus einer Regierung, einer Kammer, eines Amtes, einer Landschaftsdeputazion oder deshalb niedergesezt gewesenen Commißion, sind: dies will ich noch zur Zeit verschweigen, vielleicht bessern sie sich, gehen in sich und machen sich selbst heimliche Vorwürfe, wenn sie sehen, daß das Beispiel, welches ihnen gutdenkende Männer gaben, zum Landes Wol gereichet und glüklichere Menschen gemacht hat: und wenn sie bei den mislichen Umständen worin sich ihre Mitbürger grosen Teils befinden, nicht ganz empfindungslos sind; so ist vielleicht ihr Eifer sie in bessere zu versezen, nachher desto wärmer.

Blos

Blos diese Betrachtung und das Beispiel der grosmütigen Kammer zu Koburg, ist der Beweguns-grund meiner Verschwiegenheit, ob sie wol gar reichlich verdient hätten, daß ich sie der Beurteilung des grosen Richters, des Publikums, Preis gegeben hätte. Ich läugne aber nicht, daß ich fürchte, sie, so gar der bessern Ueberzeugung entgegen, zum Schaden des Landes worinnen sie sind, und ihres Regenten, desto hartnäkkiger zu machen, wie der Fall bei jener Kammer eingetreten, deren Reglement ich im dritten Teile meiner Schriften rezensirt habe.

Die Zukunft wird bestimmen, ob ich mein Schweigen fest beobachte, oder es breche.

Eines, und nur dasjenige, woraus für ihren ganzen Statskörper Gutes entstehen kan, soll gewis, entfernt von aller Leidenschaft, geschehen.

Zu Anfang des Septembers erhielt ich folgenden Brief von obgedachten Herrn Kammer-Rat Bühl.

„Hier send ich Ihnen versprochenermasen verschiedene eingegangene Gutachten auf unsere Fragen ans Publikum, auch folgt auf Ihr Verlangen, Abschrift von unserer Veranlassung auf jenes Gutachten, und unsere darauf erlassene Antwort. Das Gutachten selbst aber zu senden, oder den Ort zu nennen, woher es gekommen, müssen wir, da es ja eben nicht auf Namen, sonder blos auf Tatsachen ankömmt, wiederholt deprezíren, und wir schmäucheln uns von Ihrer guten Gesinnung, daß sie uns davon dispensiren werden, da wir, wie ich Ihnen hiemit versichere,

unsere vollgültigen Ursachen dazu haben, es lieber ganz zu unterdrüken, als ein mehreres davon bekant zu machen. Wissen Sie doch die nötigste Stelle, daß 300 Akker mit Futterkräutern besäete Felder für 600 Schafe nicht zulangen sollen, die Ihnen Beweis genug, von der Verschiedenheit menschlicher Gesinnungen über wichtige Gegenstände, geben muß. Wir überlassen diese sämtliche Gutachten Ihrer Beurteilung, und glauben überzeugt zu sein, daß Sie sich freuen werden, aus selben edle und patriotisch gesinte Männer kennen zu lernen.

Das Gutachten No. 8. ist ganz gut, und vielleicht giebt diese Gemeinde das erste Beispiel sich von der Hut los zu machen; mit dieser bemüht sich eine andere, wovon das Gutachten No. 9. beiliegt, um die Wette. Dieses leztere giebt zugleich einen Beweis von der Attenzion auf Ihren Zuruf.

Sie haben in den zu unsern Fragen gemachten Bemerkungen ad 3. 4) wol Recht, daß ein Hutgeld mit den wenigsten Weiterungen verbunden ist. Solte aber an einem oder dem andern Ort damit nicht durchzukomen sein, wie es dann bey manchen Schäfern, die da glauben, ihre Schafe müsten sodan verhungern, schwer halten wird; so glaub ich, der Ausweg, daß von 100 Akker mit Klee besäeten Brachfelde, 5 bis 6 Akker dem Schäfer bis nach der Schnitterndte überlassen werden könnten, dagegen das übrige frei gegeben werden müste, würde

fast

4) S. den 4. Teil meiner Schriften, Beilage Nummer 8.

fast überal tunlich, ja vieleicht dem Hutgeld in so fern noch vorzuziehen sein, weil der Bauer nach selbst erbauten Kleesamen so gar alles baare Geld ersparte, und auch keine Mühe weiter dabei hätte, als den Akker zu besäen. Denn hier muß ich noch bemerken, daß bei einer völligen Abfindung, das Hutgeld von den Schäfern stärker gefordert wird, als zu 4 Gr. auf den Akker. Sie verlangen 8 Gr. und vor die Wiesenhut ebenfals auf ein Fuder Heu 8 Gr. 5) so daß auf 100 Aker Brachfeld 50 Gulden, und auf 50 Fuder Heu, 25 Gulden kämen.

Manche Gemeinde würde also freilich besser wegkommen, wenn sie die ersten 2 Jare z. E. auf 6 Akker Feld den Saamen kaufte — er ist hier jezt auch das ℔. zu 4½ Gr. zu haben, täte 8 ℔. pr. Akker, 12 Gulden järlich, die doch in der Folge auch wegfielen; und wenn ich auch hiezu auf diese 6 Aker noch 18 Centner Gips rechne, wovon das Fuder a 12 Centner samt Graberlon 2 Gulden 30 Kreuzer kostet, so würde die Ausgabe noch immer kaum die Hälfte des geforderten Hutgeldes betragen, doch bliebe dabei die Wiesenhut, die freilich beim starken Anbau der Futterkräuter nicht so empfindlich wär,

5) Wenn diese 8 Gr. von den Fudern Heu, welche nach weggeschafter Wiesenhut mehr gebauet werden, als sonst bey der Hut geschehen, gefordert werden; so liesen sie sich darum geben. Wenn sie aber von dem ganzen Quantum des Erbaues, wovon sie vorher nichts gaben, gegeben werden solten: dann wär es die gröste Unbilligkeit, die kein Regent gestatten könte.

wär, zumal unter gehöriger Einschränkung. Der Schäfer könte auch dabei ungleich mer gewinnen, wenn er sich einzurichten wüste: er fände auf 3 Klee-Aekkern wol so viel, um seine Schafe (die er auf 100 Brachäkern ernären kan) auf die Sommermonate bis zur Stoppel grün zu füttern; 3 Akker könte er zu Heu [6]) machen, und wenn er von jeden nur 50 Centner gewönne, so könnte er 75 Gulden in die Tasche stekken. [7])

Die übrigen Gutachten, teils von einzelnen, teils von Gemeinden, sind verschieden ausgefallen, je nachdem an einem Ort ein vernünftiger oder kurzsichtiger Geistlicher oder Schulz ist. Die meisten approbiren den Plan, danken Gott und uns —— und wünschen bald die Ausfürung, halten meist ein billiges Hutgeld fürs Beste, und sind bescheiden genug, wenigstens Proben zu machen, wenn sie von der Tauglichkeit ihrer Felder nicht schon überzeugt sind.

Ande-

6) Es würde denn doch viele Verdrüslichkeiten veranlassen, wenn nicht alle mögliche Vorsicht genommen würde. Der Schäfer könte z. B. den Klee dreimal nuzen wollen, wenn auch die Witterung nicht entspräche, und da könte der Bauer nicht zu rechter Zeit seinen Rokken einsäen: oder er könte lauter Kleesamen ziehen wollen, und da wären die Felder auf viele Jare ausgesogen.

7) Von jedem Akker 50 Centner, wären 150 Centr. Wenn das beste Heu nur 8 Gr. gölt, so wär der dürre Klee wenigstens 12 Gr. wert, und also 75 Reichstaler.

Andere, die doch die Wenigern ausmachen, schüzen ihre schlechten Felder vor. Diese sind noch zu unwissend, und zaghaft. Da wird vor der Hand nichts weiter zu thun sein, als gute Beispiele abzuwarten, und dann dieser armen Unschuldigen sich tätiger anzunemen.

Bei diesen hab ich mir den Plan gemacht, mit der Zeit wenn sie nicht von selbsten anfangen, auf eigne Kosten [8]) in jeder Flur, nach vorgängiger Untersuchung, einige so genante schlechte Felder (dann oft ist es, wie die Gutachten schon verraten, nur halb wahr) mit Klee anzusäen. Ein grosser Feler ist an solchen Orten, daß sie von würklich schlechten, doch zum Kleebau nicht absolut untauglichen Feldern, die auch nur schlecht Getreid tragen, gleich den schönsten frechsten Klee erwarten. Ein Feler des Verstandes, der Nachsicht verdient.

Eine dritte, Art Leute die mehr eigennüzig und boshaft, als unwissend sind (und das sind meist Schäfer) versteken sich hinter die gewönlichen Vorurteile, und verwerfen die Sache, wie sie ist. Bei diesen wird denn auch gewartet, bis wir mit der Zeit bei allen Vernünftigen mit der guten Einrichtung fertig sind — und werden sie unterdessen nicht gescheider; so wirds am Ende mit Recht heissen: Euch Flegeln geb ich den Bescheid. [9]) —

Sie

8) Wo leben wol noch solche verehrungswürdige ware und edle Kameralisten? Da müssen die Länder glüklich werden.

9) Wer hätte Gellerts Fabeln, die Bauern und der Amtmann nicht gelesen?

Sie sehen also, daß wir auch noch allerhand Leute haben ꝛc. Doch Glük für uns, daß der gröste Teil für die gute Sache eingenommen ist, und noch einmal Glük, daß unsere Obrigkeiten überein stimmen, und es schon so weit gekommen ist, daß wenn ja ein Blödsinniger noch daran zweifelt, dieses nicht öffentlich zu sagen sich getrauet, um nicht für blödsinnig gehalten zu werden.

Freilich ist mit der Sache viel Müh' und Arbeit, auch wol mit unter Verdrus verbunden. Das wusten wir aber vorher, und wie schmeichelhaft dagegen der warme Dank von manchen armen Untertan ist, der freudig in die Zukunft sieht, läst sich besser fülen, als sagen ꝛc.

Eine Maschine zum Gips klarmachen, mus ich noch diesen Winter haben, sonst käm er zu teuer. Wir haben jezt schon auf unserm Hof 24 Simri Klee, und 4 Simri Esper, (der im Vorbeigehen zu gedenken, vortreflich aufgegangen ist.) Künftiges Frühjar säe ich 6 Simri Luzern, und noch 12 Simri Esper, haben also künftig 22 Simri beständigen Klee, und behalten zu 3 Zeilungen noch 128 Simri Feld. 8 Simri werden zu Kraut, Rüben, Erdäpfeln bestimt, und jede Zeilung bleibt 40 Simri.

In den ersten Jaren und bis ich mit den Feldern eine andere Einteilung mache, werd ich also in der Sommerflur 40 Simri mit teutschen Klee besäen, und erhalte folglich 62 Simri Futterkräu-

kräuter [10]), die 186 Centner Gips brauchen. Diese tragen es schon aus, so eine Maschine machen zu lassen. Ist das Bette der von Ihnen vorgezeichneten von Holz? [11])

Der dritte Bogen ist voll, ich bin ꝛc.

Wer zweifelt nun wol noch daran, daß der Wolstand des Hochfürstlich Sachsen-Koburgischen Landes sich in wenig Jaren nicht ungemein erhöhet haben müsse, wenn eine Kammer auf ihren eigenen Domainen solche unterrichtende und überzeugende Beispiele aufstellt? Möchten doch Ihro Exzellenzen, und Hochwolgeborne Gnaden in denen meisten Kammern sich daran zu spiegeln mildreichst geruhen! —— Möchten sie doch ihre Pflichten als Diener des Stats treulicher erfüllen, und warhaft fürtreflich und gnädig gegen den armen Landmann sein! ——

Doch ich liefre nun die Gutachten selbst

Nummer 1. ist die Zuschrift der Herzogl. Sachsen-Koburgischen Kammer an jene Herren, die ich zur Zeit

10) Das heißt die Sache so angegriffen, wie sie angegriffen werden muß, um Futter-Vorräte aufzuhäufen, sich vor Wetterschlag, Miswachs, Hungerleiden des Viehes zu sichern, und das allerschlechteste Gut von Grund aus zu verbessern, und wenn nach diesem Beispiel denen noch Kurzsichtigen dasiger Gegend die Augen nicht aufgehen, so ist ihr Star unheilbar.

11) Von einem Stein, 3 Ellen im Durchschnit.

Zeit noch nicht nennen will, damit einige unter ihnen, nicht die schweren Sünden der andern mit büssen dürfen, ob sie sich deren gleich durch ihr Ja! oder Schweigen mit teilhaft gemacht haben.

Ob aber die verdienstvolle Kammer zu Koburg dergleichen unüberlegte Antwort, wie sie unter Nummer 2. beilieget, und in mer als einer mir zugekommenen Abschrift gleichförmig ist, verdienet habe, mögen Geschäfts-Männer bei denen Höflich- und Sittlichkeit vorausgesezet wird, so wie das ganze Publikum entscheiden; und es ist ein grosses Verdienst der Hochfürstl. Sachsen-Koburgischen Kammer mer, daß sie darauf so bescheiden und doch so gründlich und bündig repliziret, wie die Anfuge Nummer 3. besaget, und gezeigt hat, daß Sie Torheit vertragen könne, dieweil sie klug ist, und daß sie nicht einmal will, daß man diese Leute kennen lernen solle, die so wiedrig zu denken und zu handeln im Stande sind.

Nummer 4. ist von dem Herrn Landschafts Direktor von J. auf H. Obschon wegen der denen Schäfern zu leistenden Vergütung, darin einige Ausgleichungsmittel und Meinungen geäusert worden, die ich ausgefürt zu sehen nicht wünschte, und mit Gewissenhaftigkeit nie vorschlagen könte, und die folglich, wie ich zu vermuten Ursache habe, blos aus Zweifel entstanden sein mögen, ob auch die Aekker würklich so viel grünen und dürren Klee hergeben, wie zur Ausfütterung der Schafe erforderlich ist. Da gedachter Herr Landschafts Direktor den Kleebau noch nicht ganz ins Grose getrieben und sich selbst überzeugt haben kan; so verrät der

ganze

ganze Aufsaz doch ein rechtschaffenes Patrioten Herz, welches andern Ständen als Muster vorgestellet zu werden höchst würdig ist.

Nummer 5. ist vom Herrn Rat und Doktor G. . zu K. Ein warmer viel Belesenheit verratender Aufsaz, voll menschenfreundlichen Gefüls, und über viele noch unerkante Gegenstände gewissermasen ein treffliches Lehrbuch. Wär der Herr Rat ein praktischer Landwirt, der sich diesem Geschäft allein widmen könte; so würde er bei seinen ausgebreiteten Kentnissen unstreitig, einer der ersten ökonomisch-kameralistischen Lehrer sein.

Wer der Verfasser von der Beilage Nummer 6. sei, ist mir nicht, bekant gemacht, sondern nur so viel gemeldet worden, daß er auser den Koburgischen Landen, in den ansehnlichsten Ehrenposten stehe.

Daß er sich mit grosen Kentnissen bereichert habe, ist aus dem Aufsaze selbst zu ersehen, nur bedaur' ich, daß dem so nuzbaren Gipse, darin auch ein Verdammungsurtel gesprochen worden: vieleicht retten ihn meine Anmerkungen diesmal noch, die ich dabei, unter Beziehuug auf merere Verteidigungs-Schriften, gemacht habe.

Mit der Anlage Nummer 7. hat es gleiche Bewandnis, daß man mir den Herrn Verfasser, welcher ebenfals auser dem Koburgischen in hohen Posten steht, nicht genennet hat, weil man nicht wissen könne, ob ihm die Anzeige seines Standes und Namens, angenem oder unangenem sein möge.

Wer siehet indessen nicht daraus des Herrn Verfassers tiefe und gründliche Einsichten, feurigen Patriotismus, richtige und würdige Beurteilung des grosen Gegenstandes, unwiderlegliche Warheiten und die Mühe die er sich giebt, die Wolfart der Staten warhaft zu befördern. Stil, und Gedanken scheinen mit Nummer 7. verschwistert, deswegen hab ich beide Aufsäze nicht von einander getrennt, und one Zweifel ist der Herr Autor von diesem und jenem, nur eine Person.

Aus Nummer 8. siehet man, wie der Bauer zu denken und zu überlegen anfange, wenn er die Erlaubnis hat, über die Verbesserung seines Eigentums und seiner zeitlichen Wolfart als ein Mensch frei denken zu dürfen.

Bisher haben viele Regierungen den abscheulichen Grundsaz gehegt, daß der Bauer nicht denken dürfe noch solle, sondern daß er sich dem Willen seiner Tirannen blindlings, und one zu fragen warum? unterwerfen müsse; und da war, blos die unsterbliche Seele ausgenommen, Vieh und Mensch zu sein, kein Unterschied. Die Unterdrükker hatten als Unmenschen Recht, so zu verfaren, weil sie fürchten musten, daß, wenn dem Bauer der Gebrauch seiner Vernunft vergönnet würde, er sein Menschenrecht fülen, und auf den Einfal kommen könne, sich seiner Tirannen zu entledigen. —— Endlich stellt Nummer 9. ein Abscheu würdiges Beispiel auf, woraus manche Regenten und Regierungen die Ursachen entwikkeln werden, woher es komme, daß die Bevölkerung nicht so zuneme, als sie

zune-

zunemen könne, — daß die Landes Kultur so schlecht, und noch unabsehliche Flächen wüster Gegenden und Leden unbebaut liegen, —— daß die Statsgefälle so äuserst schwer und mit dem Ruin der Akkerleute aufgebracht werden müssen, —— daß das Land arm, und unter seinen Bewonern so wenig Lebhaftigkeit und Industrie [12]) vorhanden, und bei bedenklichen und gefärlichen Zeiten, ein solches Land in die alleräuserste Unkraft darnieder geworfen wird.

Man hat die Notwendigkeit nnd Nüzlichkeit der unentberlichen Schafzucht erkant, (und nur im Fieber kan ein anderes behauptet werden wollen;) man hat aber zu ihrer Vermerung, Erhöhung und Erhaltung falsche Prinzipien und unsinnige Mittel eingeschlagen, und das Menschengeschlecht und seine Bedürfnisse dergestalt vergessen, daß man blos für diese Tiere, aber nicht für Menschen gesorgt hat, weil die Erhaltung dieser Tiere durch Trift und Brache, auf Beraubung des menschlichen Unterhalts gegründet ist. Man kan sich des Mitleids und der Verachtung kaum enthalten, wenn man Leute, die Verstand und Kentnisse haben wollen, behaupten und 100 Scheingründe anfüren hört, „daß eine Schäferei one Trift gar nicht bestehen könne," und daß Spanien mit seiner Treiberei als



12) In den Ephem. d. Menschh. 1784. Mai. S. 513. bis 518. Julius. S. 18. bis 22. Oct. S. 297. bis 313. stehen einige Aufsäze darüber in Beziehung auf die Bewoner Sachsens. Es läst sich dafür und dawider ser viel sagen. Dies wird seiner Zeit auch geschehen, und durch Beispiele warheitsmäsig erläutert werden.

das unfelbarste und nachamungswürdigste Beispiel aufgestellet wird.

Wissen denn diese Leute nicht, daß Spanien unter die unbevölkertesten Reiche, und seine Einwoner mit zu den faulsten Menschen unter der Sonne gehören, die bei ihren unermeslichen Gold und Silber Flotten und Schiffart grossenteils Hunger leiden, und, wenn sie selbe nicht hätten, entweder ganz erhungern oder das Land würden anbouen, und ihre immerwärende Treibereien aus einer Provinz in die andere, aufheben und abstellen müssen? —— Warum soll aber der Vergleich zwischen Spanien und Teutschland gemacht werden? Soll sich etwa der Akkerbau des leztern nach dem Akkerbau des erstern bilden? weil etwa seine Schafe edlere Wolle tragen? dafür woll' uns Gott bewaren! Hat Stolpen, in Sachsen durch die Vorsorge des woltätigen Churfürsten nicht eben so feinwolligte Schafe? ist nicht aus und durch diese Schäferei die Schaf-Zucht in Sachsen veredelt worden, daß der Stein Wolle von 4 bis 6 Rthlr. auf 12 bis 14 Rthlr. gestiegen? giebt es auser der spanischen, nicht noch andere eben so schöne Wolle? — ich kan sie aufzeigen. Liegt diese Veredelung also an etwas andern als an der Gattung der Tiere selbst? Ich werde im sechsten Teile ein merkwürdiges Beispiel eines der ersten Wollkenner, und ersten Anfängers der Veredelung, beibringen, daß spanische Schafe durch die Fütterung mit Klee, merere, längere und feinere Wolle hergegeben haben, als bei Triften.

Warum bilden wir unsern Akkerbau nicht lieber nach dem engländischen? ist die Wolle dort schlecht?

Hat

Hat England seinen Wolstand, Macht und Reichtum, seiner Schiffart und Handel, und nicht vielmer ursprünglich seiner mustermässigen Landwirtschaft zu danken? Werden die Millionen der Porlements-Bewilligungen von ihrer Schiffart, oder von ihren Ländereien genommen?

Vermerung des Schafviehes kan also nicht nach spanischem Beispiel durch Hut, Trift und Brache, folglich durch Verschlimmerung des Akkerbaues und Verminderung der Menschen geschehen. Gott schuf die Welt für die Menschen und machte sie, — sie alle, nicht nur einige wenige, —— zu Herren über die Tiere.

Wenn aber, wie dieses Gutachten der Gemeinde zu Oberlauter beweiset, der Wert einer Hutungsgerechtsame in einem Dorfe in 100. Jaren, von dreihundert Gulden, auf sechs tausend Gulden steigen kan, dann ist die mer als galgenwürdige Räuberei der Schäfer, und die vertilgten Rechte der Menschheit mit dem Beweise offenbar, daß das Ebenbild Gottes, der Mensch, nach Observanz und Herkommen, nach sogenannten Recht und Gerechtigkeit, weit unter dem Viehe stehen solle und müsse. Ich könte das scheusliche Bild dieses gräslichen Zustandes der Menschheit, weiter schildern: aber wozu? Wer das nicht fült, was darüber gesagt worden ist, der hat kein Menschengefül, und keinen Anspruch an den Ruhm des Menschenverstandes. Daß die Schafe und anderes Vieh, one Hutung, Trift und Brache, zur gröstmöglichsten Beförderung der waren Wolfart der Menschen vermeret und reichlicher ernäret werden, und daß one Trift

und Brache ein dritteil Menschen mer da sein können, als jezt würklich sind, ist dergestalt erwiesen und bestätiget worden, daß niemand mer daran zweifeln kan, als solche, die sich entweder von dem Blute der Untertanen mästen, oder auf gesunden Menschenverstand förmlich Verzicht geleistet haben.

Unterm 20 September gieng folgender Brief vom Herrn Kammer-Rat Bühl an mich ein:

„Was mich veranlasset jezt an Sie zu schreiben, ist eine abermalige Bitte um noch eine Anzal von Ihren Zuruf. Ich habe verschiedene in benachbarte Gegenden geschikt, und unsere eigene Untertanen fragen noch so stark darnach, daß ich nicht umhin kan, von Ihrer lezten Offerte Gebrauch zu machen. Es muß Ihnen ein angenemer Gedanke sein, auch zu unserer bessern Einrichtung die erste Veranlassung gegeben zu haben, und mir ist es ebenfals schmeichelhaft, ein Mitarbeiter dabei zu sein. Vielleicht kann ich Ihnen in kurzem berichten, daß wir schon eine herrschaftliche Schäferei an die Gemeinde verteilet haben. Diesen wird es zu grosen Vorteil gereichen, und die Kammer gewinnt schon jezt dabei, ob wir gleich die ganze Sache darauf nicht angelegt haben.

Ein gutes Stük Arbeit stehet uns hiernächst durch gänzliche Abteilung aller Koppelhuten bevor, als wozu wir Vorschläge getan, und die auch von unsers gnädigsten Herzogs Durchl. genemiget worden sind. Da wir blos die Wolfart unserer Untertanen zur Absicht haben; so fragen wir nun nicht erst mer,

ob

ob es tunlich sei, denn dies ist keinem Zweifel unterworfen — es wird also befolen. Es wird auch keinen sonderlichen Anstand finden, weil jeder Schäfer das Seinige abgesondert zu haben wünscht, um sich nicht von andern alle Augenblik die beste Weide nemen zu sehen, wenn er nicht sein Vieh übertreiben, oder die Vorhut mit schädlichen Nebeln und Tau genieſſen will.

Von dem Gange unseres Verbesserungsgeschäfts, sollen Sie von Zeit zu Zeit Nachricht haben ꝛc.“

Diese Nachricht erfolgte denn auch unterm 5ten Oktober vom Herrn Kammer-Rat Bühl, die ich zu geben mich vor verbunden erachte, wie ich sie empfangen habe.

„Ihre Briefe vom 18 und 25 vorigen Monats hab ich richtig erhalten. Freilich ist heuer fast überall im Futterbau ein Misjar, doch dank ich Gott, daß der unsern Bauern ausgesäete Klee auch noch alle nachgekommen ist, und dadurch die Hofnung aufs künftige Jar noch genärt wird. Daß der Esper bei Ihnen in diesem dürren Sommer, zumal auf Sandfeld, gänzlich verdorret ist, ist nicht zu bewundern, ich bin auch mit Ihnen gleicher Meinung, daß er der Nuzung von Klee und Luzerne keineswegs beikomme. Dieses und der sichere Grundsaz, dem Getraidebau so wenig als möglich zu entziehen, hat mich veranlast, von meiner Espersat, die ich auf 16 Simri bestimmt hatte, etwas abzuziehen, und sie nur auf 10 Simri um so mer zu sezen, da das Land auch schon Getraide trägt, und angebaut

ist. Heuer aber hab ich auser den 4 Simri im Julio weiter keinen säen lassen, rate auch jedermann davon ab, ihn im Herbst zu säen.

Die Vergütung der Schäfer durch eigentümliche Abtretung gewisser Gemeingüter, halte ich mit Ihnen für ein sehr gutes Ausgleichungsmittel, nur hängt manchem Gemeinde-Glied so ein Stük, wenn auch weder Gemeinde noch jemand insbesondre etwas davon geniessen, ser am Herzen, und die Schäfer würden meist damit nicht zu befriedigen sein, weil ich Exempel weis, daß eine Gemeinde für die Freiheit ihrer Flur 2 — 300 Fl. Kapital geboten, und dennoch den Schäfer nicht bewegen können; daß also oft 20 — 30 Akker nicht zureichen würden, ihn nach seiner Meinung zu entschädigen. Indessen ist es gut, merere Vorschläge immer bereit zu haben.

Das Beste hab ich bis zulezt verspart; Sie erwarten eine Nachricht von einer vorteilhaften Schäferei, und in der Anlage geb ich sie Ihnen.

Man mus, um mit Bauern so etwas zu behandeln, selbst Bauer, d. i. in der Oekonomie nicht fremd sein, sonst stolpert der Herr Kameralist alle Augenblikke, und der Bauer lacht.

Schon begegnen wir uns wieder in einer andern Sache auf dem halben Wege. Fronen sind allerdings auch eine grose Hindernis, bei der Verbesserung eines Landes etwas Ganzes zu machen, und das wird sich noch mer zeigen, wenn erst der Landmann mer Futter zu machen und einzufüren, wenn

er

er mer Vieh zu warten, mer Getreide und andere Produkte zu Markt zu füren hat, und ihm jede Stunde unentberlich wird. 13) Die Fronen sind schon oft unser Gespräch im Kollegio gewesen, und Herr Geh. Rat Gruner ist würklich im Begriffe, etwas davon zu schreiben, und drukken zu lassen, — also zu seiner Zeit wollen wir auch diesen Kolos untergraben. Herr Schlettwein ist ein vortreflicher Mann, und warmer Patriot, ob ich gleich dem physiokratischen Systeme noch zur Zeit nicht beitreten kann. Vielleicht schikt sichs, daß wir künftiges Frühjar zusammen kommen, dann wollen wir uns, wie Brüder umarmen, und uns freuen. Keine Freundschaft kann wol so entzükkend sein, als die durch so reine Absichten auf das Wol unsrer Mitbrüder veranlast und befestigt worden. Warum unternemen Sie so viel Arbeit und Mühe? Sie suchen weder Gewinst noch Ehrenstellen, und finden dagegen — — Verdrus und Verläumdung; könnten Sie doch ruhig sizen, Ihre Glüksgüter im Schooße Ihrer Familie mit Zufriedenheit und Dank für den Geber verzeren. Könte ich doch auch vielleicht ein guter Kameralist



13) Um der Schwachen willen hätte ich wol diese Stelle weglassen sollen, weil man denken möchte: Ha! sollen endlich auch die Fronen wegfallen! Da müssen wir die Abschaffung der Trift und Brache durchaus nicht zulassen. Da aber der grose Menschenfreund Joseph, und andere erleuchtete Regenten, nicht so denken, ich aber kein Manuskript verändern will; so mag sie zur Ehre der preiswürdigen Kamer stehen bleiben.

heisen, wenn ich nach der Gewonheit, die alle Tage eingehenden Sachen fein mit weg resolvirte, Vormittags meine Sessiones ordentlich hielte, Nachmittags in Spielgesellschaft gienge, und es übrigens hübsch beim Alten liesse. — Viel Mühe und Verdrus könte ich da ersparen — —

Aber nein! mein Freund, in unsern Adern wallt anderes Blut. Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit gegen anderer Wol oder Weh, ist die Sache solcher, die nur dem Körper nach Menschen sind. Wir suchen Ehre und Beifal, aber nicht aus eitlem Ehrgeiz; stolz sind wir, aber nur darauf, etwas Gutes getan zu haben. — Lieber wollte ich ganz unerkant, der Urheber einer guten Handlung sein, als den Argwon ertragen, es aus eitler Absicht zu sein. Mit einem Wort! wir sind durchaus harmonisch, wollen es auch bleiben, und ferner zum Besten der Menschen leben, so lange wir sein. Das wechselseitige Band ist geknüpft, und soll nicht wieder aufgelöst werden. Ich bin ꝛc.

N. S. Es scheint, Ihre Landsleute wachen auf. In der neuesten Frankfurter gelehrten Zeitung hab ich eine Abhandlung eines ungenanten Kursächsischen Patrioten rezensirt gefunden: über die Aufhebung der den Flor des Kurfürstentums Sachsen hemmenden Hut und Triftgerechtigkeit. 71. Seit. 8. Berlin, 1784. Was kann der Autor anders sagen, als was Sie schon gesagt haben?

Auch hab ich in den Ephemeriden vom Mon. Julius Seit. 26. unsere Anstalten mit Lob erwänt gelesen.

Ein

Ein Fuder Gips, ungemalen, kostet 2 Fl. 30 Kr. Auf unserm Gut ist schon eine Gipsstampfe in der Anlage begriffen, und nahe beim Gipsbruch soll eine ordentliche Gipsmüle angelegt werden. — Den Preis des Malens für die Untertanen, hab ich vorläufig auf 16 Gr. gesezt, womit der Untertan wol zufrieden sein kann. 14) "

Freundschaftlicher Bericht des Herrn Kammer-Rats Bühl, an mich, über eine aufgehobene Kammer-Schäferei.

Ich habe Ihnen neulich gemeldet, daß die hiesige Kammer im Begrif stehe, eine herrschaftliche Schäferei an die Gemeinden zu verteilen, und jezt kan ich Ihnen sagen, daß es würklich geschehen ist. Also wieder einen Schrit weiter, und wer ist wol eher berechtigt Nachricht davon zu erhalten, als Sie, da sich unsere angefangenen Verbesserungen in der

14) Ist für ein Fuder Gips ein ser billiger Preis. Mir ist ein Ort bekant, wo der Gips in erstaunlicher Menge liegt, den Niemand brauchte. Ich machte den Ort bekant, beförderte, daß er gebrochen wurde, und es entstand ein ansehnlicher Abzug davon in fremde Gegenden. Nicht so bald wurde dieses bekant, als die Abfur mit einer Abgabe vom Pferd 1 Gr. onerirt wurde. Ich machte darüber nachdrükliche Vorstellungen bei der Kammer: Ob eine Abänderung erfolgt sei? weis ich noch nicht. Solte sie nicht erfolgt sein, so trag ich kein Bedenken meine Vorstellung drukken zu lassen, vielleicht kömt sie dadurch zur Kentnis des gütigen Regenten.

der Landwirtschaft, hauptsächlich auf Ihre patriotische Vorschläge gründen, und sie uns auch ausserdem, mit gutem Rate treulich beigestanden haben, für Ihre so eifrige Bemühungen aber, ich weis es, keine andere Belonung erwarten, als das Vergnügen, Ihre Vorschläge mit Dank angenommen, und in Ausübung gebracht zu sehen.

Unser heutiges Hut-Regulatif hat schon vortrefliche Wirkung getan, und zur guten Vorbereitung gedienet. Mit Furcht und Zittern pflanzten sonst die Bauern etwas Klee und Kleinod, weil es auf den Schäfer ankam, ob sie etwas dafür erndten solten. Jezt haben sie sich der Erlaubnis, den vierten Teil ihrer Brachfelder zu benuzen, schon ser gut bedient, und freuen sich auf die Zukunft; die Schäfer aber werden nachgiebiger, weil sie sehen, daß ihren Misbräuchen mit Ernst Gränzen gesezt werden. Diese angetretene Bahn, wandern wir nun mutig fort, weil wir überzeugt sind, daß alle Mühe und Arbeit vergeblich ist, wenn nicht Hut und Trift, so viel möglich eingeschränkt, und dem Landmann merere Freiheit verschaft wird. In dieser Absicht haben wir bisher daran gearbeitet, die herrschaftlichen Schäfereien an die Gemeinde zu veteilen, und ich kan Ihnen, worüber Sie sich vielleicht wundern werden, sagen, „daß so gar verständige Privatschäfereien-Besizer, dazu bereit sind.“ In der Tat verstehen sich diese auf ihren Vorteil gut, weil sie voraus sehen, daß, wenn ihnen ihre Hutgerechtigkeit jezt vergütet ist, sie alsdenn auf ihren eigenen Feldern so viel Futter

ter bauen können, als zu Forthaltung einer Schäferei nötig ist, und wer wird es ihnen wehren, wenn sie sodann statt hundert, tausend Stükke halten können und wollen?

Vielleicht ist es Ihnen nicht unangenem, wenn ich sie von dieser aufgehobenen Schäferei, zumal da es das erste Beispiel ist, etwas umständlicher benachrichtige. Die erste und Hauptabsicht dabei war, wie sich von selbst versteht, den Untertanen mer Freiheit zum Anbau der Futterkräuter zu verschaffen, dabei musten wir freilich auf das herschaftliche Interesse auch Rüksicht nemen, aber wer ist wol noch so kurzsichtig, dem man erst beweisen müste, daß bei Beförderung des Wolstandes der Untertanen, das Kamerale allezeit, und in der Folge recht ser viel gewinne? Es ist kaum glaublich, wie schön sich das Jutereſſe der Fürsten mit dem Nuzen der Untertanen, und dieser mit jenen vereinigen läst. Wir konten im gegenwärtigen Falle ganz one Sorgen sein; freiwillig wurde uns von den Gemeinden vor die Hutfreiheit mer geboten, als wir bisher von der ganzen Schäferei bekommen haben, und gleichwol ist dieses Hutgeld so gering, daß in manchen Orten auf einen Akker Feld, nicht mer als 6 Pf., in andern 8 Pf., oder höchstens 1 Gr. gerechnet worden.

Daß sich dabei gar keine Anstände ereignen, kann ich nicht behaupten, allein etwas ins Werk sezen, das gar keine Schwierigkeiten hat, also auch wenig Mühe macht, hat — dünkt mich — auch wenig Verdienst

dienst. Indessen sind dergleichen Unternemungen schwerer oder leichter, nachdem man dabei zu Werk geht. Aeusserst schwer sind sie, wenn eine Kamer dabei einen gebieterischen Ton annemen, das so genante Kameral-Interesse zu ser hervor stechen lassen, und dadurch Mistrauen erregen wolte; leicht aber, wenn sie die Untertanen freundlich ermanet, beleret, ihnen die Irtümer zu benemen sucht, und sie überzeugt, daß man blos ihr Bestes zur Absicht habe. Bei dem allen ist in solchen Verbesserungs-Unternemungen viele Vorsicht anzuwenden, und auf alle dabei eintretende Umstände, Rükksicht zu nemen. Kann der Kameralist seinen Zwek auf einmal nicht ganz erreichen, so mus er wenigstens tun, was er kan. Auf einer gebrochenen Bahn läst sich dann immer sicherer weiter gehen. Eben dies ist der Fall bei unserer gegenwärtigen Schäferei.

Sie war bisher mit einem herrschaftlichen Hofe verbunden, und welcher Pachter schreit nicht:

daß der Hof zu Grund gehen müsse, wenn man ihm den Pferch entzieht!

Sodann hatte unser Pachter noch etliche Jare zu sizen, und es war also die Frage:

Konte auch die Kammer wärend der Pachtzeit eine Aenderung vornemen?

Das Geschrei des Pachters könte zwar einigen Grund haben, so lange nicht Klee gebaut, mer Vieh gehalten und mer Dünger gemacht wird, und die andere Frage will ich hier nicht erörtern. Beiden Anständen sind wir aber dadurch ausgewichen,

daß

daß wir dem Pachter, so lange es noch ist, eine kleine Schäferei, und eine Flur zum Hut, doch mit der Bedingnis gelassen haben, daß er die Hälfte der Brachfelder in diesen Flur, der Gemeinde zu Klee um Kleinod, ganz frei geben und hegen muß, da hingegen die übrigen Huten in neun Dorf-Fluren, welche meist Koppelhuten sind, an die Gemeinden überlassen worden. Jedoch, auch hiebei sind wir noch vorsichtig gegangen. Aus mer als einem Grunde konten solche noch zur Zeit nicht erblich vergeben werden, sie sind also auf drei Jare verpachtet, und den Gemeinden zugleich ernstlich eingepräget worden, daß sie sich mit allem Fleisse auf den Anbau der Futterkräuter legen sollten, weil man sich auserdem bewogen sehen würde, wieder eine Aenderung zu machen. Ich weis, sie werden es alle tun, denn Ihr gutgemeinter Zuruf, ist jezt unserer Bauern ihr A. B. C. Buch. Alsdenn aber wird auch nach 3 Jaren keine Ursache vorhanden sein, ihnen diese Hutfreiheit wieder zu entziehen. Hiebei geht vielleicht Ihnen und jeden andern der Zweifel bei: wie können diese Gemeinden die gepachtete Koppelhut dem Endzwek gemäs, umsezen, wenn die andern Koppeln nicht ebenfals aufgehoben sind, mithin durch Aufhebung der einen, blos die andere verbessert wird? Allerdings eine Bedenklichkeit, die Erwägung verdiente. Aber auch hier war bald Auskunft getroffen. In den meisten Fällen haben sich die Gemeinden schon mit den Schäfern verglichen, daß er ihnen gegen die nunmerige Allein-Hut, einen Teil der Flur ganz frei lassen mus, andere halten

halten etwas Schafe, und tun sie zur Koppelschäferei, vertragen sich also auch gütlich, und benuzen einstweilen so viel Feld zu Futterkräutern, als sich tun läst, aber doch nie weniger, als den vierten Teil Brache, der ihnen onehin vermöge des Hutregulatifs frei gegeben ist, und suchen sich zu helfen, wie sie können, um nur den Vorteil nicht aus den Händen zu lassen. Weit besser wird alles gehen, wenn erst die Koppelhuten abgeteilet sind, worzu nächstens ein landesherliches Mandat erscheinen wird. Auch hier heist es: aller Anfang ist schwer; doch muß er gemacht werden. Und so wie wir dem Landmann bei eigner Verwaltung eines Kamergutes mit Anpflanzung der Futterkräuter, Aufhebung der Brache, und Einfürung der Stallfütterung ein Beispiel geben wollen, so war es unsre Schuldigkeit, auch mit Verteilung der Schäfereien, den Schäfern voranzugehen. Sind die Kopelhuten aufgehoben, und gehen nach und nach unsere Pachtungen zu Ende, wo wir über unsere Schäfereien disponiren können, wie wir wollen; so sollen grösere und geschwindere Schritte gemacht werden.

Billig können Sie fragen, warum wir nicht merere Gemeinden, wenigstens einstweilen, auf eben die Art frei machen? Es soll und wird geschehen, und zwar so bald es möglich ist, ja vieleicht erhalten Sie nächstens die Nachricht von einer zweiten aufgehobenen Schäferei! Aber es erfordert doch Mühe und Arbeit. In jedem besondern Falle zeigen sich bald besondere Vorteile, die man nuzen,

bald

bald besondere Hindernisse, die man wegräumen mus, aber so viel weis ich nunmer, daß sich alles vereinigen läst, wenn mit aufrichtigen Gesinnungen und guter Ueberlegung, Mut und Standhaftigkeit verbunden wird. Zu meinem Vergnügen halten uns unsere Untertanen jezt so ziemlich in Tätigkeit. Sie kommen häufig, und lamentiren, wollen alle gerne gleiche Vorteile geniessen, und erbieten sich zu allem, was billig ist; dieser Eifer wird sich aber noch verdoppeln, wenn sie erst die guten Folgen davon mit Augen sehen.

Nun verehrungswürdiger Freund, an alle dem Guten, das daraus erwächst, haben Sie Ihren gerechten Anteil; unsere Landleute nennen schon jezt Ihren Namen mit dankbarem Gefül, und wir dürfen mit Zuversicht zu Gott hoffen, daß Er unsere uneigennüzigen Absichten und Bemühungen mit Segen krönen werde, ich bin ꝛc.

N. S.

Eben erfaren wir, daß der Herr Fürst Bischof zu Bamberg und Würzburg, die herrschaftlichen Schäfereien an die Gemeinden verteilen lassen, und zwar mit dem Befel, daß sie die Schafe zu Hause halten, und, soviel möglich, auf den Kleebau sich befleissigen sollen. Wir sind nicht so stolz zu glauben, daß Wir durch unser Beispiel Gelegenheit dazu gegeben haben, zumal, da die Weisheit und landesväterliche Fürsorge dieses grosen Fürsten für seine Untertanen, bekant genug ist. Doch darf ich Ihnen wol sagen, daß höchstgedachter Herr Fürst Bischof, nachdem unsere Fragen

an das Publikum bekant worden, verschiedene Exemplare für sich verlangen und abholen lassen, auch, seitdem ich ihren gutgemeinten Zuruf hier ausgeteilet habe, derselbe einigemal nach Bamberg geschikt werden müssen. Schon genug, daß Ihre Vorschläge unwiderlegliche Warheiten enthalten."

Dem einsichtsvollen und unparteiischen Leser, dem Menschenfreund und Patrioten, dem Statsmann und Finanzier, und vorzüglich jedem weisen Regenten; überlas ich das Urteil, über diese erleuchtete Kammer. **Ernst Friedrichs** hoher Name, wird unter den guten Fürsten unsterblich glänzen, und Heil dem Menschengeschlecht, dem Gott so gute Fürsten gab.

Im sechsten Teile, wird der Leser merere Beispiele, daselbst aufgehobener Koppelhuten und verteilter Triften, namentlich aufgefürt finden.

# Beilagen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-766872-p0041-5

## Nummer I.

# Schreiben der Herzoglichen Kammer zu Koburg ꝛc.

Denenselben wird so wenig, als Uns verborgen geblieben sein, was für grosser Schaden, durch die Schaf-Hut, hauptsächlich in dem Frühjare, an den Wiesen, und überhaupt zu allen Zeiten, den Untertanen dergestalt zugefüget wird, daß sie ihre Brachfelder nicht so benuzen können, als ihnen billig nachgelassen sein sollte.

Wir miskennen den Vorteil nicht, der durch die Schäfereien gewonnen wird, und Wir sind auch gar nicht der Meinung, solche völlig zu zerstören und zu verbannen, aber gleichwol wünschen Wir ser angelegentlich, sie so viel, als es möglich ist, minderschädlicher, sie den Besizern derselben selbst nüzlicher, und für die Untertanen weit ersprieslicher einzurichten.

Diesen Endzwek glauben Wir durch denjenigen Plan, welchen Wir Denenselben hier beiliegend zu communiciren die Ehre haben, vielleicht glüklich erreichen zu können.

Da aber in demselben eine gänzliche Abänderung der bisherigen Gewonheit und Einrichtung zum Grunde liegt; so vermuten Wir uns freilich, weil der gemeine Mann so gerne bei seinen angeerbten Vorurteilen stehen bleibet, manchen Widerspruch, sehen auch die ganze Sache für so wichtig an, daß Wir hierbei Unserer Einsicht allein zu trauen, gar nicht gemeinet sind.

Eben deswegen haben Wir schon gedachten Plan, nebst verschiedenen, denselben ungemein unterstüzenden

und erläuternden Abhandlungen, drukken lassen, und jeden der Oekonomie-Verständigen, noch zur Zeit gleichsam nur privatim ersuchet, Uns seine dabey hegende Gedanken, schriftlich mitzuteilen.

Von Denenselben sind Wir gewis versichert, daß Dieselben gleiche patriotische Denkungsart hegen, und Wir glauben dahero keine Fehlbitte zu tun, wenn Dieselben Wir hiermit ersuchen, Uns Dero erleuchtete Gedanken über diesen Plan, und ob Dieselben solchem ebenfals, wenn er auf die hiesige und benachbarte Lande anwendbar sein solte, beizutreten gemeinet sind? ehe baldigst mitzuteilen.

Wir werden hiernächst nicht ermangeln, zu seiner Zeit, in wieferne Wir Unsere dabei habende ser gute Absicht durchsezen können, oder nicht, Denenselben in Freundschaft zu melden u. s. w.

## Nummer II.

## Antwort auf Nummer 1. an die Herzoglich Sachsen-Koburgische Kammer.

Wir sind Denenselben zu vielem Dank verbunden, daß Dieselben nicht nur das von Dero gnädigsten Herzogs und Herrn, Herzogl. Durchlaucht, wegen des Termini ad quem der Frühlingshut auf denen Wiesen unterm 17 April. a. c. ergangene Edict, sondern auch denjenigen Plan, wornach der durch die Schafhut zu allen Zeiten entstehende Schaden vermindert, hingegen der Nuzen für die Besizer sowol als die Untertanen, befördert werden soll, Uns zu Communiciren, die Gewogenheit haben wollen.

Wir

Wie wir nun dem ersten salvo tamen jure derer ꝛc. - - - - - - - - - - - beizutreten, kein Bedenken finden, und Dieselben ersuchen, Dero Beamten aufzugeben, deshalb mit ihren Nachbarn sich darüber zu vernemen, damit diese an die Behörde Bericht erstatten, und Verhaltungs-Mase darüber einholen mögen; also stehen Wir wegen des leztern in grossen Zweifel, ob, wenn auch der Landesherr berechtiget, dergleichen Veränderungen vorzunemen, selbige anzuraten sei? 1) anerwogen solche Versuche, die einem Privato, wer weis aber mit welchen Unstatten, 2) gelungen, one Herstellung derer in ältesten Zeiten gewönlichen einzelnen Höfe, da jeder seinen Beifang bei einander hatte, auf ein ganzes Land, wo alles zerstükkelt und verteilet, passend zu machen, fast unmöglich scheinen, und wenigstens,



1) Und warum nicht? Deswegen vermutlich, weil solche Veränderungen etwas Arbeit, Mühe und Nachsinnen erfordern! Weswegen sind sie denn da, meine Herren? Wüste das Publikum wer Sie wären; wie ser würde sichs wundern, von Ihnen diese Frage aufgeworfen zu hören. Sie wären also auch Schlendrianisten? Belieben sie unschwer im III. Teile meiner Schriften S. 5. Zeile 4, und S. 101. Z. 7. ff., die wenigen Worte zu lesen.

2) Lere Vermutung! wenn es gelungen, so ist es gewis nicht mit Unstatten gelungen! wenn es aber nicht gelungen, so ist nicht die Sache selbst, sondern diejenigen Leute Schuld daran, denen die Ausfürung aufgetragen worden.

Es waren gewis auch Schlendrianisten, und Schlendrianisten pflegen alles Neue und Gute zu hindern, weil es ihre Köpfe nicht fassen.

wie alle Projekte, 3) deren Vorteile per probationem à posteriori 4) darzutun, äuserst gefärlich zu wagen, und mit unüberwindlichen Schwierigkeiten 5) verknüpfet sind, und vielleicht zum gröſten Schaden 6) der hohen Landes Oekonomie gereichen können. Wie denn in einem benachbarten Orte, 7) wo man nicht den geringsten

3) Ist die Sache, wovon geredet wird, auch noch Projekt? Ei! meine Herren, da müssen Sie nicht viel lesen, und Ihr paar Augen ist Ihnen gewis recht lieb! ich könte Ihnen verschiedene Bücher nennen, die ganz anders davon reden: aber ich möchte sie nicht gerne blödsichtig wissen.

4) Es ist keine Gefar vorhanden; denn die Sache ist durch vieljärige Erfarung längst a posteriori erwiesen.

5) Ich habe meine Krappfabrike auf einen ziemlich hohen Berg gebauet, und besteige ihn alle Tage verschiedene mal. Nun ich über 50 Jar alt bin, ist dieses Steigen mit Schwierigkeiten für mich verbunden: aber der Berg wird denn doch bestiegen.

6) Gröster Vorteil hat nicht einen Buchstaben mer, wie gröster Schaden. Sie rechnen nicht gut, meine Herren!

Kameralisten, die ihre Knie nicht vor den Baal (das falsche Kameral-Interesse) gebeuget haben, müssen in Ihren politischen Kalkul das gröste Mistrauen sezen. Die Vielleichts, taugen nichts bei Geschäftsmännern.

7) Ei, das ist nicht fein, daß Sie einen ihrer angesehensten Landstände auf diese verkleinerliche Weise hier auffüren, und sich auf seine Kosten lustig zu machen suchen.

sten Widerspruch, sondern freie Hand gehabt hat, die durch herbeigeholte Mennonisten 8) veranstaltete Stallfütterung, und was der anhängig, zum Vergnügen der alten Metodisten, die 9) behaupten wollen, daß man

 mit

suchen. Sie meinen damit den H. G. R. und R. P. v. H. zu S.; das ist doch ein bischen indiskret. Warum verschweigen Sie aber so geflissentlich die Umstände, welche die Ausfürung der guten Absicht dieses einsichtsvollen Mannes verhindert haben? Sie waren so nahe beieinander, und ich so weit von ihm, und ich kenn' ihn doch besser wie Sie. Wie mag das zugehen? Hät' ich Zutrauen bei Ihnen, so würd' ich Sie bitten, mir es aufs Wort zu glauben, daß seine Grundsäze unumstöslich richtig, und seine Absichten lobenswürdig sind. Aber wie kann ich das verlangen? Sie, meine Herren! haben Einflus auf seine Situation. — Ihr Einflus und Ihre Gesinnungen — Punktum —

8) Mennonisten. — Und wenn Sie denn auch gar nichts lesen; so lassen Sie sich doch nur aus denen Pfälzer Bemerkungen von diesen ehrwürdigen Landwirten etwas vorlesen; Sie erfaren etwas, das Sie, wie ich sehe, noch nicht wissen.

9) Schön! Wunderschön! Nun ist Ihr Triumph sicher, und niemand kan etwas dagegen sezen. — Die alten Metodisten, Ihre Herzensfreunde! Daß Sie Vergnügen darüber gehabt haben, wenn neue-gemeinnüzige Verbesserungen, nicht gleich geraten, glaubt man eben so gern, unbeschworen, als man weis, wie gern der Feind Unkraut säet. Wie matematisch sicher und gewis die Metodisten doch rechnen können! 300 Akker

mit 300 Akkern mit Futterkräutern besäeten Felde, zu
600
ker Futterkräuter sollen also nicht auf 600 Stük Schafe zulangen? und das beten Sie, Sie? so nach, one sich dieses mitleids würdigen Nachbetens gegen die Herzoglich-Koburgische Kammer zu schämen, die doch wie Sie gesehen, aus denkenden Männern besteht. Sie geben sich öffentlich blos, und beweisen, daß weder Sie, noch Ihre liebwertesten alten Metodisten wissen, was Futterkräuterbau ist: und das solten Sie doch wissen, wenn Sie jemals willens gewesen wären, sich einem von Pfeifer, einem Schlettwein zu nähern. Hörensagen, Meinungen beweist Nichts. Wollen Sie mir die Ehre eigner praktischen Erfarungen lassen; so teil ich Ihnen hier auch eine Berechnung mit, und wenigstens 50 Personen, zum Teil vom hohen Stand und Range, werden sich, wenn's erforderlich wär, für die Richtigkeit und Warheit derselben verbürgen können.

An dürren Kleeheu braucht
ein Schaf zu seinem Unterhalt täglich
2 ℔. tut auf 7 Monat, oder 213 Tage
- - - - - 3 Centner 96 ℔.
auf 100 Stük - - 387. — 3. —
auf 500 — - - - - - - - - 1936 Cntr. 4 ℔.

Eine Kuh kan zwar zur Not mit
10 Pfund geschnittenem Kleeheu, worunter 20 ℔. Kaf, Spreu, Ueberkehr, Siede und Hexel vermenget worden, also mit 30 ℔. täglich ausgefüttert werden: ich seze aber 20 ℔. Kleeheu, und nur 10 ℔. von dem Uebrigen, tut in 7 Monat auf 1 Stük 38 Cntr. 80 ℔. und
auf 30 Stük - - - - - - 1161 Cntr. 90 ℔.
folglich auf 500 Schafe und
30 Stük Kühe zusammen Sum. 3097 Cntr. 94 ℔.

Ein

600 Stük Schafe nicht zu lange, und der Pferch den Stall-

Ein Morgen zu 160 □ Ruten oder 36000 □ Schuh gerechnet, beträgt 1 Dresdner Scheffel Aussaat, oder ½ Sächßl. Akker, giebt wenigstens järlich 2 Erndten vom Brabandter Klee: auf jede 2 grose 4 vierspännige Fuder, jedes zu 25 Cntr., sind 100 Cntr. Da aber beim Ausenbleiben guter Witterung eine Erndte leicht geringer ausfallen kan, so wil ich nur 80 Cntr. rechnen: folglich sind zu Gewinnung obiger 3097 Cntr. 94 ℔. dürren Kleeheues erforderlich - - - - - - - - 39 Morgen, oder 19½ Akker.

Wenn aber die Witterung gut ist, und jede Erndte 2 Fuder, oder zusammen 100 Cntr. giebt, so bleiben noch 780 Cntr. Futter übrig.

Zum grünen Sommerfutter vor obgenanntes Vieh aber sind durch 5 Sommermonate höchstens erforderlich - - - - - - - - - 15 Morgen, oder 7½ Akker.

Summ. 54 Morgen, oder 27 Sächßl. Akker.

Hier hat man noch alles Stro, womit sich Schafe und Rindvieh, nach der alten methodistischen Hungerleiderfütterungs-Art, abspeisen lassen musten, übrig. Wird es gehörig miteingeteilt, so behält man noch um so viel Kleeheu vorrätig, als des Stro beträgt; nur wird vom Strofutter freilich weder viel, noch gute Milch, und auch keine starken noch grosen Lämmer. Ein Gut

Stalldünger weit vorzuziehen, [10]) auch keine eingesperrte Schäfe-

also, welches aus 320 Morgen, oder 160 Akker Feld bestehet, kan solchergestalt 500 Schafe, und 30 Kühe halten, die bei dieser Fütterung gewis noch einmal so viel Nuzung, und noch einmal so viel Dünger geben werden, als bei der Austreiberei. Man braucht zu Erziehung dieses Futters nur den 6ten Teil seiner Felder und kann die übrigen fünf, oder doch 4 Teile nuzen, wie man will, und seine Einkünfte vermeren. Der diesem Teile beigefügte Ris, einer abwechselnen Feldbestellung wird das merere zeigen. Wer nun ein Gut von 640, bis 650 Morgen, oder 320 bis 330 Akkern hat, kan 1000 Stük Schafe, und 60 Stük Kühe halten, und verliert dabei nicht nur keine Garbe Getreide, sondern er gewint dessen zuverlässig mer. Will er auf jede 100 Morgen, noch 2, 3, oder 4 Morgen davon mit Luzerne besäen; so wird er seine Viehstämme um noch gar vieles erhöhen, seine Felder volkommen düngen, und den Ertrag derselben aufs grösmöglichste erhöhen können. Metodisten und Schlendrianisten werden aber an diesen Segen nie Anteil haben können.

10) Sie können es ja halten wie Sie wollen — Sie können in Pferchen, oder in Horden, Dünger machen. Die Schafe brauchen nach M. Wichmanns Schaf-Katechismus und anderer Erfarungen, wenig oder gar nicht in die Ställe zu kommen, folglich machen sie auch keinen Dünger darinnen. Aber warum taugt denn der Dünger aus Schafställen nicht viel? Darum, weil er sich darinnen brent, verschimmelt und das Beste verloren gehet, und darum wollen die neuen Wirtschaftsverbesserer vom Einsperren der Schafe in die Ställe nichts wissen.

Schäferei one anstekkende Krankheiten [11]) zu gedenken sei, verunglüket ist.

Wir haben unserer Seits bishero das Parta tueri Uns angelegen sein lassen, und den Grundsaz geheget, daß denen [12]) Schäfereien, und den Flachsbau so viel mög-

11) Sie sezen und drehen Ihre Worte wie rabulistische Advokaten. — Wo hat denn die Hochfürstlich-Koburgische Kammer, oder ein anderer denkender Mann je behauptet, daß eine Schäferei eingesperret werden soll? Vielmer ist die Lehre und Rat aller neuern Schriftsteller und erfarner Oekonomen, stets dahin gegangen, die Schafe nicht einzusperren, (wie die alten Metodisten im Winter, und besonders bei der Lamzeit tun) sondern ihnen so viel freie Luft zu lassen und zu geben, als nur immer möglich, und sie nur für Näsſe und zu ser drükenden Sonnenstralen zu verwaren. Deswegen sollen sie in freier Luft auf dem Felde in Hordenstallungen gefüttert werden, im Winter aber in Hofhorden, und nicht in Ställen. Wenn Sie dies nun eingesperrte Schäfereien heissen; so verwirren Sie die Begriffe recht vorsäzlich, und füren mit Fleis irre.

Ist das zu verantworten? Freilich entstehen durch Einsperren, und Herbst und Frühjars-Triften, anstekkende Krankheiten, und eben durch die Horden-Stall-Fütterungen und Abschaffung der Triften, soll diesen anstekkenden Krankheiten vorgebeuget, und ihre Ausbreitungen verhindert werden. Hätte mir es die Zeit verstattet, so würde schon eine Abhandlung erschienen sein, wie sich die Pokken durch die Triften schnell und gefärlich verbreiten, durch die Hordenstallfütterung aber ihrer Heftigkeit, wo nicht ganz zuvorgekommen, doch die Gefärlichkeit vermindert worden ist; sie soll aber zu seiner Zeit noch kommen.

12) Denen Schäfereien und dem Flachsbau zugleich, bei Hutung, Trift und Brache aufzuhelfen, bleibt eine

möglich aufzuhelfen, weilen diese fast die einzigen Produkte sind, welche fremdes Geld ins Land bringen, und da die von Adel und einige Gemeinden mit Schäfereien, Huten und Triften, auch mit Frucht zehenden beliehen, und solche Gerechtsame titulo oneroso erhalten, auch mit Erben, Zinsen und Steuern beschweret sind, so würde die Einschränkung solcher Gerechtsame, sehr unbillig [13]) sein, und viele Processe, auch vor denen höchsten Reichs-Gerichten veranlassen, und am Ende nichts [14]) heraus kommen, als einigen neidischen und zank-

eine Idee deren Realisirung so lange unmöglich ist, als es Ihnen, meine Herren! nicht den Plan mit einer Berechnung aufs Verhältnis der Statsvermögens-Bilanz, mitzuteilen gefällig ist. Belieben Sie unschwer meine neunte Note S. 41 dieses Bandes, noch einmal hier nachzulesen. Ich könnte Ihnen ein Beispiel aus einem benachbarten Lande anfüren, wo die Kammer-Schafe noch diesen lezten Herbst, den ungemein schönen Flachs zum Erbarmen niedergeweidet haben.

13) Schlözers St. A. Heft 8. S. 432, steht in der 3 Note, der Abhandlung, Natur-Recht, christliche und ware Menschenliebe in Livland, 1765. Einem sein Geld, sein Vieh, sein Heu ꝛc. nemen, daß er erworben, oder ererbt hat, heist schon seit eines gewissen alten Hebräers, Namens Moses, Zeiten, stehlen. Stand denn dieses Gebot vor dem Jare 1765. in keinem Rigaischen Katechismus? oder hatten die Erbherren einen andern Katechismus wie die Erbuntertanen? Nun, so hatten doch beide einerlei Kriminal-Codex, und in dem ist ja bekantlich Diebstal und Raub scharf verboten.

14) Schlettweins A. d. M. VIII. Band, S. 323. ff.

zankſüchtigen [15]) Untertanen, denen die herrſchaftlichen- und übrigen Schäfereien ein Dorn in Augen [16]); die Predigten von der Freiheit hingegen, ſo wie ihren Vorfaren An, 1525, höchſt erbaulich ſind, eine kleine Freude zu machen, und ihnen Gelegenheit zu geben, alles was ihnen läſtig iſt, ſich von Halſe zu ſchaffen [17]). Indeſſen werden Dieſelben Uns die Gefälligkeit zu erweiſen geneigt ſein, von dem Erfolg Dero Bemühung zu Verbeſſerung der Landeswirtſchaft [18]) Uns einige Nachricht zu erteilen, und dagegen die Verſicherung anzunemen, daß ꝛc.

Replik

15) Neidiſch und zankſüchtig? wenn dadurch dem armen Landmann und den ſeinigen das Brod genommen wird, daß er ſich durch ſeinen ſauern Schweis, auf ſeinem Eigentume erwirbt.

16) Balſam kanns ihm nicht ſein, weil ihm Eigentum, Freiheit, Menſchenrecht ſo gut, wie den Fürſten, Grafen und Edelleuten gebürt, und es kann dem Bauer geholfen werden, daß der Fürſt, Graf und Edelman noch dabei gewinnet.

17) Das was Sie hier ſagen, meine Herren, iſt unterm Noten machen, und verdient keine Anmerkung. Leſen Sie um Gottes Willen Kaiſer Joſephs Circulare über die Grundſäze und Benemung eines Statsbeamten. Hat es jemand zu wiſſen nötig, ſo ſind Sie es.

18) Des Herrn Kameraſſeſſor Hüprden, zu Rotenburg, Aufſaz über die Niedergrafſchaft Kazenelnbogen, in Schlözers Stats-Anzeigen, Heft 22. und beſonders S. 147. f. verdienet geleſen zu werden.

## Nummer III.

# Replik der Herzoglich Sachsen-Koburgischen Kammer auf Nummer 2.

Auf Dero verehrliches Schreiben in Betref Unserer Fragen an das Publikum, wegen Anpflanzung mererer Futterkräuter, und Einfürung der Stallfütterung de dato --- finden Wir Uns verbunden, vorläufig soviel in Antwort zu vermelden, daß Wir die Widerherstellung der in den ältesten Zeiten gewönlich gewesenen einzelnen Höfe, zu der vorgeschlagenen Einrichtung eben so wenig nötig erachten, [19]) als solches in Pfälzischen, Würtenbergischen, Durlachischen, Dessauischen, vielen Preussischen und andern Ländern, wo der Kleebau, und mit solchen die Stallfütterung, one sich an die alten Vorurteile der alten Metodisten etwas zu kehren, schon grosen Teils, mit besten Erfolg eingefüret worden, und welche Länder und Gegenden Wir Dero benachbarten Orte entgegen sezen, nötig gewesen ist.

Pa&a

19) Ist unstreitig gewis: aber was könt es schaden wenn es wäre? Da es anderwärts, und besonders im Nassauischen mit dem besten Erfolg geschehen ist, und gewis nochgefolgt werden wird. Denn der gröste Stos, den die Landwirtschaft erlitten, ist die ehemalige Auseinanderreissung der Höfe, und Einteilung der Fluren, woraus hernach die höchstschädlichen Folgen und Herkommen entstanden, daß man nicht mer auf seinen Grundstükken machen können, was man gekont und gewolt, sondern sich unter die Dumheit schmiegen müssen.

Pacta sind Uns so heilig als Ihnen, und das am heiligsten, der Landes-Herschaft und sämtlicher Untertanen Bestes soviel möglich zu befördern

Prozesse bei den höchsten Reichsgerichten fürchten Wir auch nicht, weil, a) wenn dieselben Unsere Vorschläge genauer anzusehen belieben wollen, Sie darinnen nichts, als Vorschläge, wozu Wir keinen Menschen zu zwingen je gemeinet gewesen und auch noch nicht sind, finden werden, b) verschiedene Unsererer Schäferei-Berechtigten aber und selbst einsichtsvolle Landstände, die Sache bereits auf der Seite, auf welcher sie betrachtet werden mus, angesehen, und in ihren desfalsigen ganz gegründeten Gutachten, geäusert haben, daß dadurch nicht nur die Schafzucht selbst ser vermeret, sondern auch der Wolstand der Untertanen, und was unmittelbar daraus folget, das Landesherliche-Interesse befördert werden könne.

Ob Freiheit beim Akkerbau, bei Handlung und Gewerben, die immer der Grund zum Flor eines Landes gewesen, und ferner bleiben wird, und die auch Wir geprediget, mit der schwärmerischen Freiheit der aufrürischen Bauern An. 1525. in eine Klasse zusezen? müssen Wir zwar, wenn Wir nicht Schreibfeler vermuten dürfen, Dero erleuchteten Beurteilung anheim geben: Wir aber halten für unsere Pflicht, denen Untertanen, welche die meiste Last der sich immer vergrösernden Stasbedürfnisse auf sich haben, auch die Mittel zu erleichtern, wie sie one Schaden des Dritten wieder etwas erwerben können; und dazu haben Uns nun freilich nach unserer Lage, verbesserter Akkerbau und Viehzucht mit

ihren Folgen am schiklichsten, und die deshalb aufgestellten, aus der Natur der Sache und aus der Erfarung genommenen Grundsäze, die richtigsten geschienen.

Wir müssen jedoch Denenselben Gerechtigkeit widerfaren lassen, wenn Sie erst Nachricht von dem Erfolg Unserer Bemühung, zu Verbesserung der Landwirtschaft, erwarten.

Und gleichwie wir onedies keinen Anstand nemen werden, zu seiner Zeit das Publikum von den Teils gegründeten, Teils ungegründeten Zweifeln und Schwierigkeiten, ingleichen von dem guten Erfolg sowol, als, wo das Vorurteil siegen sollte, von dem schlechten Erfolg, umständlich zu belehren. Also werden denenselben Wir die verlangte Nachricht mit desto grössern Vergnügen zu erteilen, Uns die Ehre geben, jemer Wir ꝛc. ꝛc. ꝛc. sind

## Nummer IV.

## Gutachten des Herrn Landschafts-Direktor, von J. auf H.

Das rümlichste aller Projekte ist gewis die Erleichterung des Landmanns, dieser Stüzze des Stats und nüzlichsten aller Untertanen, und gegenwärtiges darf mit Zuversicht auf höhern Beifall hoffen. Es ist eine längst ausgemachte Warheit, daß dieser grose Endzwek allein durch Erbauung genugsamer Fütterung erreicht werden kann. Das auf die Weide Treiben des Rindviehs, ist one Zweifel noch viel schlimmer, als das

fast

fast allgewönliche Hüten mit Schaf-Heerden; so weit zu kommen, daß der Landmann beide Viehsorten im Stall futtern könne, dazu wird bei uns sicherlich noch viele Zeit erfordert, es würde aber schon ein Grosses gewonnen, und ein wünschenswerter Schrit getan sein, wenn es dahin zu bringen wäre, daß kein Rindvieh, auser auf abgeerndte Kleefelder und Wiesen, im Herbst zur Weide getrieben würde. 20)



20) Hierin bin ich mit dem Herrn Verfasser nicht gleicher Meinung. Auf jungen Brabandter Klee ists gefärlich, und järlich hat man immer noch Exempel, daß vieles Rindvieh darauf todt gehüret worden; auf 2 järigem Klee, wird durch das Bischen Hutung dem Felde dasjenige entzogen, was durch Unterpflügung dem Boden neue Salze, Gärung und Frucht bringende Kraft giebt. Wenn die zu 4 Zoll hoch erwachsene Kleestoppel untergepflüget, und gleich auf die erste Furche mit Weizen oder Roken besäet wird, dann kan man von dieser Bestellungsart eine eben so reichliche Erndte erwarten, als vom best bedüngt und bearbeitet gewesenen Brachfelde. Sogar hat die Erfarung bewiesen, daß in solchem Klee-Lande, Stro und Aehren, länger, und das Getraide weit schwerer und vollkomener geworden, als im sogenanten geruheten und gemisteten Felde. Wenn man ein dergleichen Kleestoppel-Land mit Augen umstürzen siehet; so wird man leicht überschlagen können, daß ein Morgen- oder Tagwerk Land, einige hundert Centner saftige Wurzeln und Blätter enthalte, welche, wenn sie gefaulet, das im ersten Winter geschiehet, dem Felde eine neue feine Erde, von wenigstens 1 Zoll hoch verliehen, und dessen grose Verbesserung bewirket hat. Wozu soll also das Weiden und Hüten auf einem solchen

Nach meiner Meinung sollte Hochfürstliche Kammer mit dem Exempel praktisch vorzugehen, auf einem Kammergut den Anfang machen. [21]) Den Bauer überzeugt man durch Worte schwer und selten, wol aber durch den Augenschein. Die gröste Schwierigkeit ist unstreitig die: ein Mittel auszufinden, daß die Schäferei, one Nachteil davon zu haben, den Klee hegen könne. Den Schafhut-Berechtigten, Geld, statt der Weide zu geben, oder ihm Futter zu liefern, ist vielen, ja unsäglichen Schwierigkeiten unterworfen. [22]) „Ich „halte für die beste Auskunft, wenn der Schäferei ein „Distrikt mit Klee besäet, zum Abhüten ausgesezt „würde.“ [23]) Eine Dorfs-Flur bestünde um numerum

solchen Felde, welches schon 2 oder 3 Erndten hergegeben hat, wovon das Vieh im Hofe gesättiget, und der Dünger darinnen behalten wird. Auf Esparset und Luzerne Felder, könte das Rindvieh bei trokener Witterung eher getrieben werden: aber der Nuzen davon ist wenig wert; und es hat sich manchmal zugetragen, daß an den Orten, wo die Luzerne nicht behütet worden, spät im November bei guter Witterung, davon noch eine Erndte gemacht werden können.

21) Dies ist mit guten Erfolg sowol zum Vorteil der Herzoglichen Kamer als der Untertanen bereits geschehen.

22) Lezteres weit mer als ersteres.

23) Warum das? warum soll stets getrieben und geweidet, und nicht die Schafe in Hordenstallungen gefüttert, sie gesünder erhalten, Fleisch und Wolle dadurch verbessert, und mer Dünger erworben werden? Es scheinet als wenn der Herr Verfasser mit dieser Wart-

und

rum rotundum zu nennen in 300 Morgen, folglich die Brache nach den üblichen drei Zeilungen in 100 Morgen, 24) die oft in ungefluhrten Fluren wild durcheinander liegen. Statt dieser 100 Morgen, übergebe



und Fütterungs-Art der Schafe, noch nicht genug bekant sei, sondern Trift für unentberlich nötig halte. Der Herr Verfasser zeigt sich als ein aufgeklärter vorurteilfreier Mann, und wenn er nur ein einziges Jar die Hordenstallfütterung versuchet haben wird, so wird er nicht mer weiden lassen. Ueberdem würde es äuserst unrätlich sein, ein Stük Klee, wovon 100 Schafe sich 6 Wochen an der Raufe satt fressen können, durch eben so viel Schafe in ser wenig Tagen vernatschen und ruiniren zu lassen. Wer hüten und weiden will, und etwas zu weiden hat, der weide da, wo Sichel und Sense nicht fassen kann, und also kein Schade an dem geschiehet, was für den langen Winter auf Feim und Böden gehört.

Von trokner Fütterung im Sommer, will ich hier noch nichts sagen; es wäre um ein paar Jare zu früh: aber man kann sich derselben sicher, und weit sicherer und nuzbarer als der grünen bedienen.

24) Könnte nicht sein. — Denn das sogenante Kleinod-Feld, zu Kraut, Rüben, Erdbirnen, Erbsen, Linsen, Hirse, Flachs, Bonen ꝛc. welches, auch bei der unbarmherzigsten Trift, dennoch geheget werden muß, müste erst davon abgezogen und geheget werden, oder des Gerst- und Hafer-Baues müste um so viel weniger, folglich die Landeseinwoner genötiget sein, Bedürfnismangel zu leiden, oder dafür den Nachbarn Geld zuzuschikken, und wenn diese nichts hinaus liesen, Hunger zu leiden.

man dem Schäfer 15 Morgen [25]) wol mit Klee besäeten und an einander liegenden Feldes, zu seiner Disposition, vom 1ten Mai bis zum 10ten August, die übrigen 85 Morgen nuzen die Bauern mit Klee für ihr Rindvieh, wie und wenn sie wollen; ich wollte wetten, daß der

25) Das wär' gewis äuserst übertrieben! diese 15 Morgen würden, jeder nur zu 80, ja nur zu 50 Centner gerechnet, 1200, oder 740 Centner Kleeheu geben, den Centner nur zu 8 Gr. angeschlagen, wären 600, oder 375 Gulden Hutgeld von 100 Morgen, unabgezogen des Kleinodfeldes.

Wenn die Rede von einem allgemeinen Landesgebrechen ist, und gutdenkende Stände, wie der Herr Verfasser davon einer ist, die dringende Notwendigkeit ihrer Abschaffung selbst einsehen, und daran patriotisch arbeiten helfen; und in sofern ein oder das andere Statsglied leidet, die Frage allerdings entstehen mus: Wie ist der leidende Teil billig zu entschädigen? So kann auch nur auf die ware Nuzung, die davon gezogen worden ist, keinesweges aber auf den höhern und grösern Erwerb, zum Nachteil derer, die zuvor gelitten haben, Rükficht genommen werden, weil sonst aus dem Gesichtspunkte einer Woltätigkeit, die zweite Unbilligkeit viel gröser sein würde, als die erste war. Hier ist dieser Fall: 100 Akker Brachfeld sind nicht zu viel, um 100 Stük Schafe über Sommer darauf zu ernären; für den Winterunterhalt mus der Schäfer selbst sorgen; ich wil aber zum Ueberflus annemen, daß auch diese 100 Akker das Winterfutter für diese 100 Schafe lieferten, und daß die Nuzung vom Stük 12 Gr oder $\frac{3}{4}$ Gulden landüblich betrüge, so würden es doch nur erst 75 Gulden sein.

Welch

der Schäfer dabei nichts verlöre. Wenn am 10ten August der Schäfer dieses sein Kleestük verlieret, müssen ihm 25 Morgen mit Klee besäete, Korn- und Waizen-Stoppel eingeräumet [26]) werden, und die Bauern behalten 75 Morgen dergleichen Korn- und Waizen-Stoppeln, die sie nach Belieben abgrasen, oder wenn dieses nicht angeht, mit ihrem Rindvieh abhüten, (denn auch in die mit Winterfrucht bestelten Felder kann und mus Klee [27]) gesäet werden) bis Anfangs



Welch ein erstaunlicher Unterschied von 600, oder 375 Gulden — welch erstaunliche Ungerechtigkeit! Und doch beruhet das Triftrecht nur blos in der Einbildung. Wer seine Brachen selbst mit Futterkräutern anblümt, wird in den ersten zwei Jaren finden, daß er die Triften auf anderer Brachfelder zu verachten, Ursach habe.

26) Wär Unbilligkeit mit Unbilligkeit gehäuft. Der Samen würde etliche 30 Rthlr. kosten, und der Nuzen davon würde den Aufwand nicht ersezen. Daß der Akkerbau dort noch ser felerhaft sei, siehet man aus diesem Saz. Das Korn- (Roken) und Weizenfeld soll doch im kommenden Jare, Gerst und Hafer tragen? Heute die Winterfrucht geerndtet: Morgen deren Stoppeln herum gepflügt; und man sehe dann die segensvolle Gerst- und Hafer-Erndten, die darauf folgen. Das ist phisikalisch chemische Warheit, und gehörige Bearbeitung des Bodens, erzeugt Fruchtbarkeit.

27) Hier mus ich den würdigen Herrn Verfasser vielmal um Vergebung bitten, wenn ich ganz zu widersprechen, mich, um des allgemeinen Besten willen, verpflichtet finde. Eben hier stekt die Ursach, warum verschiedene

über

October [28]) die Herbsthut auf den Krummetwiesen angeht. So ungern ich von mir selbst spreche, mus ich doch anfüren,

über die Kleesat etwas unwillig geworden sind. Unwiderleglich und ausgemacht gewis ists, daß Wechsel mit den Früchten in Gärten und Feldern deswegen höchstnötig ist, weil jede Pflanze nur das, was ihr homogen ist, an sich nimt.

Wenn daher eine und die nemliche Gattung zu oft hintereinander in einem und eben dem nemlichen Boden kömt, so ist ihr Wachstum schlecht, weil sie das ihr Homogene nicht mer findet, eine andere Gattung Frucht würde frech darin wachsen, weil das noch da ist, was sie liebt.

Wenn der Klee also auf einem und dem nemlichen Felde erst in die Winterfrucht, und dann auch wieder in die Sommerfrucht gesäet werden sollte; so würde zwar das erste mal ziemlich viel, die folgenden male aber wenig oder nichts wachsen, und dann hätte Kleebau und Kleewirtschaft ein geschwindes Ende erreichet. Stehet aber der Klee nach 6 Jaren wieder an dem Ort, wo er 6 Jare vorher gestanden, so wird derselbe, weil das Feld durch diese 6 Jare mannigfaltigere Früchte getragen, und sowol mit seiner eigenen Stoppel, als mit Gips und Mist dazwischen gedünget worden, allemal, fetten und schönen Klee tragen, die Kleewirtschaft aber in ununterbrochener Stärke und Dauer bleiben.

Das Abhüten des Klees im Herbst taugt nichts, besser daß die Blätter allenfals im Winter verfaulen. Sie kommen dem Felde, und folglich dem künftigen nuzbaren Klee, vielfach zu gute.

28) Warum soll sie schon Anfangs October angehen, da die Schafe sonst erst den 11. November auf die Wie-

ren, daß ich seit etlichen Jaren auf diese Art verfaren habe, und daß ich bisher noch nicht willens bin davon abzustehen. Die Erbauung der Futterkräuter selbst, lernt sich freilich am besten durch die Ausübung. Wenn es verlangt werden sollte, will ich gerne die geringe Erfarung die ich darin etwan erlangt habe, mitteilen [29]) Bei den vorgelegten 12 Fragen ist meine Meinung!

Nummer 1. Nicht in allen Gegenden des hiesigen Landes ist die erstbeschriebene Einrichtung anwendbar, weil es in der That schroffe Hügel giebt, die wegen der scharfen Steine, welche häufig kaum 3 Zoll hoch mit Erde bedekt sind, [30]) kein tüchtiges, und schlechtes, oft auch nur Sommerkorn tragen können. Doch ist mir keine Flur bekant, die durchgehends aus so elenden Feldern bestünde. Luzerne und Esparsette, wächst auf solchen Sandhügeln ganz und gar nicht [31]).



Wiesen durften? Kann, wenn die Witterung gut ist, nicht vielleicht noch etwas Nachgrumt gemacht werden?

29) Der Herr Verfasser würde mich und das Publikum dadurch ser verbinden, vielleicht ist manche belonende Erfarung darinnen, die ich und meine Lerer nicht gewust haben. Ich lerne mit Begierde, und nur der Thor kan sich vollkommen zu sein dünken.

30) Sobald der Pflug darauf gehen kann; so ist es des Kleesamens schon wert. Und wenn der Klee auch nur einmal oder gar nicht genuzet werden könte; so würde dessen Umbruch schon ungemein viel Verbesserung des schlechten Akkers bewirken. Also Vorteil genug!

31) Luzerne nicht, aber mit der Esparsette wären Versuche zu machen.

Nummer 2. Aus diesen erhellet schön, daß nicht alle Felder zum Kleebau geschikt sind, und daß diese beschriebenen nicht dazu taugen.

Nummer 3. Ist schon oben durch den Vorschlag: der Schäferei ein Stük Kleefeld einzuräumen, beantwortet; eben so auch

Numm. 4 und 5. Besizer der Grundstükke müssen nemlich unter sich den Beitrag ausmachen, welchen jeder von ihnen, wegen des der Schäferei eingeschränkten Feldes zu geben hat. [32])

Numm. 6. und 7. ist auch beantwortet.

Numm. 8. Nach meinem Vorschlag fällt der Pferch zur Zeit nicht [33]) weg, und es können auf Bergen gelegene Felder gepfercht, und auf alle Arten, wie bisher durch Erde füren, [34]) oder Gips, N. B. wenn sie lettig und rölig sind, gebessert werden.

Num=

32) Wenn kein anderes und weniger beschwerlicheres Auskunftsmittel vorhanden wäre.

33) Der braucht nie wegzufallen, und kan nicht nur der Pferchschlag des Nachts gehalten werden wo man will, sondern man macht auch in denen Horden, worin die Schafe bei Tage gefüttert werden, ser grose Dünger-Haufen, welche beim Treiben und Weiden verloren gehen.

34) Ist ein treffliches Hülfsmittel bei bergigten Feldern, zumal wenn man Teichschlam, oder auch nur sonst modrigten und schilfartigen Boden hat: denn wenn er eine Zeit gelegen und verfault, ist Mühe und Kosten reichlich belont.

Nummer 9. wird ebenfalls durch meinen Vorschlag beantwortet. Denn fürs Erste halte ich die gänzliche Abschaffung der Schafhut wenigstens in den nächsten 4 Jaren [35]) unmöglich, nach Verlauf dieser Zeit kann man denn freilich auf diese Fragen Nummer 9. und 10. wieder zurük.

Nummer 11. Auch durch gänzliche Abschaffung der Schafhut würde der Pferchschlag eben nicht notwendig wegfallen. Man könte die Schafe, wenn sie im Hof oder Stal [36]) gefüttert worden, doch in den Pferch treiben, dadurch auch manche Grashälmgen, die auf steinigten Hügeln und an Hekken wachsen, nicht verlieren. Ein wolfeiler Gips-Preis, und ein Mann, der die Bauern in der Kleesat unterrichtete, [37]) wäre wol zu wünschen.

Ich weis wol, daß ich durch das Gesagte die erste und wichtige Frage: wie das Hüten mit Schafen auf den Wiesen im Früling abzuschaffen oder einzuschränken sein möchte? gar nicht berüret, und noch weniger beantwortet habe; bekenne auch gerne, daß ich dazu nichts zu sagen weis, ausser: daß wol dieses Behüten für

35) Solange man nicht Futter-Vorräte hat, nicht. Aber diese kan man in zwei Jaren haben.

36) Niemals in einem ganz verschlossenen Stalle.

37) Obschon, sowol in den Beilagen zu den Fragen ans Publikum ꝛc. als in meinem Zuruf an alle Bauern ꝛc. davon der nötigste Unterricht enthalten ist; so wäre die Ausfürung dieses Vorschlags in der Tat doch kein Ueberflus, weil davon allerdings die guten Folgen der Sache mit abhängen.

für schädlicher, als es in der Tat ist, 38) angesehen werden möchte. Fürs erste, und damit eins mit dem andern leben und gedeien könne, sollte es mit dem Wiesenbehüten, wie bisher gehalten werden, so wie es an jedem Ort durch Verjärung oder Rezesse 39) Herkommens ist. Denn wenn der Schäfer von den Wiesen gänzlich bleiben soll, und keine Brachfelder mer existiren, so mus er freilich so lang im Stall füttern, bis das

38) Nüzlich ist es dem Heubau nie, und es kömt auf die Witterung an, ob es mer oder weniger schädlich wird. Wenn kalte Früjare sind, wo nichts wächset, schadet sie bis zur Mitte des April dem Graswuchs nicht viel; aber sie hilft auch den Schafen nicht viel, und etliche wenige Centner dürrer Klee, würken mer.

Im Gegenfall aber, wenn zeitig warme Witterung und warme Regen kommen, und das Gras scharf wächset, so nuzt es zwar den Schafen ser viel, aber es schadet der Heu- und Grumt-Erndte auch äuserst viel, weil es einen gar grosen Unterschied macht, ob das Heu 14 bis 30 Tage früher oder später gemacht werden kann. Ich weis mer als ein Beispiel, daß auf unbehüteten Wiesen das prächtigste Gras schon gemähet wurde, da es auf daneben gelegenen behüteten Wiesen noch nicht einen Zoll hoch war. Geschiehet nun die Heuerndte spät, und der Regen bleibt aussen; so ist wie fast ganz Kursachsen und benachbarte Länder in diesem 1784. Jare zu ihrem äuersten Schaden erfaren, das Grumt verloren; dagegen ich der Dürre ungeachtet, auf unbehüteten Wiesen, dreimal Heu und Grumt habe machen lassen können,

39) Rezesse las ich gelten, aber an dem Herkommen und Verjärung hängt erstaunlich viel Raub, Betrug, Gewalt

das Kleestük, das ihm eingeräumet worden, zu wachsen anfängt, 40) welches gewönlich erst in den ersten Tagen des Maimonats geschieht. Noch zur Zeit haben wir das zu dieser Stallfütterung erforderliche Futter nicht, 41) sondern es ist ein Werk der Zeit, und wenn

walt und List. Man beliebe darüber im 4ten Teil meiner Schriften, des Herrn D. Friederici vortrefliche Dissertation: an detur compascuum etc. nachzusehen.

40) Wenn er abgehütet werden solte, so wärs höchst schade darum, s. oben. Dürrer Klee, hat ausgewachsen, und ist daran nicht mer zu verlieren: also das Kleestük noch so lange stehen gelassen, bis es zu blühen anfängt, und dann mit der Sense gehauen und grün verfüttert. Je weiter es hinkömt, je weniger scheint das Kleestük alle werden zu wollen, denn wenn z. B. das, was ein Sensenhieb fasset, heute 1 Pfund wog, wiegt morgen bald 2 Pfund, und in einem Monat wenigstens 20 Pfund. Wie viel Pfund kan aber ein Kleestük, das alle Tage abgeweidet wird, und nie zu Kräften komt, wol täglich geben? Bei einigen Nachdenken wird man die Rechnung leicht machen können.

41) Wenn die Brachen 1785 im Früjare mit Klee besäet werden; so wird man auf den Herbst 1786 das erforliche Futter haben. Die Frage: wo nimmt man aber im Früjar und Sommer 1786, wo alle Brachen besäet sind, das Futter vor die Schafe her? beantworte ich, wenn sie mir geschieht, also: man schneidet es auf den Kleestükken ab, und bis dahin, aber nur für dieses einzige Jar, müssen die Wiesen noch zum lezten male herhalten, weil im Frühjar 1787 dürre Klee-Vorräte da sind.

wenn der Bauer nach Gutdünken aus seinen Äkkern Wiesen machen darf und kann, so wird er mit wenigerm Neid die Schafe im Früling auf den Wiesen 42) sehen, die sie zu betreiben berechtiget sind.

## Nummer V.

## Herrn D. J. C. G... Herzogl. S. R. zu K. . . .

### Freie Gedanken, über die zu Koburg im Druk erschienene Fragen, die Stallfütterung betreffend.

Das Schafvieh ist das allernüzlichste, und wegen Wolle und vielerlei Fabriken auch das unentbehrlichste. Es hat einen güldenen Fus, 43) sagten die Alten — und von den Neuern werden gute Schäfereien, die Goldgruben eines Landes genennet. Die Anzal dieses so nüzli-

42) Das kann ser wol sein, und wenn der Bauer aus Unüberlegung darüber mutren solte; so darf ihm mit Glimpf sein Segen auf seinem Kleeakker gezeigt werden, und hoffentlich wird er schweigen, zumal wenn ihm seine Frau und Töchter versichern, daß sie beim Kleefutter weit mer, und bessere Milch erhalten.

Uebrigens wünsch ich allen Ländern in Absicht des hier abgehandelten Gegenstandes, solche einsichtsolle, zur guten Sache bereits willige, hochachtungswürdige Landstände, und besonders Landschafts-Direktoren, als der Herr Verfasser ist.

43) Aber ein giftiges Maul.

nüzlichen Viehes mus dahero eher vermeret 44) und veredelt, als vermindert und geschwächt werden. Die Schafe haben oben keine Vorderzäne, sondern nur unten scharfe Schneidzäne, die sie knap auf der Erde ansezen, die allerkleinsten hervorsprosenden Graskeimchen anpakken, an ihren hartem Oberkiefer andrükken, somit alles scharf abbeissen; ja sogar durch ihre onehin rupfende Art im Fressen mit Stumpf und Stiel auf eine recht schikliche Weise mit halb Ellen langen Wurzeln 45) aus der Erde heraus zuziehen, und sich demnach mit von Wurzeln zu ernären wissen, folglich alda noch Futter und volle Sättigung finden können, wo andere Arten Vieh ganz würden verhungern müssen ꝛc.

Alles dieses sind Warheiten, welche einer weisen und gewissenhaften Landes-Regierung nicht unbekannt geblieben, die aber eben aus diesem Grunde auf Mittel und Wege denkt, durch welche Ueberflus an Futter verschaft, somit auch mer und bessers oder gesunderes Schafvieh gehalten, und so der ganze Narungsstand mit dem Kamerale verbessert werden könne. Weil aber das früzeitige Verheeren durch Schafe, dergleichen

44) Die Vermerung hat aber bisher nicht anders geschehen können, als durch Verminderung der Bedürfnisse der Menschen, und daher war die Vermeruug der Schafe der Vermerung der Menschen nachteilig. Sie kann aber dem Menschen vorteilhaft werden, wenn es darnach angefangen wird.

45) Man wende dies bei der Früjarshütung auf Wiesen, und auf Behütung des Klees im Herbst an. Siehe 2ten Teil meiner Schriften, S. 26. ein Urteil deshalb.

chen höchstwichtige Verbesserungsabsichten nicht nur nicht zulässet, sondern durch früzeitiges Ausrotten der jungen Futter- oder Graskeime, so wie durch das Kronen Abbeissen der erwachsenen Gras- und Kleestökke ꝛc die Anzal guter Sorten Fütterungskräuter von Jaren zu Jaren vermindert, hingegen die Zuname und Vermerung schädlichsten Unkrauts ausserordentlich befördert wird — zudem kein einziger junger Baum aufkommen kann, wohin Schafe und anderes Vieh seinen freien Zugang hat ꝛc.: nun aber solche Land und Leute verderbliche Kalmukkenwirtschaft mit gutem Gewissen nicht länger geduldet werden kann und soll — gleichwol one Not keine Schärfe und Zwangsmittel hiezu gebraucht, sondern zuvor jeder Partei ihre Vorschläge oder Einwendung, gnädig und grosmütig angehört und geprüft werden sollen — und in Rükksicht dessen, einige gedrukte Fragen zur Beantwortung ans Publikum ergangen sind; als hält sich auch ein auswärtiger, unbefangener, mitleidiger Arzt, der die genossenen Wolthaten in Koburg und dortigen Gimnasium, nie vergessen wird, verbunden: zur Dankbarkeit und zum wahren Wol des Landes, sein Schärflein ebenfalls wolmeinend hiezu beizuopfern. Gal. 6, 9. Nun also:

Ad primum.

Was demnach die erste Frage über die schädliche Schafhut betrift: ob nemlich diese in den Hochfürstlich-Sächsisch Koburgischen Landen abgeschaft, und dagegen die Stallfütterung eingeführet werden könne; so ist durch mer als tausendfältige Beispiele, und längst widerholte Proben, vieler Kammer- und Rittergüter,

Graf-

Grafschaften, Fürsten-Länder und ganze Königreiche ꝛc. diese Frage schon längst mit Ja, und allerdings beantwortet, und schon manches verarmt gewesene Land dadurch, bis zum höchsten Wolstand gebracht worden. Denn wo auf der Viehweide 1, 2, 4 und merere hundert Schafe und anderes Vieh, vom Frühling bis im Herbst erhalten und obgleich elend so ernärt werden können, da müssen (pure Waldorte ausgenommen) notwendig, und verhältnismässig, Nässen und grose Weidpläze anzutreffen sein. —— Würden künftig diese aber teils zu Wiesen gehegt, teils zu künstlichen Wiesen oder Kleefeldern umgeschaffen: somit z. E.

Die Anhöhen und Berge mit Espar oder türkischen Klee,

ebne gute Felder mit holländischen Klee,

tiefe Grund habende Ländereien der besten Art, mit Luzern (Monat oder ewigen Klee) besäet, für dürre Zeiten und Jare:

so würden statt obiger 100 — dafür so viele 1000 Stük Schafe im Stalle [46]) unwidersprechlich aufs reichlichste ernärt werden können. —— Doch würde bei Anbauung der Gemeinheiten oder Hutpläze, auch mit auf die schiklichste Lage zum Baumanpflanzen Rükficht zu nehmen sein, wie (z. E. zu Schweinfurt auf der Haar) indem Töstern und Brandweinspülig von Obst den angenemen Futtervorrat vermert, auch das Obst, wie es von Bäumen komt, mit Wasser übergossen, zugedekt, und oben darauf durch Stro und Kot, gegen den Zugang

46) Haus- Hof- und Hordenstallungen.

gang der Luft verwahrt, zur Fütterung des Viehes über ein halb Jar lang sich frisch erhalten lässet. —— Die Zwetschgen aber ganz alleine und one Wasser in Fässer eingespündet, noch nach Jar und Tagen den besten Brandwein, und das Spülig davon das angenemste Viehfutter darreichet ꝛc. 47)

Werden aber auser solchen glüklich umgeschaffenen Weidplätzen, auch zu gleicher Zeit an denen bisanhero leider ganz unbenuzt liegen gebliebenen Brachfeldern holländischer Klee, Kraut, Unterkolraben, Brachrüben, Rangres, Kartoffel, Haber und Wikkengemisch, (vulgo Futterweid) Lein, zu Leinkuchen und zu Leinknoten-Kleie, desgleichen zur Mastung, Kicher-Erbsen und Wikken; (sc. zum Schroten oder Einquellen) so wie in fruchttiefen Feldern die Saubohne 48) ꝛc. häufig angebaut; so könte die Fütterung für Schafe und anderes Vieh, bis zum höchsten Ueberflus erlangt, somit Jar aus und ein, ja auf merere Jare Vorrat genug an allerlei gutem Futter erlangt, auch weit mer, und gesünderes Vieh gehalten, hinlänglicher Mist oder Düngvorrat gemacht, mitfolglich der gehegte Brachflur, auch anderer guten Folgen wegen, weit höher als selbst das Winter- und Sommerfeld zusammen genommen, 49) benuzet werden. ——

Con-

47) Welche schöne wirtschaftliche Kentnisse und Belesenheit verrät dieser edle Weltbürger.

48) Zur Beherzigung der elenden Schlendrianisten, bei denen es heist: Korn, Hafer, Brache; Korn, Hafer, Brache, und ewig, Korn, Hafer, Brache.

49) Ist unstreitig gewis, wie ich mermalen in meinen Schriften gesaget.

Confer. die piece vom Tabaksbau im Pfälzischen Lande, wo in verschiedenen Dörfern auf der Brache järlich 10, 20, 30 bis 80000 Fl. pro Tabak gelöset worden. Klee aber trägt bei weniger Arbeit noch mer ein, wie Tabak. 50)

Alles das Vorausgesezte sind Facta publica, und vertagte Erfarungen, zur traurig beschämenden Ueberzeugung: daß die besten Länder viele 100 und 1000 Jar lang, mit dikker Finsternis bedekt gewesen. — Schäfer und Schäfersgenossen, die besten Fürsten und Könige, getäuscht — beherrscht, und so durch diese geschüzt, ja zum Rauben und Verwüsten privilegirt, ärger, als die immerwärende Pest gewütet haben; quod autem primo fuit voluntatis, ex post fit necessitatis. — 51) Aber Geduld, es soll keine Partei bei der vorhabenden Landesverbesserung verlieren. Jeder Stand und jeder Interessent, soll und mus hierbei gewinnen! recht viel gewinnen. 52)



50) Hat seine Richtigkeit, und ich hatte mir vorgenommen, die Schädlichkeit des Tabakbaues in Deutschland noch mer, als im 1. Teil meiner ökonomisch-kameralistischen Schriften, S. 54. geschehen, ausfürlicher zu erweisen, wenn mir nicht Herr R. R. Schlettwein, im Archiv, Band V. S. 395. Not. 64., zuvorgekommen wäre.

51) Wie unwidersprechlich wahr! denn nun schüzt, Herkommen und Observanz die sündlichen Schäferverwüstungen.

52) So unwidersprechlich wahr, und gewis dies ist: so wenige Menschen wollen es glauben. Aber das ist auch nur

Ad quaest. 2.

Alle Felder, welche Getreid, Früchte, oder vieles Unkraut tragen; sind auch geschikt zum Kleebau, 53) da hingegen ganz magere, dürre, leichte, dem Flugsand änliche, kaltgründige, eisenschüchtige, ser feucht und sumpfigte, saure Kupferwasser, oder oft und viel Schnee, und anderes stehendes Wasser habende Felder nicht zum Kleebau taugen — jedoch alle dazu geschikt gemacht werden könnten, 54) N B. wenn nur erst die Seele des Feldbaues — sc. überflüssiges Futter 55) vorhanden ist; aber one grose Mühe und vielen Kostenaufwand, werden mit wunderbaren Nuzen und Erfolg, in ser feuchte Gegenden, Erlen und Weiden, am allereinträglichsten aber die italienischen Pappelbäume angepflanzt, deren Aeste und Reiser, wie andere Weidensträuche nur tief in die Erde gestekt, oder deren

nur derjenige grose Haufe, der nicht denken gelernt hat, oder nicht denken mag. Und darunter sind Hoch- Hochwol- und Wolgeborne, Hochwürdige und Gnaden ꝛc. Stupiditäten ꝛc. ja selbst Ordensbänder.

53) Je mer Unkraut ein Feld zu tragen vermag, je mer gute Früchte kann es statt des Unkrauts tragen; und wo kein Unkraut wachsen kann, wird auch nie ein edleres Kraut, Gras und Früchte wachsen.

54) Wenn auch nicht gleich zum Klee, doch zu andern mittelmässigen Futterkräutern.

55) Wodurch die Vermerung des Mistes entstehet, welcher fast an allen Orten noch zu ser mangelt, und durch Trift und Hutung unnüz verschlept wird.

deren Saame ausgesäet, und dann versezt werden können. Diese kommen in feuchten und trokkenen Boden fort, wachsen schnell hoch, und geben ein gutes Brennholz, sonderlich aber gute Schreiner und Drechsler Arbeit. Die Franzosen bedienen sich dieser italienischen Pappelbäume zu Mastbäumen lieber, als der Fichten, (oder Tannen) sie geben schöne Bretter, und in kurzer Zeit gute Hopfenstangen, sie wachsen in 15 oder 20 Jaren zuweilen, 70, 80 Schuhe hoch, und haben in ihren Umkreis, 5, 6, 7 Schuhe. Napf- und Multermacher lieben sie, wie das Lindenholz. In dem Rittergut, des Herrn Graf von Rotenhans zu Merzbach, sind von dessen Herrn Vater, Freiherrn und Groshofmeister von Rotenhan, daselbst viele tausend solcher Bäume gesäet, und ausgesezt worden. Man lese Herrn D. W. G. Hesse, ökonomische Abhandlung vom Holzbau, pag. 160 — 169, auch 173 ꝛc. Der siberische Erbsenbaum könnte in eben dieser Absicht empfolen werden.

Ausserdem werden viele magere Felder für unfruchtbar gehalten, die dennoch mit Heidel- oder Buchweizen besäet, nuzen, oder durch Unterakkern dieses saftreichen Gewächses, den Grund und Boden verbessern [56]) könnten und würden, oder rejolt Esper trügen, oder Obstbäume haben können.



56) Aus eben dieser Ursache gerät Rokken und Weizen nirgends besser, als in Kleestoppeln, die nur einmal geakkert sind, und auf dem Unbruch gesäet worden ist.

Confer: Herrn Grosmanns Preisschrift. Abhandlung, wie ein Land in Ermangelung des Düngers, fruchtbar zu machen.

An den kahlsten Anhöhen der Koburger Gegend, würden die Ostheimer Weichselbäumgen, dik besezt, fortkommen, und so Schönheit, Holz, Früchte und Nuzen bringen; darneben an den näherliegenden Bergen anderer Gegenden der Esper, oder türkische Klee prangen würde.

Ad quaest. 3

Bei der dritten Frage würde ich onvorgreiflich raten: gar nichts von denen Triftschuldigen, für ihre erlangte Hutbefreiung zu verlangen; denn anderwärts sind einige Jare nacheinander, nebst möglichster Schuz- und Freiheitsversicherung, grose Prämia ausgeteilet worden: um den ganz unschäzbaren, und unentbehrlichen Kleebau, somit endlich auch die nüzliche Stallfütterung, one langen Verzug zu Stande zu bringen; das heisset: wer Vögel ausnemen will, mus warten bis erst das Nest gemacht, Eier darein gelegt, gebrütet, die Vögel ausgekrochen, und zum Ausnemen flük worden sind. Ein herrliches Principium Kamerale! von welchen jeziger Zeit, kein Potentat bessern Gebrauch zu machem weis, als Kaiser Joseph II., der z. E. denen Aus- und Einwanderern, (Emigranten) Tag- und Reisegelder giebt, Häuser bauen, und nebst Schif und Geschirr, auch hinlängliche Akker und Wiesen anweisen und schenken lässet.

Aber

*) Wenn man von einem Bauer, der sein Gut verbessert, mer Abgaben, als vorher abfordert, so heisse solches: den Fleis bestrafen wollen. Note des Vers. der Beilage.

Aber woher Unterhalt und Entschädigung für Schafe und Schäferei-Besizer, wird man fragen? Antwort: 1.) von den mit Klee angebauten gemeinen Hut- und Weideplätzen allein; denn 2, 3, 4, [57]) N.B. wolbestelte Kleeakker, tragen sicherlich mer Futter, als der ganze Brachflur; wenn zumal der Bauer, wie sichs gebüret, seine Brache ordnungsmäsig bauen würde. Scheint dieses aber nicht hinlänglich zu sein; so könten ja 2.) die Schafe nach dem zweiten, ja dritten Abgrasen des Klees, [58]) oder einige Wochen vor der Herbstsaat, auf denen gestürzten Kleefeldern, geweidet werden; wo sie allemal noch soviel von jungen, oder übrig gebliebenen Klee, finden würden; als sie schwerlich in der ganzen rauhen Brachzeit Futter gefunden haben würden, wobei aber festzusezen wäre: daß diejenigen Kleeakker auf welchem Hegwische stünden, oder die noch mit an-



57) Dieses würde billiger sein, als 15 Akker, auf 100 Akker Brache.

58) Dies kann nun nicht sein, weil auf die Art ein groser Nuzen zur Düngung der Wintersat wegfiele; scheint auch nicht wolgetan, weil bei wolgestandenen Kleestoppeln, zu viel Gefar vor das Vieh dabei wäre, wie denn würklich erst vor einigen Tagen auf diese Art, einige Stunden von Koburg, 2 Stük Rindvieh crepirt sind. Anmerkung des Herrn Kamer-Rats Bühl.

Wär auch der Bauer abermal eingeschränkt, und würde ihm hindern, mit seiner Kleestoppel nach Belieben und Notdurft zu verfaren. Einschränkungen aber widersprechen und widerstreben der vollkommenen Verbesserung.

dern Früchten, z. E. Rangers, Kolraben-Saamen, Klee, und dergleichen bepflanzt stünden ꝛc. sorgfältig mit der Hut verschont bleiben müsten, mitfolglich verlöre die Schäferei eigentlich nichts in der Brachhut, sondern würde nur darinnen eingeschränkt, um endlich da mer zu finden, als wie sie dem Schein nach verloren hätte.

3.) Könte ebenfals zur Beschleunigung der Stallfütterung und waren Benuzung der Brache ꝛc. zum Gesez gemacht werden, daß: wer weniger als 3 oder 4 Akker Klee im Brachflur haben würde, gehalten sei, auf den angewiesenen Weidplazen, einen Akker Feld urbar zu machen, und zwar leztern zum Besten der Schäfereien, oder daß der Ertrag solcher urbargemachten Weidpläze, durchs Loos der Gemeinde ausgeteilet würde.

Einstweilen Anreizung genug zur Industrie, und zur Beschleunigung der guten Absichten! 59)

4.) Sollte aber darauf bestanden und gehalten werden: daß für die erlangte Hutbefreiung, Klee oder Geld abgegeben werde; so wäre das Schiklichste, von einem Kleeakker oben, unten oder neben herunter, vom ersten Wuchs $\frac{1}{10}$ abzumessen, welchen die Schäferei-Besizer abmähen, und zum Verfüttern, oder dür machen,

59) Ein paar Worte vor die Statsregierungen, zur Nachamung Kaiser Josephs Hof-Decrets, vom 27. April 1784. S. Leipz. Zeitungen, Stük 128, und 130, 1784.

*) Diese Anreizung hätten wir hier nicht nötig, wenn wir nur erst die Freiheit für die ganze Brache erkämpft hätten. Anmerkung des H. K. R. Bühl.

machen, beseitigen müsten, oder statt dessen von einem Akker Kleefeld 2 Paßen, [60]) (so wie, wenn ich nicht irre, im Anspachischen geschiehet) abzufordern, wiewol dieses, und überhaupt schon die Furcht vor erhöhte Auflagen, die gröste Hindernis zur landwirtschaftlichen Verbesserung ist, [61]) und allen Mut zum Fleis, oder Industrie darnieder schlägt, und alles Gute vereitelt. [62]) Dahingegen die Versicherung: daß keine neuen Auflagen und Erhöungen der verbesserten Grundstükke und des Narungsstandes wegen, Statt finden sollen ꝛc. zum Aufwand und zur Arbeit anspornen würde. Genug! daß das Kamerale dennoch in andern Absichten mit der Zeit unglaublich viel gewinnet.



60) Unschwüriger, kürzer, leichter, besser, billiger als die Naturalabgabe, nach Meinung einiger Stubenökonomen, die anders denken würden, wenn sie selbst Feldgüter hätten. Wären es auch 3, 4, ja 6 Bazen.

61) Allerdings! aber was will man denn machen, wenn man das Unglük hat, mit niederträchtigen, eigennüzigen, schlechtdenkenden Menschen, zu tun zu haben?

62) Darnach fragt der verworfene Bauernschinder nicht. Er kennt weder Menschenliebe, noch Statswolfart. Aber sollten sie die Statsregierungen nicht kennen? sonst geben sie zu erkennen, daß ihnen an Uneinigkeiten und Prozessen, zwischen Grundherrn und Untertanen, deswegen gelegen, damit sie von dem lezten Groschen der armen Sklaven, ihren wollüstigen Heishunger stillen können.

Groser Joseph, erlöse Deutschland von dem Uebel! Amen!

Pro Nota ad 4.

„Nach der Landgräflich-Hessen-Darmstädtischen „Verordnung vom 25 November, 1786. heist es:

„3.) Dieser erbaute Klee soll von der Abgabe „des Zehndes befreit bleiben, wenn solcher in die Hir„sen, Gersten, Sommerkorn, oder Hafer eingesäet „wird, und folglich in die nachherige Brache zu ste„hen kommt.

„6.) Sollte sich jedoch ergeben, daß ein oder der „andere seines Nuzens wegen, rätlich fände, Klee im „Fruchtflur zu bauen, dann sollen zwar diese Kleestükke „auch von allen Viehtrieb, wie wir im 2. §. verordnet, „gänzlich geheget, aber in diesen Fall, der, oder die „Eigentümer gehalten sein, den Zehnden von solchen „Klee, von der Hauptschur, zu verabreichen.

„7.) was aber öde und wüste gelegen, und „mit immerwärender Esparsette, oder andern „Futterkräutern angepflanzt wird, soll die Fortdauer „der gänzlichen Zehendfreiheit, als eine Belonung des „Fleisses haben, bis eine Kulturveränderung vorgeht, „und zu einen Fruchtertrag gebracht werden würde."

Ad quaest. 4.

Die 4, 5, 6 und 7te Frage, übergehe ich, weil der Localumstände nicht ganz kundig bin, wäre aber des überzeugenden Dafürhaltens: daß durch das Reciprocum —— imgleichen durch eine Abfindung mit Haber, Gerste, Wikken, Futterstro, grün- oder dürren Klee ꝛc. (welches alles auf urbar gemachten, an der Gränze liegenden Gemeindsweidplätzen, erbauet worden ꝛc.) vielleicht alles nach Wunsch beendiget, und ausgeglichen werden

werden könnte. —— Und wem ist es denn noch unbekannt: daß in England ganze Gemeindpläze mit Futterkräutern (mit allem Fleis) zur Hutung besäet, in Schläge abgeteilt, und sodann nach und nach abgeweidet, oder ausgeteilet werden? Was das Urbarmachen kostet; belont der Ertrag des Feldes schon im ersten Jar. ——

## Ad quaest. 8.

Die auf hohen Bergen gelegene Felder, welche zeithero den Pferchschlag benuzet; könten solche beibehalten, oder, wenn sie mit Gersten und Klee besäet worden, gegen Mariaverkündigung hin, mit Gipsstaub, Äschen und Düngsalz, (genezt untereinander gemischt,) auf jeden Morgen zu 160 Quadratruten, 1, 2 Säkke oder Butten vollgerechnet, überstreuet werden. — Wenn das zweite Jar der zweite Wuchs-Klee, oder im Früling, und nach jedem Abmähen, eben so mit Salzpözig gedüngt worden, abgemähet, und gedörrt wird; so wird der Klee bei trokenen Wetter seichte [63]) untergeakkert; (denn bei feuchter Erde würde sich das Feld schleissen und unbauig werden) sodann bald darauf geegt, zur gehörigen Zeit abermals geakkert und geegt, und dann nach Gefallen mit einer beliebigen Getraideart besäet, wobei jedoch das Mistdüngen, die Kosten und Mühe reichlicher belonen würde, — oder man besäet solche, und schlechtere Brachfelder mit Buchweizen, (vulgo

63) Bestätigte Erfarungen haben gelert, daß das Wintergetraide am besten gerate, wenn die Kleestoppel nur einmal 6 Zoll tief untergepflügt, und gleich besäet werde.

vulgo Heidel, Fagopyrum) und akkert ihn in der vollen Blüte, one Barmherzigkeit zum Düngen [64]) des Akkers unter.

Siehe die Preisschrift, Herrn Grosmanns Abhandlung.

Am allerzuträglichsten aber, und zur Vermeidung der Akkerzeit ists: solche weit entlegene Felder, lieber mit Luzern, [65]) oder türkischen Klee (Esper) zu besäen, diese alljärlich mit Salz-Gips, und Asche zu düngen, N. B. ehe der Klee über eine Querhand grosgewachsen, (damit das Vieh solche Düngmasse nicht mit im Futter zu fressen bekomme) diesen Klee abzumähen und zu dörren, und den Akker nach 5, 6, 7 Jaren, durch seine alten Wurzel gedüngt, wieder zum Kartoffel- oder Getreidebau anzuwenden. — Pro nota! *) Das Kleedörren geschiehet am besten: wenn dikke Stangen in die Erde gegraben werden, in welche alle $2\frac{1}{2}$ Schuh hoch, Kreuzweis Löcher gebort, und runde Pfähle durchgestekt werden, auf welche alle Arten Klee gelegt, und mit der Heugabel, von unten bis oben aus angehäuft werden können. —— Durch diese Art Behandlung, bleibt der Klee bei aller Witterung gut, und dörret one im geringsten zu schimmeln, oder zu verderben.—

64) Dies würken auch Erbsen, Lupinen; am kräftigsten aber Mohn, doch mus es geschehen, eh er in die Blüte gehet.

65) Die Luzerne will schlechterdings einen tiefen, nicht mit verschiedenen Erdarten, schichtweis abszezenden Boden haben. Schwarzen, fettigen, oder Leimboden, liebt sie vorzüglich.

*) Die beste Art Klee zu dörren.

ben. —— Die Stangen werden im Herbst nach Haus in Sicherheit gebracht, um solche mer Jare brauchen zu können. — 66)

## Ad quaest. 9. et 10.

Für den Verlust des Pferchgetreides, und für andere Nachteile ꝛc. dürfen sich die Koburgischen Schäfereien nicht bange sein lassen, denn

1.) würde ihnen durch gebesserte Hutweiden, oder

2.) durch neuen Vorrat von Haber, Gerste, gutem Futterstro und Klee, der auf einigen, an der Gränze liegenden, und urbargemachten Gemeindplätzen, gebauet wird, und durch das Wegbleiben des Rindviehs von der Gemeinweide,

3.) durch die Behütung der umgerissenen Kleebrachakker 67)

4.) durch das bessere Füttern, und mereres, ja öfteres Fettwerden, und durch den höhern Wert der Schafe,

5.) Durch Verbesserung und Vermerung ihrer Wolle,

6.) durch den häufigern Schafdung,

7.) Ja

66) Diese Art Klee zu dörren, mag gut sein, solange man nicht eine noch bessere Art, mit weniger Umständen und Kosten, weis. Der 2te Teil, meiner ökonomisch-kameralistischen Schriften, S. 96. leret sie ins Grose, nach welcher es bei 20 und mer 1000 Centnern, ser leicht und geschwind gehet. Die Stangen, und das Arbeitslon, würden zu viel kosten.

67) Fiel weg.

7.) Ja selbst durch die Vergröserung der Schafsheerde ꝛc. [68]) bald aller eingebildete Verlust aufs reichlichste ersezet werden, wenn nemlich, statt des Pferchschlags, die Schafe alle Nächte in ihren Schafställen behalten, Tagsüber aber, und sonderlich bei schönen Wetter, etliche Stunden ausgetrieben, und geweidet würden, —— wozu einige gemachte Abteilungen, oder Schläge, in deren einen heute, in dem andern morgen, dann so in dem dritten und vierten Schlag die Schafe getrieben, und geweidet werden könten, (wie z. E. im Meklenburgischen, und Hollsteinischen gewönlich ist,) die ich ganz vorzüglich empfehlen würde, sind einige von dergleichen Schlägen, aber weit vom Haus und Stallung entfernt; so könte dort ein geräumiger, luftiger Stall, der nur auf einigen eingegrabenen Stöken ruhete, oben mit Baumrinde, Schilf, Stro, oder Fichten und Tannen Reisig bedekt, und unten herum aber, mit Schafhorden eingefast ꝛc. aufgerichtet werden; Lindenbäume so gesezt, oben zusammengezogen, unten rum mit Horden eingefast, gäbe mit der Zeit einen immerwärenden Schafstall, auf freien Felde; in welche Schafschuppen, oder luftigen Stall, alsdann die Schafe ubernachten könten; oder wer von Güterbesizern daselbst pferchen lassen wollte, müste was dafür bezalen, oder würde auch Streu in diesem Stall liefern, und sich Schafdung sammeln lassen. — [69])

Eben

68) Sind alles durch Erfarung bestätigte, unwiderlegliche Warheiten.

69) Dieser leztere Vorschlag möchte ungleich besser sein, als der erstere.

S. Wichmanns Schafkatechismus, von Daubenton, Seite 30 bis 60.

Eben dergleichen wenig Kosten veranlassende Schafschuppen, könten an die urbargemachte äusere Gränzen, und Weidpläze gebauet, der Klee nächst darbei runter gemäht, in leichte darinnen angebrachte Horden verfüttert, und zugleich vom Abfall und gemachten Dung, aus diesen Huten bedüngt, das übrige vom Klee aber, dürre gemacht werden.

## Ad quaest. II.

Felder, die ihrer Lage nach, den Pferch nicht wol entbehren könten, rate in drei Felder oder Schläge abzuteilen, und Strichweis mit Klee anzubauen, so, daß wann z. E. ein Akker rauhe Brache hätte, auf der einen Seite darneben ein zweijäriger Kleeakker, und auf der andern Seite darneben, Gersten und Klee, oder Haber und Klee zustehen kämen. — Auf dem Brachakker würde der Länge nach, sodann der Pferch aufgeschlagen, in solchen ringsherum, leichte Räuffe angebracht, (welches die etwas längern, als die gewönlich eingeschlagenen Stikkel erleichtern) und der vom äussern Beet abgemähte Klee, in solche Rauffen gelegt, sodann erst das Schafvieh in den Pferch gelassen, daß es den vorgelegten Klee fresse, welches zwei, dreimal wiederholt werden könte. Abends würde der Pferch weiter fortgerükt, und so täglich fortgefaren, bis dieser Brachakker von den abfallenden Kleestängeln und Schafmist beferchet, und durchaus gedüngt worden ist, und nun bald, wie in der Brach gewönlich, gebracht, und beakkert werden könne; und so wird auf allen übrigen Brachäkkern daselbst verfaren. — Auf diese Weise kan das $\frac{1}{3}$ solcher entferntliegender Felder, one viele Mühe und Kosten,

so,

so, wie one alle Düngfuren, gebessert, und in guten Stand gesezt werden, mitlerweile auch noch, der mitten auf den Akkern stehende Klee, zum Dürrmachen, im Ueberflus darreichen wird, wenn zumal in der Mitte Aprils N.B. nach jedem Abmähen, Gipsstaub, oder noch besser: Salzpözig und Asche, (etwas angefeuchtet, damit es der Wind im Säen nicht verjage) darauf ausgestreut, und über Winters, der Klee mit langen Mist bedekt würde. 70)

Dergleichen Art zu pferchen, kan annoch geschehen, wann das Getraid schon hervorzukeimen angefangen hat, und

70) Dieser ganze Vorschlag auf die 11. Frage, verdient die gröste Aufmerksamkeit und Ausübung, wobei zu bemerken, daß dieses Pferchen, nicht Quer übers Feld, sondern der Länge nach, wie die Akkerfurchen laufen, und wo es nötig, sogar Beetweise geschehen müsse, damit der Pferch nicht lange liegen, sondern sobald als möglich untergepflügt werden könne. Will man aber in Hordenstallungen, unweit des Kleefeldes, beständig füttern: so kann man auch den dritten Teil, der erwänten Feldfläche, mit Klee benuzen, und hat nicht nötig, ihn Brache liegen zu lassen, weil, ehe der Klee zur Einsämung der Winterfrucht in seine Stoppeln gerissen wird, aus den nicht weit davon, in den Hordenställen gemachten Düngerhäufern, das Feld ser geschwind, leicht, und one besondere Umstände, mit Dünger überfaren, gestreut, mit samt der Stoppel untergeakkert, und sofort besäet werden kan. Eins nur, und dies wünschte ich, daß der würdige Herr Verfasser, aus eigenen, mermaligen Versuchen erfaren haben möchte, daß der Gebrauch des Gipses, dem Gebrach des Salzpözig, oder Düngesalzes, in gar mancherlei Betracht, weit vorzuziehen sei.

und nuzet der aufgehenwollenden Gerste auch im Früjar vortreflich, ja es ist dieses oder das Aufegen, das sicherste Hülfsmittel: wann (nach dem Aussäen der Gerste oder des Habers, solte es auch schon über eine Querhand aufgegangen sein,) ein Plazregen, das Land zusammen gepatscht und mit einer festen Ruft bedekt hätte. 71)

Sapienti sat!

Die gröste Hindernis: ist Furcht und Mistrauen. —

Gemeiniglich heists: die Stallfütterung sei zu mühsam; —— und doch wird jedermann zugeben: daß der Arme, der sein Brod vor den Thüren suchen mus, weit mer Mühe und Zeit mit Bettelgehen verschwenden müsse, als der Reiche, der seine Kost überflüssig in der Nähe hat, oder welches fast einerlei ist: daß es leichter sei, aus der Nähe Klee nach Haus zu tragen und zu füren, als auf der Irre, hinter Zäumen und Hekken einen Korbvoll schlechtes Gras zusammen zu suchen, um das von der Weide hungrich nach Haus kommende Vieh damit zu füttern. 72) ——— -- Gesezt aber, die Stallfütterung mache würklich mer Mühe und Arbeit: wird denn diese nicht auf vielerlei Art, aufs reichlichste bezalt?

Ad

71) Alles dieses sind Grundsäze, die zur Regel werden, weil sie sich auf Erfarung gründen.

72) Ist die reinste Warheit, und in den meisten Ländern so elend beschaffen; und doch will man nicht sehen!

## Ad quaest. 12.

Diese Frage würde Kleinjoggs philosophischer Bauer am besten beantworten, und überzeugen: daß in dergleichen das Bauern-Handwerk betreffenden Dingen, vor allen einige vernünftige und erfahrne Bauern (jedes Orts einzelne) mit zu Rate gezogen werden können und müssen. Denn wenn diese einmal überzeugt sein; daß ihnen aufgeholfen, und ihre Felder in bessern Ertrag gesezt werden sollen und können ꝛc.; so werden diese nachhero ihren Gemeinden auch alles erklären, und auf diese Art Lust, und den Weg zur willigsten Folge bereiten. —— Denn Stewart sagt: der Statsmann müsse nicht befehlen — sondern er müsse nur lenken, daß sie den Entwürfen, die ihre eigne Wolfart bezwekken, selbst beipflichten. — — Auserdem könnte dem Landmann noch geraten und gesagt werden: 1.) daß bei seinem noch allzumagern Felde, es sicherer sei: den umgerissenen Kleeakker zur Kornsaat erst zu düngen, und sich noch nicht blos auf die Düng-Kräfte,[73]) verfaulter Kleewurzeln zu verlassen; — 2.) daß wann in der Gerstensaat der Klee nicht aufgegangen sei: man dafür destomer Brachrüben nach Johanni, auf die gedüngte Brach-

73) Ist aber wider die Erfarung; und wenn der Bauer einmal siehet, daß ihm sein Lehrer etwas unrechtes gesagt, so ist das Vertauen auf immer verloren. Will er die Kleestoppel von selbst düngen, so mag ers tun; aber eben dies wird ihm zur Kleesaat reizen, wenn er siehet, daß er in ihren Stoppeln schöne Winterfrucht baut, und nicht zu düngen braucht, weil es ihm meistenteils noch am Dünger felt, den er erst durch den Futterbau erwirbt.

Brachfelder, oder Futtergemeng, als Gersten, Haber, Erbsen und Wikken untereinander säen, oder auch merere Kartoffel auslegen, so wie mer Rangres, Frükraut und Kohlraben da pflanzen könne; vor alles aber, der reichlich angebaute Luzernklee, der der grösten Dürre trozet, schüzen, und den deutschen Kleemiswachs ersezen würde.

Ad 2. Wann wegen allzugroser Dürre, der Klee in Gerstenland nicht aufgehen könte, 74) folglich das Jar darauf Mangel an Klee und Fütterung sein würde; so darf man die Gerstenakker gleich nach der Erndte stürzen, und mit Winter-Raps besäen; so hat man künftigen Früling, schon im Merz die Fütterung, und kan dergleichen Akker doch noch im Herbst mit Waizen bestellen, und das Feld in der gewönlichen Ordnung erhalten.



74) Dies ereignet sich ser oft: aber es sind Mittel dafür; wenn der Landwirt 3, 4, 6 Wochen nach der Aussaat siehet, daß der Klee gar nicht aufgeht; so nem er die Zeit war, wenn der Horizont mit Regen drohet, oder wenn es schon geregnet hat, und lasse seine Kleefelder noch einmal mit Saamen ordentlich überstreuen, und kere sich nicht daran, wenn auch die Gerst und Haber schon 12, 16, bis 24 Zoll hoch wäre: beim Abmähen dieser Früchte wird er doch finden, daß sein Feld mit Klee angebauet ist: denn wenn es auch von Zeit der 2ten Aussaat bis zur Erndte, gar nicht wieder regnen solte; so gehet der Saamen doch auf, weil ihn die aus der Erde steigenden Taue feucht halten, und die Sonne den Boden wegen der Getraidestengel, nicht ausbrennen kan. Dahero mus der Landmann seinen Kleesaamen selbst bauen, und immer etwas Vorrat davon behalten.

ten. Es ist leicht einzusehen, daß unsere Felder erst wolgebessert werden müssen, ehe man ihnen so viel Fruchtbarkeit [75]) zumuten kan. Desgleichen

3.) Könte man dem unerfarnen Landmann sagen: daß er aus den Saamen, von einen Akker Klee des zweiten Wuchses, mer Geld lösen würde, als aus den Ertrag eines Akkers, von gleicher Gröse mit Korn; —— daß man aber sicherer gienge: wenn man den dürren Klee, in einen Birntrog, mit leichten Birnstämpfeln raus brächte, als in der Oelmüle zerstampfen liesse, — daß man durch das Sieben und darauf durchs Schwingen in einer Molter, den Saamen bald rein brächte; das übrige grobe aber, in Säkke füllen, und auf Rikken nahe am Ofen, oder im hintern Teil der Malzdarre, frei aufgehängt, zum zweiten oder dritten mal eben so, wie zuerst ausstämpfen müste, ausserdem gar zu viel Kleesaamen verloren gehen, oder unbrauchbar gemacht werden würde. [76])

4.) Daß, wenn das Vieh blähet, die angeratene Mittel zwar dienlich, weit würksamer aber 1, 2 Loth Schnupftobak, mit einem vier mäsle Milch in Hals geschüttet, dabei das Zugreifen mit fetten Händen, im Mastdarm Luft zu machen, nüzlich sei. —— Vor allen aber am zuverlässigsten und sichersten, nach Herrn Riems praktischer Anleitung, das aufgeblähte Vieh, durch

75) Welche eben durch den Futterkräuter-Bau und vielen Mist entstehet.

76) Hierüber enthalten meine Schriften mermalen, das zur Zeit am besten Befundene.

durch einen Stich mit dem da abgezeichneten Trokar erhalten oder gerettet werden würde; dahero jeder Schmid und Hirt, dergleichen wohlfeiles Instrument nach solchem Modell gemacht, beihanden haben müste, widrigen Fals aber auch ein spiziges Messer im Notfall dazu gebraucht werden könte.

Ad pag. 51. Wer ein erzunglaubiger Tomas ist, und noch zweifelt,

1. das die Stall- und Kleefütterung vorteilhaft, und die Brache abzuschaffen sei; — der gehe und sehe, was seine schwache Vernunft nicht begreifen kan! will er nicht weit verreisen; so bleibe er einsweilen im Itzgrund — sehe da z. E. in der Gegend von Lahm, den unverbesserlich gut und grosen Wiesgrund, und dennoch darneben N.B. alle Brachfelder mit Klee prangend. — Er sehe da die Kälber, Kühe und Mastvieh, des Herrn Ritterhauptmanns von Lichtenstein, —— die wenigen Leute zur Fütterung; höre was daselbst ein paar fette Ochsen kosten? Ob sie von was anders, als mit Klee fett gemacht werden? Forsche, wie viele fette Ochsen järlich im Itzgrund nach Würzburg, Frankfurt und sonst auser Land verkauft werden? Frage genau: ob die Itzgründer bei Ueberschwemmung und verdorbenen Heu und Grummet, keine fette Ochsen verkaufen können? — Ob dies der Klee allein zu tun vermöge? Zweifelt er, so gehe er nicht aus dem Stall, bis er gesehen und sich überzeugt hat: daß dieß der Klee zu tun vermöge.

Führt der Weg aber den unglaubigen Tomas aber von ongefär nach Wetzhausen; so könte er da one alle Kosten, die Viehställe des Herrn von Truchses besuchen,

sich dort oder in Ermershausen, aufs genaueste erkundigen: ob es wahr sei: daß im vorigen Jar, daselbst ein 2 järiger Stier für 86 Rthlr., an den Wirt Lehnemann nach Ermershausen, verkauft worden sei? — Ob der Klee und die Stallfütterung, oder ob die gute Viehweide solches getan habe? Wird der Milzsüchtige Tomas nun dann wol glauben und die Ursache einsehen: daß in Hamburg zuweilen ein Kalb vor 20 Rthlr. verkauft werde? oder daß die Mennonisten durchgängig, alle ihr Brachfelder mit Klee bestellt haben; — ja sogar keinen Winkel und Raum im Felde unbenuzt lassen? Dahero auf den Pachtgütern reich werden; — dergleichen Güter aber in doppelt und dreifach höhern Wert ihren Verpachtern zurükke lassen? Ja! wenn Tomas siehet und mit Händen greifet, so glaubet er. 77) Folglich empfehle die kleine Preisschrift, des Herrn Runde, von Mitteln, den gefallenen Wert der Grundstükke steigen zu machen, pag. 56 und 62. — Allein, jene Art Leute, welche durchaus nicht sehen wollen; die haben eine incurable Blindheit, und werden in ihrem Leben nicht sehend werden. — Am klügsten ist demnach, solche im Finstern tappen zu lassen. —

2.)

77) Welch eine Menge der herrlichsten Beispiele! Wie ser bin ich durch alle dies Hererzälte gerechtfertiget. Man spotte, lerme und lästre mich, besonders in meinem Vaterlande, (o! daß ichs doch nicht sagen dürfte:) noch so ser — man suche mir mein Leben auf alle Arten zu verbittern — immerhin! Nichts soll mich erschüttern: ich bin der guten Sache gewis, und würde die Warheit auch noch in Ketten predigen, wenn ich sie darüber tragen müste.

2.) Ob nemlich nicht zu viele Hindernisse im Weg gelegt werden? Antwort: dies war der Lauf der Welt, und dies ist und wird er auch bleiben. — Haben sich doch der ökonomischen-phisikalischen Bienen-Gesellschaft zu Oberlauter, in der Pfalz, sogar ganze Juristische Fakultäten, 50 Jare lang widersezt, und quer im Weg gelegt; und doch — doch ist durch die grosmütige Unterstüzung der Durchlauchtigsten Herrschaft, der Weg in kurzem geöfnet, ja zur gangbarsten und musterhaften Heerstrasse gemacht worden. — Man lese Herrn Runde, *) von Mitteln, den gefallenen Wert der Grundstükke steigend machen, und darinnen Herrn Casimir Medicus ersten Beweis, pag. 181- et 185.

Was aber zur Ausführung eines so grosen, allgemeinen, nüzlichen und auf den Gipfel der zeitlichen Glükseligkeit führenden Plans gehöre: das lehret Schlettweins Abhandlung: **) den Wert der Grundstükke in einem Staate steigen zu machen. Eine Preisschrift 1777. Und schon die guten Folgen beschreibt Herr Casimir Medicus von der Glükseligkeit eines Stats, in welchen der Akkerbau blühet. Mannheim, 1774.

Aber seit 1774. sind ganz-verarmte Dorfschaften und Aemter (das Oberamt Lautern war ehedem an Grund und Boden, an Untertanen und Bedürfnissen das allerschlechteste, in der ganzen Pfalz. Siehe die Sammlung kleiner Churfälzisch ökonomischen Schriften,



*) Sammlung kleiner Schriften, der Kameral-Hohenschule zu Lauterwein, 1781

**) sein. Freiheit.

132.) schon reich worden. 78) Man lese nur die Abhandlung vom Tabaksbau —— und höre, welche Dörfer jährlich 20, 30, 50, bis 80000 Fl. für eigene Landesprodukten, aus dem Brachfeld eingenommen haben ꝛc. —— Und so wird auch der Staat zugleich mit, durch diese Landleute reich und mächtig.

## Die Schlusfolgen.

Ob ich nun zwar bei Beantwortung der ersten Frage, durch unverwerfliche Gründe 79) bewiesen habe: daß durch Urbarmachung und Austeilung einiger gemeinen Hutpläze, schon ganz allein, die höchstanpreisenswürdige Stallfütterung, allgemein in Koburg eingeführt werden könne, desto ungezweifelter aber solche zu erhalten wäre; wenn der Brachflur mit zur Hülfe genommen würde; so wird man doch aus meinen nachherigen vielen Huteinräumungen für die Schäfereien, und aus andern geschehenen Vorschlägen schlüssen müssen; daß ich bei so grosen Heerden Schafen, eine Ausname mache, und die förmliche ganze Stallfütterung auzuraten, dermalen noch Bedenken gefunden habe. — 80) Und so ist es auch! Denn ich bin überzeugt: daß, so wenig Rom in einem Jare erbauet werden konte; eben so wenig

78) Das wollen die wenigsten, und besonders die Schäfer nicht glauben, nnd ist doch so war: aber die Dumheit behält ihre verjärte Rechte.

79) Wowider gar nichts einzuwenden ist.

80) Kann nicht sein, wenn nicht erst Futter-Vorräte vorhanden sind.

wenig die Stallfütterung gleich in den ersten, zweiten und dritten Jare, schon durchgängig eingeführt werden könne; —— weil 1.) Anfangs der Arme noch zu wenig guttragbare Aekker, zu wenig gutes und starkes Vieh, — und was das Uebelste ist: oft keinen Groschen Geld in seinem Beutel hat. — — —

Weil 2.) In allen drei Fluren (welche bishero allezeit dem Zwang, dem alten verderblichen Schlendrian, und der alles verwüstenden Hut- und Triftgerechtigkeit, ausgesezt gewesen ꝛc.) die reichen Bauern jezt selbst noch Mangel an guten, und in der Nähe liegenden Aekkern haben müssen, —— und 3.) die Vorratshäuser fehlen.

Wie viele Morgen müsten demnach im Anfang einer solchen neuen Wirtschaft, bei uns mit Klee besäet werden, [81]) ehe man so viele Centner Klee zusammen brächte, als eigentlich und warhaft ein einziger vollkommen guter Kleeakker, anderwärts gewönlich zu tragen pfleget? Wie ungleich mer Mühe und Kostenaufwand, z. E. im Beakkern, Säen und Umreissen, so vieler schlechten Kleeäkker, würden wir haben, ehe wir das erlangten, was anderwärts ein einziger guter Kleeakker darreicht? [82])

Wahr ist es? die ganze magere Brache kan gehegt werden — (one allen Schaden der Schäfereien) kan denn aber unsere noch magere Brache, fetten Klee, [93]) Brachruben, Kraut, Kartoffel, Futterge-

 meng,

81) Gleich zum ersten Anfange die ganze Brache.

82) Ist nicht so arg, als der H. V. meint.

83) Ja, sie kann ihm hergeben, weil er zum allerersten-male darauf wächset, und die Erde noch alle Teile bei sich

meng, Flachs und dergleichen, in solcher Quantität und Qualität tragen: daß man daran Lust, Freude und Ueberflus haben würde? Und wohin mit den erforderlichen und erhaltenen Futtervorrats-Ueberflus, 84) ehe Anstalten und Einrichtungen darzu gemacht werden? Kurz! aller Anfang ist schwer, und erfordert Handgriffe und Ueberlegung, bis man zu einer Fertigkeit gelangt. —— Demnach bleibts beim Elephanten Schritt, von welchem man weis: daß er den zweiten Schritt nicht tue, als bis der erste sicher geschehen. Man hebe allen Zwang auf, schenke Freiheit: damit ein jeder sein Eigentum nach eigener Convenienz bauen und benuzen könne. — Man teile alle Jare in der Nähe einige gemeine Hutpläze, zum Eigentum und Futterbau aus —— muntre zum Klee und andern Futterbau auf, und somit auch zur Viezucht, Fruchtvermerung, und zum reichlichern Anbau der Landesbedürfnisse —— um dadurch mer Geld im Lande zu behalten, und durch den unausbleibenden Handel mit Getraide, Vieh, Klee-Saamen, 85) Flachs,

sich hat, die er liebt. Das hat Erfarung bewiesen, aber sie giebt ihm nicht wieder, wenn ihr nicht mit starker Düngung zu Hülfe gekommen ist.

84) Auf Feimen und Böden; denn wenn dieser Futtervorrats-Ueberflus da ist, da ist auch mit ihm zugleich, das Mittel zur Stallfütterung da, und folglich schon so gut, als würklich eingeführt.

85) Vor überflüssige Kleesaamenzucht zum Anfange, warne ich wolmeinend. So ser der Klee, wenn er vor oder in der Blüte abgemähet wird, die Felder düngt und bessert, so ser saugt er aus, wenn man den Saamen reif werden läst.

Flachs, Leinöl, Garn, Tuch, Wolle, Unschlich, Seifen, Lichter, Butter und Käse, Brenn- und Bauholz, dürren Obst und dergleichen, mer Geld ins Land und in Umlauf zu bringen, und bedenke jederzeit, und vor allen: daß man die Untertanen kaufe und oft teuer bezale —

— Daß mitfolglich die Bauern, als höchstschäzbare Kapitalien betrachtet werden müssen, davon die Regenten järlich mer als einmal ihre Interessen ziehen. —

— Daß diese sichre Kapitalien und Interessen steigen und zunemen — oder fallen; so wie der Bauer im Wolstand zu- oder abnimt. —

— Daß allemal ein Kapital verloren gehe; so oft ein obschon rechtschafener Arbeiter und Untertan, seine Güter schlecht zu bauen, zu verderben, oder auszuwandern genötigt wird. Nam boni pastotis est tondere pecus, non autem deglubere, hatte Nero zum Symbol.

— Daß der arbeitende Teil von Untertanen, der allerunentberlichste im Lande ist, one welchen Kaiser, Könige, Fürsten und Officianten, Armeen, Fabriken und der Staat, onmöglich bestehen könte. —

— Daß der Untertan und Bauer hinfolglich alles ernärt, und mit Fug und Recht, Schuz und Unterstüzung von dem Stande fordern kan, welcher ihn verzehrt. —

— Daß der Regent sich selbst, und den Seinigen die blutigsten Wunden schlägt — und an Interessen und Einkünften schadet — welcher diese drük-

drükken, verhungern, oder ihre Felder bestens zu bestellen ꝛc. verhindern wolte — und woher Nachrum? Freudigkeit im Sterben? Lohn, in der Ewigkeit? Darum seid barmherzig! Luc. VI. 36 – 38. Matth. V. 7.

Endlich! — Daß ein rechtschaffener Bauer viele Knechte, Mägde, und Taglöner ins Land ziehet, und die Volksmenge — und somit auch die Kapitalien und Interessen, seines Regenten vermeret ꝛc. ist zuverläsig! *)

Diese Bauern sinds demnach, die sagen könten: mit deinem mir gegebenen 1. Pfund, hab ich dir 10. Pf. erworben; da hingegen Müssiggänger, Lügner, Betrüger und Lumpen ꝛc. dem Staate schaden, huren, rauben und morden können — aller Orten zu Hause sein, und mit denen Richter und Advokaten, nicht gern was zu schaffen haben; indem sie weder Sizkosten bezalen, noch reichliche Sporteln tragen, auch aus der Ursache, one Nachteil mit solchen Gesindel, niemand prozesiren kan und mag ꝛc.

Kurz! das Wol des Regenten ist mit dem Wol des Landes innigst verbunden, und fliessen in eines zusammen — auch diese grose Warheit bezeugt aufs beste: Carl Friedrichs, Marggraf zu Baden, Antworts-Schreiben, nach Aufhebung der Leib-Eigenschaft. Carlsruh, 1784.

Vid. Schlözers XIX. Heft des V. Bandes, pag. 302.

Ewig

*) Man lese Kriegers Rede, von den Ursachen und Wirkungen des Volksmangels und den Mitteln dawider.

Ewig grüne das Andenken Carl Friedrichs, und aller solchen weisen Regenten!

Confer. Lord Schelburne, in Schlözers 8. Heft, des V. Bandes, pag. 160. 167. etc. etc.

Desgl.: Bemerkungen der Churpfälzischen, phisikalisch-ökonomischen Gesellschaft, von 1769 — 1770 — 1771 etc. welche Schriften nach der Teorie und gemachten Proben, vielleicht die sichersten Fürer sein werden. —

Im übrigen wäre zu wünschen: daß nach dem Exempel und Beispiel, Sr. from und wirtschaftlich, regierenden Hochfürstliche Gnaden, von Würzburg und Bamberg, in allen Meiereien, der herrschaftlichen Kamer und Hofgüter, gute Schweizer-Kühe und Friesländische Ochsen, zur Zucht aufgestellt, die Kälber alljärlich bald nach dem Absezen, an die Untertanen verkauft oder aufgestrichen, auch die benachbarten Kühe mit dergleichen Ochsen besprungen, oder andere gute Vieharten ins Land gebracht, und feine Bastarten gezogen würden.

Kurz! man wird aus allen diesen und andern gemachten Vorschlägen, den sichern Schlus machen müssen: daß es weit leichter sei, einem Lande aufzuhelfen, als solches gänzlich zu Grunde zu richten.

Sie, Gnädige und Hochzuverehrende Herren! Sie! die von der Vorsehung und von denen Durchlauchtigsten Herzoglich, Gnädigsten Herrschaften bestimt sind: auf die erste und unerschöpfliche Quelle des Vaterländischen Wolstandes, auf die Landwirtschaft

schaft, (und seiner, ihr Brod warhaft im Schweis ihres Angesichtes essen müssenden, gedrükt, und traurigen Bearbeiter,) aufmerksamer zu werden. — Sie! die auch schon den rümlichsten Vorsaz im Druk geäusert haben: solcher alle Kräfte zu widmen, und Sich keiner Mühe gereuen lassen zu wollen. — Sie, meine Herren! rüste der Allmächtige mit aller erforderlichen Weisheit, Kraft und Stärke aus, daß sie unter dem Schuze und Beistande, des Einsichtsvollen, und Landesväterlich gesinnten, Durchlauchtigsten, gnädigsten Landes-Regenten, bald alle Vorurteile, Barbarei-Hindernis und Unterdrükung, boshafter, listig und eigennüziger Feinde (und dies eben so glüklich, als die Churpfälzische Oekonomie-Gesellschaft) besiegen, mitfolglich

die Hungrigen speisen — die Durstigen tränken, und die Nakkenden bekleiden; somit zeitlich und ewig, Gesegnete des Herren sein und bleiben möchten.

O Gott! wie mus das Glük erfreun,
Ein Retter, aus der Not zu sein!

Dies sind die wolmeinende, weitläuftig geratene Gedanken, denen der freie Lauf gelassen worden, nnd die bei notorisch überhäuften Amtsgeschäften, nur confus entwerfen können; in Rükficht vieler bekanntlichen Zerstreuungen aber, gnädige Vergebung [86]) zu erlangen hoffet.

Num-

86) Dank, und warmer Dank gebürt dem Menschenfreunde.

## Nummer VI.

## Anmerkungen, über die gedrukte Beilage, vom Kleebau.

Die Bemerkung, daß bei Düngung des Klees, 3 Centner Gips auf ein Simri Feld hinlänglich, und 10 Centner desselben schädlich sei, ist richtig. Ich wünsche aber, daß solche Düngung aus folgenden Gründen unterbliebe.

Der Gips hat vermöge seines alkalischen Wesens, unstreitig eine auflösende Kraft, jene zurükgebliebenen Teilchen, in der Mistdüngung von neuem in Bewegung zu sezen. Es ist aber wol zu merken, daß die Bestandteile des Gips, nicht blos im Alkali allein, sondern nebst diesem noch, in einer trokenen, festen Erdart, die zu jenen der Steinarten gerechnet wird, bestehen. Wenn das Alkali durch Luft, Wärme und Wasser in Bewegung gereizt wird, so entwikkelt sich dieses flüchtige, geistige Wesen, verläst seinen bindenden Körper, den Gips, trinkt jenes zurükgebliebene Oel, des Düngers, zieht die mütterlichen Teilchen der Stauberde an, und bildet daraus jenen milchartigen Saft, der vermittelst des Druks und anziehender Kraft, in die Kanäle der Wurzel eindringet, nach hidrostatischen Gesezen, die Rören füllet, woraus Halm, Laub und Frucht entstehen.

Der Gebärmutter, der Erde hingegen, bleibt jene feste Erdart des Gipses zurük, die sich in die Poros der Erde einsenkt, und dadurch die vorige Erde fester und bindender macht. Wird nun diese Düngung von Jaren

zu

zu Jaren wiederholt, so wird der erste Erdboden verändert, und zulezt so feste *) werden, daß durch seine harte Kruste, weder Salz noch Oel aus der Luft eindringen, folglich einen unbrauchbaren Erdboden, der alle Fruchtbarkeit versaget, aufstellen. Nach phisich-chemischen Grundsäzen ist diese Veränderung möglich und wahr, nur mus ich es auch durch die Erfarung beweisen.

Die Folgen, die aus der Gipsdüngung in dem baadischen-pfälzischen- und würtembergischen Landen entstanden, werden hinlänglich sein, dieses zu bewären. **) Die Landleute allda bedienten sich, den Gips mit dem grösten Nuzen. Kaum aber waren 6 Jare 87) verflossen, so spürten sie einen Stillstand in der Fruchtbarkeit, in der Folge einer Reihe von 12 Jaren, eine völlige Unfruchtbarkeit; 2, 3 Jare wurden zu Herstellung der Fruchtbarkeit erfordert, und diese musten sie durch öfteres Akkern, vielen animalischen und vegetabilischen Dünger bewürken. Der alkalische Dünger kömmt bei dem Landmann in keine besondere Betrachtung, er erlangt und

*) Vielleicht nach 50 Jaren, wenn alle Jar nur mit Gips in groser Menge, und mit gebranten Gips gedüngt wird, one alle weitere Kultur. Drei Centner Gips, gegen die Masse eines ganzen Akkers, ist viel zu gering, diesen Erfolg heraus zu bringen, wenn auch alle Jar damit gedüngt würde; dagegen ich nicht läugnen will, daß eine immerfortdaurende Gipsdüngung den Akker endlich auszehre, wenn man nicht wieder darzwischen mit Mist zu Hülfe kommen wollte. Anmerkung des Heern K. R. Bühl.

**) In soweit es war ist, sez ich den Fehler in unrechten Gebrauch des Gipses. Anmerkung des Herrn K. R. Bühl.

87) Sie haben sich dessen also alle Jare auf dem nemlichen Akker, zu allen Früchten bedient? Hier ist die Ursach entwikkelt.

Ich hab' ihn alle 6 Jar nur einmal, und zwar blos auf den Klee, in Wiesen aber wechselseitig angeraten.

ihn schon zufälliger Weise aus der Luft, dem Thier- und Pflanzenreiche; eine stärkere Mischung desselben löset zwar die stokenden Säfte auf, verschlingt aber auch zugleich die noch enthaltene Teile der Fruchtbarkeit, treibet sie in die Gewächse, und entkräftet dadurch den Erdboden. Und hat alsdenn diese verstärkte Mischung ihr Kleid, die Steinerde verlassen, und solche in die leeren Zwischenräume gesenkt, so wird die Unfruchtbarkeit desselben so sichtbar, daß sie keines fernern Beweises mer braucht. Eine änliche, jedoch spätere Wirkung, hat der Mergel. Daher jenes Sprüchwort: der Akker ist ausgemergelt. Der Vater wird dadurch reich, der Sohn arm.

Dergleichen Düngungsarten finden Statt, in leichten Böden; diese bedürfen einer stärkern Bindung in Ansehung der Ausdünstung, ein schwerer Boden hingegen, eine Vermischung mit Sand, oder leichterer Erde. [88]) Viel-

88) Bei den vielfältigen Einwendungen, gegen den Gebrauch des Gipses, hab' ich schon eine Abhandlung darüber im 1ten Teile, meiner ökonomisch-kameralistischen Schriften, S. 114 — 147 beigefügt, und auch in den Ephemeriden der Menschheit 6 Stük, Junius, 1784. S. 671, eine Rechtfertigung desselben, einrükken lassen, welche leztere ich, weil sie eigentlich hieher gehört, wiederum abdrukken zu lassen, für nicht undienlich erachte.

An den Herausgeber der Ephemeriden D. M.

Sie rükten ehedem aus der Stutgarder Zeitung, unfelbar in der untadlichsten Absicht, eine Anklage wider den Gips ein, daß er ein schädliches Düngmittel sein

 solle.

Vielmer würde ich raten, des Düngsalzes von der Saline,

solle. Urteilen Sie aus dem, was ich dagegen zu erinnern habe, ob jene Anklage gegründet sein könne.

Der Mann, der die Anklage einrükken lies, heist ein erfarner Landwirt, oder nennt sich doch so. Warum nennte der Mann nicht seinen Namen? Doch dem sei wie ihm wolle, so fragt sich: was ist denn ein erfarner Landwirt? Ists etwa ein Mann, der von Jugend auf bei der Landwirtschaft aufgewachsen ist, der sie handwerks- und schlendrianmässig erlernet, und eben so, wie er sie erlernet, immer getreulich, unabweichlich ausgeübt hat? Oder ists vielmer ein Mann, der nach Grundsäzen der Naturlehre, Chemie und Botanik handelt, die Meinungen der Gelerten hört und prüft, der, um ihre Meinungen zu erfaren, die ökonomischen Bücher, die da und dort herausgekommen sind, und noch herauskommen, begierig liest, der also Teorie und Praxis mit einander verbindet, und erst Versuche im kleinen macht, dann aber, wann diese gelungen sind, herzhafter im grosen fortarbeitet? — Ungezweifelt hat der leztere gerechten Anspruch auf den ehrenvollen Namen, eines erfarnen Landwirts; keinesweges aber derjenige, der solche Dinge, die zwar vor vielen Jaren von Leuten, die one Kenntnis und Einsicht zu Werke giengen, für schädlich ausgegeben, aber in neuern Zeiten durch tausend und aber tausend Versuche, Erfarnungen und Zeugnisse, nicht nur als unschädlich, sondern sogar als äusserst nuzbar befunden worden sind, von neuem für gefärlich erklärt, indem er ihnen Eigenschaften und Wirkungen andichtet, deren Nicht-Dasein, aufs überzeugendeste dargetan ist? Es hat ganz und gar keinen Grund, wenn der Urheber jenes Stuttgarter Zeitungsartikels vorgiebt, der Gebrauch des Gipses

Saline, in Lindenau, davon der Centner 6 bis 8 Kreuzer

 kostet,

ses, mergele die Felder aus, erzeuge böse Taue und Nebel, raube den Menschen viele Produkte, vertilge den Obstbau, und wirke besonders den grösten Schaden für die Bienenzucht, indem die Bienen, wenn sie ihren Feind, den Winter, besiegt haben, (sonderbar genug!) und alsdann ihre Kolonien vermeren sollten, aus den Blüten und Blumen, statt des Narungssaftes, nur Krankheit und Tod gesogen hätten, denn das alles ist schon zu wiederholtenmalen, und von mereren einsichtsvollen und würklich erfarnen Landwirten, als ungegründet befunden und widerlegt worden.

Die in der Gegend des Schwabenlandes so häufig one Namen, von Zeit zu Zeit wiederholten Einwendungen, wider den Gips, scheinen hauptsächlich dem Herr Pfarrer, Johann Friedrich Mayer, zu Kupferzell im Hohenloheschillingsfürstischen, wehtun zu sollen, einem Manne, der sich um die Landwirtschaft ausserordentlich verdient gemacht hat. Dieser gründliche, d. i. eben so einsichtsvolle, als warhaft erfarne Landwirt, ist, so viel ich weis, der erste Verbreiter der Gipsdüngung, wenigstens in jener Gegend von Deutschland gewesen, nachdem die Engländer schon lange den Gips als Dung, besonders auf Wiesen, gebraucht und vortreflich befunden haben. Man solte kaum glauben, wie oft, wie heftig, und wie feindselig Herr Mayer darüber angefallen worden ist. Insonderheit schienen in und um Stuttgard, ernige abgesagte Feinde dieses rechtschaffenen Mannes, zu leben, die sich, vermutlich blos um seinetwillen, als Feinde des Gipses, den er als Düngmittel so oft und so eifrig, aus Erfarung empfolen hat, bei jeder gegebenen oder genommenen Gelegenheit bewiesen. Schon im Jar 1770 stand im 89sten

bis

kostet, sich zu bedienen, weil dieses keine so traurige Folgen hinterläst, und den Wuchs des Klees, des Grases,

bis 90sten und 91sten Stük, der Stuttgarder Zeitung, ein weitläuftiges Schreiben, wider den Gips als Düngmittel, welches Herr Pastor Mayer, gründlicher und umständlicher, als es wert war, widerlegte. Im Jar 1774 stand eine noch weitläuftigere Schrift, über die nämliche Materie, im Heilbrunner wöchentlichen Nachrichts- und Kundschaftsblatte, Num. 40 — 47. Diese Schrift ist aufs gründlichste im 1sten Teile meiner ökonomisch-kameralistischen Schriften, S. 114. ff. wiederlegt zu finden.

Andere Schriften wider den Gips und dessen Düngkraft, die hauptsächlich wider Herrn Pastor Mayer, und dessen Verteidiger gerichtet sind, will ich hier nicht erwänen.

Auch bin ich keinesweges der einzige Landwirt, der in den östlichen Gegenden Deutschlands, die guten Würkungen des Gipsdungs erfaren hat, sondern der berümte Bienenvater, Herr Riem, preist ihn in seinem Prodremus zur monatlich-praktisch-ökonomischen Encyklopädie an, — ein Mann, von dessen bekanter Menschen- und Warheitsliebe, das Publikum mit allem Recht erwarten konnte, daß er es längst freimütig gesagt haben würde, wenn er den geringsten bedenklichen Einflus vom Gips auf die Bienenzucht gespürt hätte, welcher doch der Gips, nach der Anklage des Stuttgarder Zeitungsartikels, besonders nachteilig sein soll. Herr Baumann rühmt ebenfals in seinen entdekten Geheimnissen der Landwirtschaft, S. 122. ff. S. 166. f. die grose Nuzbarkeit der Gipsdüngung; und Herr Joachim Bergen, kann den Gips, S. 69 bis 75, in seiner Anleitung

Grases, mer als der Gips befördert. 89) Nicht aus der Gesinnung, daß dieses ein Produkt des Landes ist,



tung zur Verbesserung der Viehzucht, nicht genug loben. Eine vortreflich physich-chemische Untersuchung, dieser in Schwaben noch am meisten, und sonst fast nirgends mer streitigen Sache, enthält Herrn D. G. A. Succows Abhandlung, von der Würkungsart des Gipses, in Beförderung der Fruchtbarkeit der Gewächse, die in den Bemerkungen der Churpfälzischen ökonomischen- und Bienengesellschaft zu Lautern, vom Jar 1775. S. 1 — 64, eingerükt steht.

Diese Schriften, lieber Herr Professor Becker! empfelen Sie dem sogenanten, erfarnen Landwirt, in der Stuttgarder Zeitung, zum fleisigen und aufmerksamen Durchlesen. Wird er dadurch nicht von seinem Irrtum überzeugt, so zweifle ich, ob er überhaupt einer Ueberzeugung fähig sei, und glaube alsdann, was ich gleich anfänglich argwönte, daß dieser Mann in seinen Zeitungsartikeln, nicht eben den Gips, sondern vielmer blos den Herren Pfarrer Mayer, zu Leibe wolle. Hat er sie aber gelesen und überdacht, und bleiben ihm dennoch Bedenklichkeiten übrig, die sich hören lassen; denn Irrsäze, die schon so deutlich wiederleget sind, wie die, die er bisher vorgebracht hat, lassen sich nicht mer anhören, so mag er sie gelegentlich entdekken, — und dann werden ich und andere gern mit weiterer Erklärung dienen.

89) Nichts weniger als aus Eigensin, oder aus unedler Rechthabereibegierde, sondern aus Ueberzeugung und Erfarung mus ich gegen den Gebrauch des Düng-Salzes warnen.

darinnen ich die Ehre habe, zu dienen, und nicht aus jenem eitlen Wahn des Widerspruchs, nein, ich schäze zu hoch, die Gesinnung des Patrioten, und erfülle hiedurch nur die Pflicht, gegen meinen Mitbürger.

Und was soll ich gegen die Erfarung des Herrn Hofrat Schubarts sagen, daß er one Dünger eine siebensache Erndte erhalten?

Ich traue der Offenherzigkeit, dieses grosen verdienstvollen Mannes, 90) zu viel zu, als daß ich an seiner Aussage zweifeln sollte, zumalen die Natur lehret, daß die Narungssäfte der Pflanzen, von verschiedener Art bestehen, und die Erfarung zeiget, daß in dem Ort, wo

Es ist sich dessen, um der Sache gewis zu werden, mit vieler Aufmerksamkeit bedienet worden.

Man gesteht, daß es einige Jare hintereinander, den Graswuchs ser befördert habe, daß er sich aber nach einigen Jaren augenscheinlich, merklich wiederum verringert, und daß besonders in diesem abgewichenen dürren Sommer, sich dessen Schädlichkeit dadurch ganz besonders erprobt habe, weil von Wiesen und Gärten, welche gegipset gewesen, doch noch mittelmäsige Erndten, von dem mit Düngsalz bestreuten aber, gar keine geworden.

Wäre das Düng-Salz in der Folge nuzbar, so würde es bei dem äuserst geringen Preise, von 6, 8 Kreuzern, der Centner eine grose Woltat sein. In Chursachsen gilt der Centner gegen 45 Kreuzer. Vorher schmis man es auf die Wege und Strasen.

90) Man verzeihe, daß ich diesen schmeichelhaften, mir nicht gebürenden Ausdruk, stehen lasse; ich hielt mich nicht für berechtigt, das Ms. zu verändern.

wo ein Apfelbaum gestanden, ein anderer Apfelbaum nicht wohl, aber ein Birn- oder Kirschbaum fortkomme, folglich die Veränderung in den Früchten, sich nach der Art im Boden richte; und daher die Abwechselung von Korn, Gerste und Haber. 91)

Ich gestehe auch ein, daß die dreijärige Düngung zu Hervorbringung der Gewächse, nicht absolute erforderlich sei; aber das behaupte ich, daß, wenn alle drei Jare gedünget wird, 92) man eine grösere und vermertere Erndte zu gewarten habe, als von jenen, das 7 Jare ungedüngt geblieben. 93) Der ganze Saz des Herrn Hofrats Schubarts, mag in der Tiefe seines Erdbodens 94) bestehen. Können jene Lagen, die noch nicht getragen haben, weil bekantlich die Wurzeln des Halms, kaum 3½ Zoll tief gehen, durch das Pflügen auf die Oberfläche gebracht werden, so hat man davon eine reiche Erndte zu erwarten.



91) Eben diese Abwechselung, daß keine Frucht in den 7 Jaren, 2 mal hintereinander kam, trug zur Fruchtbarkeit bei.

92) Ist kein Zweifel, und Düngung ein Jar übers andere, ist noch besser.

93) Ist nicht ungedüngt geblieben, denn der Gips und die umgehauenen Kleestoppeln, waren auch Düngungen. S. meine ökonomisch-kameralistische Schriften 2ter Teil, S. 101.

94) Daß dies nicht ganz so sei, können eine Menge angesehener Menschen, die mir die Ehre ihres Zuspruchs gegönnet, bezeugen. Ich habe zum Teil ser schlechten Sand und Quarz-Boden auf Bergen.

Kann aber dieses in Koburgischen Lande, durchaus bewürket werden? Die meisten Lagen des Erdreichs daselbst, haben kaum 6 Zoll gutes Erdreich, und diese wird durch 2 Erndten erschöpft.*)

Eine vollkommene Erndte, und eine geringere, machen einen Unterschied. Da aber die Absicht des Staats ist, und sein mus, das Möglichste zu erhalten; so kann ich die Rechnung desselben nicht billigen, sondern vielmer raten, den Pflüger in die Umstände zu sezen, daß er vielen**) Dünger ziehe, um seine Aekker alle drei Jare düngen zu können. Die Erndte auf dem Klee giebt keinen Beweis; denn der Dünger, welcher im Winter den Klee für den Frost***) dekt, stärkt den Akker, und die Wurzeln desselben erhalten den Boden lokker, die alles das Wesentliche zur Fruchtbarkeit alsdenn beigetragen haben u. s. w.

Antwort

*) Ist wider die Erfarung. Anmerkung aus Koburg.

**) Das ist ja eben die Absicht. Bühl.

***) In den Fragen ist nirgends gesagt, daß der Klee im Winter mit Mist bedekt werden müsse, oder vom Herrn Hofrat Schubart bedekt worden sei, ausser Esparsette und Luzerne, alle 3, 4 Jare.

Schaden wird es aber nie können, daß man den Klee, wenn man durch denselben häufigen Mist gewonnen, im Winter damit dünne bedekke, und kann man das erst; so ist die erreichte Verbesserung der Landwirtschaft wol auser Zweifel gesezt. Anmerk. des Herrn K. R. Bühl.

# Antwort

## auf die Fragen an das Publikum, über die schädliche Schafhut, und ob dieselbe in den Hochfürstlich-Sachsen Koburgischen Landen abgeschaft, und dagegen die Stallfütterung eingeführt werden könne?

Die Fragen, die von dem Herzoglich Koburgischen Kammerkollegio durch den Druk an das Publikum ergangen, sind mit so vieler Wärme und Erheblichkeit, für die Wolfart des Staats und seiner Glieder durchflochten, daß ich den öfentlichen Ruf, mir zur Ehre achte, in Beförderung des Endzweks, meine Kentnisse, Einsichten und Erfarungen, hiedurch beizutragen. Allein, so mutvoll ich den Kiel in dieser Schrift belebe, so furchtsam leitet die Ehrfurcht meine Schritte, wenn ich auf die glänzende Epoche hinblikke, die jene trübe Wolke im Staat so plözlich teilet, und in der Koburgischen Geschichte in diesem Jarhundert, zum Glük der Menschen einen Regenten, in der Person des Herrn Herzogs, Ernst Friedrich, aufstellt, der die tiefe Finsternis von Vorurteilen durchblikt, die Fesseln zersprengt, und aus väterlicher Liebe, das Glük seines Herzoglichen Hauses, mit jedem seiner Untertanen auf die Freiheit, den Akker nach Willkühr zu nuzen, bauet. Und wie erröte ich denn, wenn meine Mitglieder und Mitbürger in ihrem gerechten Eifer und Bemühungen, mir zuvorgekommen, und ihre Einsichten und Erfarungen schon mitgeteilt haben! Vaterlandsliebe und Vasallenpflicht, schulden mich nicht, und doch kam ich in den Weinberg

zur lezten Stund! Vielleicht dürfte ich doch jenen Groschen meiner Mitarbeiter, in den ersten Stunden erhalten, wenn ich den Schuz in Erörterung der Fragen finde, die nach Gesezen der Landwirtschaft, gleich aufgelöset, nach jenen, der Statswirtschaft hingegen, in eine Richtung und Verbindnng gesezt werden müssen, damit aus beiden die ungehinderte Wolfart des Stats entstehe. Hab ich diese in ihren Zweigen, nach der Lage des Stats geknüpft, so ist die Absicht erreicht, sie ist in der Antwort der Fragen enthalten, ich will sie jezt entwikkeln, und

ad 1.) Ob die beschriebene Einrichtung in den hiesigen Koburgischen Landen, anwendbar zu machen? bemerken, daß nach den ökonomischen Lehrsäzen, die Aufhebung der Brache nüzlich und notwendig, auch in den Herzoglich Koburgischen Lande anwendbar zu machen sei; nüzlich und notwendig, weil durch sie der Staat merere Körner, Vieh, Butter, Wolle, Häute und Bürger gewinnt. Viele Schriftsteller bewären es, doch keiner einleuchtender, als der Herr Hofrat Schubart, und anwendbar, da derselben nichts, als nur die Hut- und Trift, die zu heben ist, entgegen stehet. Nach denen Gesezen der Statswirtschaft hingegen, kan ein Staat nicht so geschwind bewürkrn, was jener der privatus für nüzlich befunden, denn bei diesem engen sich die Nuzungen in einer Person allein, bey jenem hingegen verteilen sich diese auf merere Personen, die teils vom Akkerbau, teils vom Verdienste, Gewerben und Handlungen leben, auserdem aber noch einige verjärte Rechte, die innen den Privatum nicht binden, vor sich haben.

Der

Der Herr, oder der Eigentümer eines Ritterguts, daß zugleich Hut- und Triftgerechtigkeit hat, handelt also blos als ein Particulier, sein Wolstand ist allein mit dem Interesse seiner Person verknüpft; ein Staat hingegen, ist eine weit ausgedehnte Familie, darinnen der Regent seinen Nuzen auf die vielfältige Narung seiner Untertanen gründen mus, welche, wenn sie den Staat reich machen sollen, alle gegen einander abgewogen werden müssen, damit keines das andere hindere. Bei Aufhebung der Brache, ist in Ansehung der mereren Produkte an Körnern, Futter, Milch, Butter und Vieh, keine Hindernis im Weg, desgleichen auch in Ansehung der Verdienste, Gewerbe und Handlung, wol aber bei den Schäfereien, in Ansehung der verjärten Rechte.

One Machtspruch des Regenten können solche nicht gehoben werden, und diesen aufzufordern, ist für die Sicherheit des Publici, noch zur Zeit nicht rätlich. 95) Ver-

95) Viele sind der Meinung, daß bei Gebrechen, worunter einige Wenige gewinnen, die grose Menge der übrigen aber leidet, der Regent nicht nur berechtigt, sondern sogar verbunden sei, dergleichen mer als Monopolien änliche Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten, aufzuheben. Andere hingegen sind der Meinung, daß solchergestalt niemand seines Eigentums sicher sei. Ich trete der Meinung des Herrn Verfassers bei, daß wenn, wie hier der Fall ist, jemand auf des andern Eigentum, eine Befugnis ausgeübet, und diese Befugnis, wie erwiesen, dem Staat schädlich sei, der erste sich mit einer billigen Entschädigung begnügen müsse,

Vergütungen, die das abgehende Futter von der Brache ersezen, durch welche die Schäfereien noch ferner existiren können, müssen das Hebungsmittel werden, um die Brache zu nuzen, durch diese Mittel verschwinden alsdenn die Besorgnisse, daß die Schäfereien vermindert würden, nein deren Anzal der Schafe wird noch zunemen, wenn man auf jene siehet, die der Bürger, der Bauer selbst in seinen Stall, in seinen Hof anziehen und füttern wird, [96]) wenn er den hinlänglichen Klee dazu angebauet hat. Nur will ich unvorgreiflich raten, nicht so geschwinde mit Aufhebung dieser Brache zu Werke gehen. Der Landmann braucht nach der schon emanirten Verordnung, noch 2 vollkommene Jare, bis er das nötige Vieh und Dung, angeschaffet hat, um seine Kleefelder zu dekken, [97]) und one diese würde

se; weil es wider das Natur- und Menschenrecht läuft, den andern im freien Gebrauch seines Eigentums zu hindern, und dadurch dem Staate den grösten Schaden zuzufügen. Vergütungen sind also das wahre Hebungsmittel, und wer sich dann der Absicht des Regenten widersezet, zeigt entweder einen unbezwinglichen Eigensin, oder ein Vorurteil, das der Aufklärung keine Ehre bringt.

96) Wenigstens um die Helfte kann und wird der Schafstand eines Landes, sowol bei den Schäfereien, als bei denen Bauern und in den Landstädten zu nemen.

97) Ist nicht ganz notwendig, weil man sich, ehe man Dünger genug hat, des Gipses, der Asche, des Salzpözigs, der ungebranten, zu Staub gemalenen Kalksteine ꝛc. bedienen kann. Hat man aber Dünger erworben,

würde ihn der fernere Anbau der Brache unnüz werden, auch durch jenes Aequivalent, daß er dem Schäfer indessen geben müste, Schaden leiden. Da aber dieses die Absicht nicht ist, so könte binnen dieser Zeit die Entwikkelung oder Auskunft gefunden werden, auf was Maase man denen Schäfereien mit Nachdruk zu begegnen, um die ware Verhältnis, zwischen dem Feldbau und der Triftgerechtigkeit zu sezen.

ad 2.) Sind alle und jede Felder zum Kleebau geschikt, und welche taugen gar nicht dazu?

Bedarf keine Erörterung, denn die gedrukten Beilagen bemerken schon den Boden, den der Klee verlanget, und wird wenigstens eine Gattung davon, im Lande können gebauet werden.

ad 3.) Wie viele Centner Klee, haben die Triftleidenden von dem besäeten hutbaren Akkerfeld, wegen der zu erlangenden Hutfreiheit, an diejenige Schäferei, welche ihre Felder und Wiesen zu behüten berechtiget, abzugeben? oder ist ein Hutgeld besser? oder was ist sonsten vor eine schikliche Auskunft zu treffen?

Kan entweder 6 Gutegroschen, oder so viel Klee vom Simri Feld, an die Hutberechtigten, abgegeben werden.

Denn

worben, und kann seine Kleefelder vor- oder im Winter damit deken; so kan denn freilichwol die Erndte noch einmal so reichlich ausfallen. Bei Trift und Brache aber, kann dieses alles niemals bewerkstelliget werden.

Denn gesezt, die Brache enthielte 500 Simri Aekker, und die Schäferei 600 Schafe. 600 Schafe fressen so viel, als 60 Kühe, 98) eine Kuh braucht im Monat ½ Fuder Heu, und 60 Kühe 30 Fuder, à 5 Fl. das Fuder, tut 150 Fl. Mit diesem Aufwand würden also 600 Schafe 3 Monate gefüttert, denn die übrige Zeit begehen sie schon wieder die Stoppeläkker, die Winterflur und Wiesen. Die Vergütung von 500 Brachakker betragen à 6 Gutegroschen pr. Simri, 150 Fl. Das Ebenmaas von jenem Aufwand des Futters. Nach solchem Maasstab kann die Vergütung bei jedem Dorfe festgesezt werden. 99)

ad 4.)

98) Diese Berechnung ist nicht richtig. Ich hab in der Beilage, Nummer 2., bereits eine geliefert, die sich auf Ausübung und bestätigte Erfarung gründet, Fuder sind auch überdem kein richtiger Maasstab, die Fuder zu Centner angeschlagen, und die Fütterung zu Pfunden eingeteilt, ist sicherer. Ein Bund Heu oder Klee, übers Kreuz mit 2 Stroseilen gebunden, macht zwischen 18 und 22 ℔., und wenn eins davon gewogen worden ist, so kann sich mit dem Binden der übrigen und aller, ziemlich genau darnach gerichtet werden.

99) Noch nie haben die Schäfereien jemals durch Triften, ihr Winterstallfutter erlangt oder bekommen. Unabhängig der Triften, haben die Schäfer für ihr Winterfutter sorgen müssen, one daß die Triftleidende ihnen einen Halm dazu gegeben hätten. Der Anschlag kann also blos auf die, der Trift unterworfene Grundstükke, nach der Anzal, der zu halten würklich berechtigten Stük Schafe, gemacht werden, wenn nicht neue Ungerechtigkeiten vorgehen sollen, weshalb auch die eigen-

ad 4.) Bei Beantwortung der vorhergehenden Frage, sind wol folgende Umstände, als, die gesezte Zahl der Schafe, die Tage, wie oft gehütet werden darf, und ob privative oder Koppelhut vorhanden, zum Grund zu legen, und zu beherzigen.

Wird den Schäfereibesizern frei bleiben, ihre berechtigte Zahl der Schafe, auf die übriggebliebene Brach- auch Korn- und Waizenstoppel-Akker zu treiben, die Lage aber wird das Futter auf der Trift von selbst bestimmen, und bei der Koppelhut dürfte eine Teilung zum Eigentum, die Schranken sezen, wesfalls ich mich auf die Beilage, Sub Lit. A. beziehe. [100])

ad 5.)

eigentümlichen Aekker der Triftberechtigten, dazu mitgerechnet werden müssen, um ein billiges Triftgeld auszugleichen, indem der Triftberechtigte seine Felder eben so gut Brache liegen lassen mus, als der Triftleidende, weil es sonst die höchste Ungerechtigkeit sein würde, erstern, auf dessen Feldern seine eigentümlichen Schafe sonst gehütet, die Aekker zur höchstmöglichen Benuzung frei zu lassen, und dagegen der leztern Grundstükke, als fremde Grundstükke, zur höchstmöglichen Einschränkung und Unfruchtbarkeit, und Unbenuzung, bis auf den geringsten Preis herab würdigen zu lassen, weil, wo die Aekker in keinem Werte sind, der Staat bettelarm ist, und immer ärmer werden mus. Hieraus ist die Barbarei, und das gen Himmel schreiende Drangsal, gegen die Untertanen und den Staat ersichtlich.

100) Alles Treiben auf fremdes Eigentum, solte wegfallen, denn sonst wird in der Folge, immer wieder weiterge-

ad. 5.) Wie wird es mit den Auswärtigen, deren Felder und Wiesen, hiesigen Schäfereien hutbar sind, gehalten?

Wird auf eine Abfindung mit den Auswärtigen, nach jener Verhältnis im Lande beruhen. [101])

ad 6.) Was ist in Ansehung der Ausländischen, im hiesigen Territorio Hutberechtigten, vor eine Auskunft zu treffen?

Ein gleiches.

ad. 7.) Wäre nicht der Versuch zu machen, daß benachbarte Obrigkeiten, wenigstens diejenigen, deren Untertanen von den Koburgischen, ihre Felder und Wiesen behüten lassen müssen, und so auch in Ansehung der Fremden, welchen das Behütungsrecht, in hiesigen Landen zustehet, gleichmässig, conforme Anstalten zu treffen, sich entschliessen möchten.

Wird der Versuch von guter Wirkung sein.

ad.

tergegriffen, so wie es in der vergangenen Zeit, bis jezt geschehen, und woraus die abscheuliche Einschränkungen und Bedrükungen erwachsen sind, die sich täglich vergrösern. Wer auch einmal den Futterbau in gehöriger Stärke treibt, wird sich aus der Stoppelhutung, die schädlicher ist, als man glaubt, nicht viel mer machen. Wer seine Waizen- und Kornstoppeln gleich umreist, wird ungleich schönere Sommerfrüchte haben, als der, der es nur 14 Tage später tut.

101) Entweder, der Verkauf der Triften oder ein järliches Hutgeld, würde das Beste sein.

ad 8.) Auf was Art und Weise können die auf hohen Bergen gelegene Felder, welche zeithero den Pferchschlag benuzet, one sonderliche Beschwerde, gebessert und gedüngt werden?

Wird die Beilage, Sub Lit. B. beweisen, daß die Anlegung separater Höfe, das Vorzüglichste sei. Im Fall aber, daß nur wenige Aekker sich darauf vorfinden, so wird der vermèrte Dünger, den Pferch entberlich machen. [102])

ad 9.) Haben die Schäfereien dadurch, wenn der Pferchschlag wegfält, in Ansehung des Pferch-Getraides, und sonsten einen würklichen Schaden?

Der Abgang des Pferchgetraides ist nur allzugewis, das Pferchgetraid aber ist als ein Surrogatum zu betrachten, daß nur in jenem Fall des Pferchens, seine Rechtskraft findet. Wo der Pferch aufhöret, cessiret auch das Surrogatum, und dieses um so mer, als er blos und allein von der Willkür des Landmanns abhängt, der ihn nur als einen Notfall nuzet, wenn ihm der Dünger felt, daher cessat causa, cessat effectus.

ad 10.) Wird dieser durch den, bei der neuerlich zu machenden Einrichtung zu hoffenden Nuzen, nicht reichlich ersezet.

Ja,

102 Feldhorden-Fütterung, läst die Pferchung in ihrem vorigen Zustande. Wie diese anzustellen sei, ist gelert worden.

Ja, eines Teils durch das Hutgeld, und andern Teils dadurch, daß ihm noch allezeit Aekker zum Pferchen übrig bleiben werden.

ad 11.) Gesezt, daß manche Felder ihrer Lage nach, der Pferch onmöglich entbehren können, würde da nicht eine Ausname zu machen, und bei diesen der Pferchschlag beizubehalten sein?

Wird von der Entscheidung jeder Gemeinde abhangen, die solche Aekker besizet, und von jenem Vorschlag, ad 8.)

ad 12.) Was möchte ausser diesen und sonsten noch zu berichtigen, nötig sein?

Will ich statt dessen die Frage aufwerfen; ob es bei solcher Verfassung des Staats rätlich und notwendig sei, die Hut und Trift der Schäfereien sowol, als des Rindviehes, aufzuheben, und dieserwegen die Brache anzubauen?

Nach den Grundsäzen der Staatswirtschaft, Politik und Lage des Staats, ist allerdings der Anbau der Brache notwendig und rätlich. Denn sie erfordern, daß die Oberfläche des Erdbodens aufs beste genuzet werde, und die rohen Natur-Produkte, immer vermerend zu befördern. Durch den Anbau der Brache wird diese Absicht erreicht, indem sich sotane Produkte, die den wesentlichen ersten Reichtum des Staats ausmachen, um einen Dritteil vermeren, und in dem zweiten Gewinst des Landes, dem Bürger grössere Narung in Bearbeitung der angehäuften rohen Materien verschaffen, und den

Kauf-

Kaufmann beleben, der sie durch die Versendung in Gold und Silber umwandelt.

Und welche Aussicht für den Staat wenn derselbe durch Aufhebung der Brache, jene verjärten Rechte, durch den Ersaz von 6 Gutegroschen für den Akker, stum macht, und die Vorteile einzeler Personen, die sich auf das Ganze, wie 1 zu 100 verhalten, auf alle Glieder im Staat gemein verbreitet! denn nur in diesem ist das Band des gemeinschaftlichen Interesse des Regenten, des Vasallen, des Bürgers, des Pflügers geknüpfet, und in der Freiheit, den Akker nach Willkühr zu nuzen, wiegt das Schikfal die Macht des Regenten, den Reichtum des Staats, und die Narung der Bürger, und wie leicht würde jene trübe Wolke, durch welche die Sonne in dumpfichten Stralen den Seegen des Landes auforingt, verschwinden wenn der helle Himmel auch jene Vorurteile in der ungleichen Verhältnis der Abgaben sichtbar machte. Die Geseze begränzten sie nur auf die damaligen Zeiten. Wenn aber der Druk des Akkerbaues verschwindet, die Verbesserung desselben, eine Vermerung der Steuer verspricht, so erfordert die Accise in der Consumtion, in Ansehung des Anwuchses des Volks, in Erleichterung der Narung, in Beförderung der Gewerbe und Manufakturen, eine Verminderung. Eine Verminderung, die zwar nur den Namen davon entlenet, in der Summa aber, wegen der Volksmenge und derselben stärkern Consumtion, eine Vermerung, einen Zuwachs aufstellt, die die Kasse des Staats sowol, als des Regenten vermert. Und wel-

chen Zuschus dürfte lezere noch erhalten, wenn der Zoll zu Herstellung der Wege, von denen Pretiosis an Silber, Gold u. s. w. nicht nach den Pferden, sondern nach dem Wert der Waaren bestimt würden? Verträge, die einige Staaten unter sich errichtet, müsten aufhören, wenn grösere Staaten sie nuzen, ihnen aber nicht ein gleiches widerfaren lassen.

Die Revenüen, die der Staat fast gegen die Hälfte durch den Anbau der Brache, den stärkern Betrieb des Commerce, und den Anwuchs des Volks erhöhet, verdienen, daß Herzogliche Regierung, Kammer und Landschaft, mit vereinigten Kräften sich bemühen, jene Rechte, der Trift und Hut zu entkräften, doch so, daß die Zal der Schafe nicht gemindert, durch das Aequivalent und eigen erzeugtes Futter hingegen noch vermeret werde. [103]) Und dieses hat der Staat von Männern zu erwarten, die durch jene landesherrliche Verordnung, in dem Anbau des vierten Teil der Brache, den Wert der unbeweglichen Güter, schon um mer denn einmal hundert tausend Gulden im Lande erhöhet haben. Eine Probe von einer kleinen Schäferei, würde dem Hutberechtigten, der zu ser mit dem drükkenden Recht und Vorliebe des ältern Gebrauchs und Herkommen kämpfet, stum machen, und dem Staat die Pflicht beweisen, alsdenn mit landesherrlicher Macht über die Vorurteile und den Eigensin zu siegen. Denn würde die Staatswirtschaft ihren Glanz, gleich jenem Purpur der

103) Und dies ist auch die unfelbarste Folge.

der Morgenröte, über den Staat verbreiten, und in ihren Grundsäzen bewären, daß bei Vermerung der Produkten, auf die Erhaltung der bestmöglichsten oder vollkommensten Gattungen zu sehen sei.

Die Erfarung bewärt solches, indem das Korn von einem wolgedüngten Akker, reicher an Mehl, narhafter im Brod, von mererer Stärke und Ergiebigkeit im Brandtewein, der Waizen besser in Stärke und Puder, die Gerste reichhaltiger im Malzen, ausgedenter und stärker im Brauen, als das geringere Korn sei. Und folgender Grundsaz beweiset, daß nur in der Güte der Waaren und in deren wolfeilen Preisen, der Vorzug des Handels oder des Commerzes, in auswärtige Länder bestehe. Preis und Güte beleben also den Handel, und diesen kan der Staat erhalten, wenn Geseze den Pflüger in Bearbeitung seines Akkers und in den Saamen leiten, und die Preise nach der Concurrenz der Auswärtigen bestimmen. Jene, in Bearbeitung des Akkers, müssen zum Teil auf jene glükliche Zeit noch warten, die dem Eigentümer die Zal seiner Aekker in jedem Flur zusammen gränzet; diese, im Preis hingegen, finden keine Schwierigkeit, denn die Erzeugung guter Produkte erfordert nicht mer Mühe, als die geringere, der Preis, oder Wert derselben, kan also gleich bleiben, um dadurch den Handel der Nachbarn in so lange zurükzuhalten, bis der Staat aufhört seine Waaren umzusezen. Wichtige Vorteile, die aber alle ihren Ursprung, ihre Quelle in dem Anbau des Futters finden! Wie interessant ist er demnach dem Staat,

wenn

wenn derselbe den Handel, die Gewerbe belebt, zum Feldbau im Anbau der Brache, mer Dienstboten, Ochsen zum Pflügen, nebst Melk-Schafe und andern Vieh aufstellt, und dadurch das Mittel wird, womit der Staat sich zum Beispiel des göttlichen Seegens, einer weisen Regierung und woleingerichteten Cameral-Direktion dargiebt! Wenn also diese Vorteile, dieser Nuzen aus dem Futterbau, ursprünglich entstehet: so werden vorerwänte Zugänge ihren Bestand, Vollkommenheit und Grösse, nicht erhalten, wenn derselbe nicht geschüzt und geleitet wird; geschüzt in Ansehung des künstlichen Grases, des Klees, und geleitet in dem natürlichen Futter, dem Wiesenbau.

Im Anbau des Klees, daß der Bürger die Freiheit erhält, jenen Klee zu bauen, der ihm früheres und mereres Futter, als jener, der gemeine einträgt, dem aber die Abteilung von drei Fluren widerspricht. Was aber der Luzerne für einen Nuzen, für ein Uebergewicht, über den Feldbau verschaft, wird beiliegende Tabelle, Sub Lit. C. beweisen. Jene Frage ad 8.), wird also am besten ihre Entwikelung erhalten, wenn diese Aekker dem Kleebau, der Luzerne, oder der Esparsette gewidmet würden, um jene in der Tiefe dem Kornbau zu überlassen. [104])

In

104) Hierzu würd' ich auch raten. Die Besäung aller Felder durchgängig, und wenn sie auch noch so schlecht wären, (auser wo Luzerne und Esparsette stehet) mus mit Brabander Klee geschehen, und in 6 Jaren wiederholt werden, denn dadurch und durch den Wechsel mit Früchten, werden endlich die Felder so tragbar, daß man

In Leitung der natürlichen Wiesen, daß das Gras derselben veredelt und vermert werde, welches bei sumpfigten Wiesen, in Abfürung des Wassers durch hinlängliche Graben, durch Einleitung trüben Flutwassers auf niedrige Lagen im Herbst und Winter, und durch helles Wasser im Frühling und heissen Sommertagen geschiehet. Im ersteren wächst alsdenn ein gesunderes, im zweiten ein süsseres, und im dritten Fall, ein vermerter Wuchs des Grases, der wenigstens eine dreifache Erndte, und im zweiten Fall, eine Erhöhung und Verbesserung des Erdreiches und Futters sowol, als auch im ersten verspricht. Dieses wird aber nicht erreichet, wenn keine Polizeianstalten zur Hülfe eilen, die in jenen Dorfschaften, die Wasser haben, oberwänte Anstalten verfügen, und einen Mann in jeder Gemeinde aufstellen, der eine Wässerung besorgt, und solche nach der Reihe und Stunden, jedem der daran gränzet, ordnungsmäsig zu leitet.

Eine solche Einrichtung ist zwar eines Aufwands, einer Auslage unterworfen, allein der Ertrag des Grases wird diesen, der bei einigen 50, bei andern 100 Rthlr. je nachdem die Gemeinde einen grosen Wiesenbau hat, verursachen wird, in etlichen Jaren ersezen.

Diese Einrichtung wird in der Zukunft nötig werden, wenn der Landmann in der Folge das Uebergewicht der Färbekräuter [105]) und Oelgesäme kennen lernt, durch

man am Ende sagen kan, man habe kein gar schlechtes Feld mer. Steinklippen und Steinberge, neme ich aber aus.

105) Davon ist der Zeitpunkt vorbei, wer nun kömt, kömt zu spät.

durch welche er den Kleebau vermindern [106]) und solche Produkte erziehen wird, die ihm noch grösere Gewinste zusichern. Daher mus diesem Abgang in Zeiten, und zwar durch jenen, den Wiesenbau begegnet, und zugleich die Gemeinden angehalten werden, ihre Gemeinde-Raasen unter die Bürger, entweder käuflich, oder gegen eine gewisse Abgabe, eigentümlich auszuteilen.

Die Beilage, Sub Lit. D. wird erweisen, daß durch solche mereres Futter, die Gemeinden merere Nuzungen, die Kasse des Stats mer Revenüen, die Viehseuche eine Verminderung erhalten, und die Stallfütterung, die so einen wesentlichen Einflus auf den Dünger, Milch und Butter, als auch auf die Gesundheit des Viehes hat, erreichet werden.

Sind nun im Staat all die berümte Maximen der Staats- und Landwirtschaft in ihrem Gang, in die Würkung gesezt worden; so wird folgender Grundsaz: daß bei dem Anwuchs des Viehes, auf eine grösere Gattung zu trachten sei, von groser Wichtigkeit sein. [107])

Beim Rindvieh wird solches teils durch grösere Reitstiere, und andern teils durch Verbot, daß kein Kühkalb unter 2 Jaren [108]) beleget werden darf, erhal-

106) In dem eben gedachtem Falle, des Anbaues vielmer erhöhen müste. Ich kan dies wol aus Erfarung sagen; denn unstreitig bin ich in Sachsen der gröste Krappbauer.

107) Allerdings! allerdings!

108) Noch besser unter drei Jaren.

halten: bei den Schafen aber, durch Aufstellung englischer oder spanischer Störe. *) Dadurch gewinnet der Bürger beim Rindvieh in der Arbeit, im Pflügen des Akkers, am Fleisch und an der Haut, beim Schafvieh an der feinern Wolle, in deren Bearbeitung und Versendung der Waaren. Eine solche Einrichtung, die die Grundsäze der Statswirtschaft zum Pfeiler hat, kan nicht wanken, sondern der Zukunft, troz allen Zufällen mit Zuversicht zueilen, um dem Staat die gewisse Wolfart und den hoffenden Reichtum zu verschaffen.

Bei der lezten Frage:

ad 12.)

seze ich voraus, daß diese nur das ökonomische Fach betreffe, sonst würde sie mich in jenen Irrgarten hinführen, wo ich den Faden einer Ariadne vermisset, und zu Fürung des Schwerds eines Theseus, die Kräfte mir fehlten. In jenem Felde aber, wo das Auge sich ungehindert hin und her wendet, erblikke ich nur allzuser den Druk, der mit vollem Gewicht in dem Mangel des Holzes, auf das Land würket. Wie würde seine Schwerkraft sich mindern, wenn auf die Schnellwage das Gegengewicht in stärkere Anpflanzung der Weiden und Erlen, nebst den Pappeln und Maulbeerbäumen, an Dorfs- und andern Wegen, angebracht würde. 109) Der Staat



*) Siehe Wichmanns Schaf-Katechismus.

109) O! wenn doch alle so dächten, aber bei den verheerenden Triften, sind alle dergleichen Anpflanzungen vergeblich.

würde hierdurch eine Zierde und zugleich einen Teil jenes Geldes zurükhalten, das andere indessen für dieses fehlende Produkt gezogen haben, und wie kan in solcher Lage der Staat jene Strekke, die Hügel das Riet genant, das sich von Wiesenfeld über Groswalbur hinaus dehnet, öde liegen sehen, wenn sie zwar dem Akkerbau keinen Gewinst, dem Holzbau hingegen einige Erträge in Buschhölzern zusichert, zumal wenn der Saame mit Haber vermischt, auf dessen Boden gesäet, und unter dem Halm eine Dekke, einen Schirm für die brennende Hize finden sollte? Gewis, der Staat würde die Zugänge nicht nuzen wollen, wenn er erwähnte unterliesse! Vorurteile in dem Anbau des Holzes verbreiten sich noch immer auf den Enkel, und kein Staat berechnet noch die Notdurft mit dem Verhältnis der Gattungen im Wuchs, Feuer und Boden, gegen die Zal der dazu erforderlichen Aekker. 110)

Eine weitere Ausdehnung dürfte diese Schrift wider die Absicht vergrösern, ich will sie demnach mit der Beilage, Sub Lit. E. beschliessen, die den Ertrag von den Maulbeerbäumen zeigen wird.

Glüklicher Staat, in welchem der Regent aus angeborner landesväterlicher Liebe, mit jener Mutter, der Weisheit, die unbeweglichen Güter im Staat durch Auf-

110) Wer denkt denn mit solcher tiefen Einsicht, wie der verehrungswürdige Herr Verfasser, viel an diesen wichtigen Gegenstand?

Aufhebung der Trift, um mer als eine halbe Million Gulden, im Wert zu erhöhen trachtet, und zur Fortdauer der Wolfart seiner Diener und Untertanen, unter der Fürung und Aufsicht, jenes allübersehenden Geistes seiner Durchlauchtigsten Frau Gemalin, dem Staat einen Erben zum Tron gebildet hat, darüber noch Enkel sich freuen werden! Ernst Friedrich hört schon jezt die Jubeln im Staat, denn die festlichen Töne durchdringen die Gefilde, und das Gebirge wiederholt das Echo im Thal; der Patriot eilt Ihm entgegen, faltet die Hände zum Himmel, segnet mit Inbrunst seinen Fürsten, und erbittet in tiefster Ehrfurcht, Ihm und seinem Herzoglichen Hause das höchste Wolergehen.

## Lit. A.

Aber eine ganz andere Hindernis steht dieser Einrichtung entgegen, bei jenen, die die Koppelweide ausüben. Wie hat ein Staat darauf verfallen können, die Servitut der Dörfer, so weit auszudenen, um seine eigene Wolfart damit zu untergraben? Allein so irrt man in den Gängen des Rechts, wenn das Herkommen als eine unveränderliche Sache das Uebergewicht erhält! Gewiß, der Nuzen von Koppelweiden besteht mer in der Idee, als in der Realität, jener der sie am ersten exerciret, hat den Nuzen, und der, der nachkommt, das Nachsehen.

Die

Die Natur der Sache sieht demnach jenem günstigen Wink entgegen, der ihnen durch die Teilung die Gränzen zum Eigentum anweiset, in welchem Fall alsdenn die Abfindung derjenigen Aekker, die dem Kleebau im Sommerflur gewidmet werden sollen, erleichtert werden. Glükliche Aussichten für den Staat, wenn dieser Endzwek erreichet werden sollte! Er verspricht reichere Erndten, mer Futter, mer Vieh, und merere und bessere Produkten für die Gewerbe ꝛc.

## Lit. B.

Haben nun indessen die Bürger im Staat, durch die Vermerung des Futters, den doppelten Vorrat an Dung gezogen, so versprechen auch jene Aekker, die in 6 Jaren nur einmal genuzet worden, eine bessere und öftere Erndte. Diese aber würde jener wie ad e.), wegen Anlegung einzelner Höfe vorgeschlagen worden, nicht beikommen. Die Wolfart und der Gewinst im Staat, erfordert demnach, daß solche separat gebauet, und einzelne Höfe darauf angeleget werden. Der Staat erhält dadurch merere Bürger, mer gute Aekker, mer Vieh, und merere Körner. Würde es der Residenz nicht zu mererer Zierde und Narung dienen, wenn die zwei Stadtberge, der eine, der Krautberg genant, mit Esper, uud der andere dem Feldbau mit Futter und Körnern, Personen käuflich überlassen würden, die ihre Wohnungen alda erbauten, und ordentliche Höfe errichteten? Das Wasser kan dazu

keine

keine Verhinderung geben; Cisternen würden diesem Mangel, wie auf dem Dörrhof abhelfen, und was hindert den Anbau der Gebäude in die Nähe jener Quelle zu sezen, die von dem Dörrhof nur eine Viertelstunde entfernt ist, eine Unbequemlichkeit mer oder weniger mus in einer solchen Sache nicht hindern, der Ankauf mus diese überwiegen. Und wenn mit allen öden Aekkern im Lande, auf gleiche Art versaren, und alles in die Kultur gebracht würde, so ist jener Nuzen, der sich durch die Vermerung des Futters, den doppelten Erzug des Düngers, über den ganzen Staat in Ansehung der reichen und vermerten Erndten, in Butter und Milch, und der Produkten an Fellen und verbesserter Wolle verbreitet, leicht einzusehen, zumalen der Verkauf solcher öder Aekker, auch baares Geld zusichert ꝛc.

# Lit. C.

## Entwurf

Derer Kosten von 7 Jaren eines Simri Feldes, zu 160 Quadrat-Ruten gros, wenn solches mit Winter- und Sommerfrüchten angebauet werden sollte.

| Jare. | Winter Saat Korn. | Sommer-Saat Gersten. | Akkerlon jarl. 4 mal geakkert, jedesmal ½ Fl. von 1 Simri. | Dung Fuder | Schnitter-Lohn. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 Jar. | 1 Simri. | — | 2 Fl. | 4 Fud. | 1 Fl. |
| 2tes | — | 1 Simri. | 1 Fl. | — | 1 Fl. |
| 3tes | Brach. | Brach | — | — | — |
| 4tes | 1 Simri | — | 2 Fl. | 4 | 1 Fl. — |
| 5tes | — | 1 Simri | 1 Fl. | — | 1 Fl. — |
| 6tes | Brach | Brach. | — | — | — |
| 7tes | 1 Simri | — | 2 Fl. | 4 | 1 Fl. — |
| 7 Jare | 3 Simri | 2 Simri | 8 | 12 | 5 Fl. — |

| | | |
|---|---|---|
| Das Simri Korn à 2 Fl. tut - - | 6 Fl. | — — |
| Die Gerste à 2 Fl. - - - - - | 4 Fl. | — — |
| Akkerlon - - - - - - - - | 8 Fl. | — — |
| 12 Fuder Dung à 1 Fl. - - - | 12 Fl. | — — |
| Schnitterlon - - - - - - - | 5 Fl. | — — |
| | 35 Fl. | Frl. |

Nota. Vor den Ausdrusch wird die Süde und Ueberkehr gerechnet.

# Lit. C.

## Ertrag

eines Simri Feldes, von 7 Jaren, wenn solcher mit Winter- und Sommerfrüchten soll besäet werden.

| Jare | Korn | Gersten | Stro |
|---|---|---|---|
| 1 Jar | $7\frac{1}{2}$ Simri, das Simri zu $\frac{1}{2}$ Schok gerechnet | — | $1\frac{1}{2}$ Schok |
| 2 — | — | 5 Simri à 1 Schok gerechn. | 1. |
| 3 — | Brach. | Brach. | — |
| 4 — | $7\frac{1}{2}$ Simri | — | $1\frac{1}{2}$ |
| 5 — | — | 5 Simri | 1. |
| 6 — | Brach. | Brach. | — |
| 7tes | $7\frac{1}{2}$ Simri | — | $1\frac{1}{2}$ |
| 7 Jare | $22\frac{1}{2}$ Simri | 10 Simri | $6\frac{1}{2}$ Schok |

| | |
|---|---|
| $22\frac{1}{2}$ Simri Korn à 2 Fl. tut - - - - | 45 Fl. — |
| 10 Simri Gerste à 2 Fl. - - - - - | 20 Fl. — |
| $6\frac{1}{2}$ Schok Stro à 2 Fl. - - - - - | 13 Fl. — |
| | 78 Fl. — |
| Hiervon die Baukosten mit - - - - | 35 Fl. — |
| abgezogen, bleibt als Profit - - - - | 43 Fl. — |

# Lit. C.

## Tabelle.

Des Aufwandes, von 1 Simri Feld, so mit Klee angebauet werden solle.

| Jare | Saamen Saint Foin | Dung-Futter | Akker-Lon. | Schnitter und Mähertage, zu 1 Simri mit 1 Mann 1 Tag gerechnet. |
|---|---|---|---|---|
| 1. | 16 ℔. | 10. | 2 Fl. a 4 mal zu Akkern. | 2. |
| 2. | — | 4. | — | 5. |
| 3. | — | 4. | — | 5. |
| 4. | — | 4. | — | 5. |
| 5. | — | 4. | — | 5. |
| 6. | — | 4. | — | 5. |
| 7. | — | 4. | — | 5. |
| 7 Jare | 16 ℔. | 34 Fuder | 2 Fl. | 32 Tage |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 5 Fl. | 16 | Gutegroschen | — | 16 ℔ Saamen, |
| 34 Fl. | — | — | — | an 34 Wagen Dung, |
| 2 Fl. | — | — | — | Akkerlon. |
| 10 Fl. | 14 | — | — | Schnitterlon, à 32 Tage, jeden à 5 Batzen täglich. |
| 52 Fl. | 6 | Gutegr. | — | |

111) Diese Berechnung über den Ertrag der Luzerne, ist viel zu gering angeschlagen. Denn da sich derselbe järlich 5 und 6 mal mähen lässet, so können statt 4 Fuder, 8 Fuder gerechnet werden, in äuserst trokkenen Jaren aber, wenigstens 6 Fuder.

Lit.

# Lit. C.

## Tabelle

Des Ertrags von 1 Simri Feld, das mit Saint Foin, oder Luzerne eingesäet worden.

| Jare, | Fuder. | |
|---|---|---|
| 1. | $1\frac{1}{2}$. | |
| 2. | 4. | |
| 3. | 4. | |
| 4. | 4. | |
| 5. | 4. | |
| 6. | 4. | |
| 7. | 4. | |
| 7 Jare | $25\frac{1}{2}$ Fuder. | |

$25\frac{1}{2}$ Fuder, das Fuder à 5 Fl. tut - - $127\frac{1}{2}$ Fl.
Hiervon den Aufwand derer - - - $52\frac{1}{2}$ Fl.
abgezogen, bleibt Profit - - - $75\frac{1}{2}$ Fl.

Wann der Profit des Akkerbaues hievon mit 43 Fl. abgezogen wird, so übertrift der Klee den Akkerbau, um 32 Fl. one den Ertrag des Neubruchs zu rechnen, welches an Körnern, alsdenn herauskommen würde, wenn die sieben Jare des Klees verflossen. [111])

# Lit. D.

Aber alle diese Vorteile, alle diese Reichtümer des Staats, würden gröſſer und würksamer werden, wenn ad c.) die Gemeinde-Raasen verkaufet, und Stükweise den Inwonern des Orts eigentümlich zugeeignet würden. Allein, wo reist mich der Eifer hin, ein Stük zur Veräuserung anzuraten, welches das Vorurteil zur Notwendigkeit des Viehstandes macht, und die Politik anrät, nicht alles auf einmal umzuwenden? Ich gleiche hierinnen jenem, der bei ausgebrochenen Feuer, allmögliche bekante Löschungsanstalten unternimt, um der Gefar zu begegnen, und dem Schaden zu wehren, gleich jenen eile ich also dem Staat, der unter seiner Bürde seufzet, beizuspringen, ihme die Last zu erleichtern, one mich bei dem ihm eingewurzelten Vorurteile aufzuhalten, das nicht ehender verschwindet, als bis die Umwandelung geschehen ist. Die Veräuserung dergleichen Waidepläze, ist also rätlich und notwendig, weil sotaner Waidgang bei jenen Gemeinden, die Waldungen haben, entbehrlich ist, [112]) und jene, die keine Waldungen besizen, nur einen kleinen Teil desselben, das junge Vieh darauf zu treiben, nötig haben, da onehin ihnen die Voreller und Brache offen stehen; aus diesen Waidraasen würden die Gemeinden bei dem Verkauf an ihre Inwoner, vieles Geld erheben, davon die Zinsen ihnen mer Nuzen als die Waide abgeben, und könten die Inwoner aus Mangel des Geldes sotane Stükke nicht an sich kaufen, so würde die Gemeinde nichts verlieren, wenn sie ihnen

112) Auch wenn sie keine Waldungen haben, und ist das junge Vieh auszutreiben, weder nötig noch nüzlich.

ihnen solchen Stükweis als Eigentum zueigneten, und einen gewissen järlichen Zins darauf legten, der das Ebenmaas der Kapitalsinteresse ausmachte. Die Kammer und Landschaft erhielten durch diese Verwandlung einen Zugang an Steuern, die Gemeinde den Vorteil, daß sie ein Grundstük durch dessen Verkauf besser nuzen, und mittelst der Zinsen ihre Dorfs- und andere Abgaben leichter bestreiten, und die Singuli, wenn sie diesen Waidgang als Wiesen nuzten, eine Vermerung an Futter, welches nebst dem Kleebau, auf den Gersten- und Haberfeldern, sie in den Stand sezen würde, die magere Waide zu vergessen, und ihr Vieh im Stalle zu füttern, dessen Möglichkeit ich ad d.) zu beweisen habe.

Wer wird noch zweifeln, [113]) daß die Stallfütterung ein wesentliches Stük in der Landwirtschaft sei, da dieses die getroffenen Anstalten in den preusischen baadischen, pfälzischen und darmstädtischen Ländern, mit hinlänglicher Gewisheit und Nuzen beweisen, nur mus ich dem Einwurf wegen des mereren Futters begegnen, und dann den daraus entstehenden Nuzen beweisen. Wer die Waideplaze kennet und gesehen hat, wie im Sommer sie durch die Vielheit des Viehes vertreten werden, wird sich gewis keine grose Idee von der Grasmenge dieser Pläze versprechen. Daß sich die Kühe auch darauf nicht hinlänglich sattfressen, lehret der Augenschein und die Erfarung, da die Inhaber des Viehes solchen des Mittags und Abends, ein grünes oder dürres Futter ausstekken müssen. Es wird dasselbe



123) Eine grose Menge Dumpfköpfe, die so viel auf Brache halten, weil ihr Verstand seit ihres Daseins Brache gelegen, und noch liegt.

also gefüttert auf der Waide, und zu Haus im Stall. Das Futter im Stall, ist das Eigentum des Inhabers, und jenes das, so von dem Waideraasen herrüret. Dieses Gras, welches auf sotanen Rasen gewachsen, subsistiret noch, es hat sich aber in der Nuzung als Wiese in Quanto, nemlich in der Anzal vermert, denn eine Wiese giebt zweimal mer Gras, als ein Waidplaz, [114]) und zur Zulage, behält man noch die Herbstwaide, auf diesem verwandelten Stük. Habe ich nun doppelt so viel Futter erhalten, so kann ich auch ein Stük Vieh, wenn es in der Stallfütterung mer als in der Waide braucht, im Stall allein füttern. Die Möglichkeit ist also bewiesen. Unter der Stallfütterung verstehe ich aber nur Ochsen und Kühe, das junge Vieh geht in die Brache und Voreller. [115]) Nun mus ich noch den daraus entstehenden Nuzen beweisen. Die Erfarung lehret, daß eine Kuh in der Stallfütterung so viel Milch, als zwei auf der Waide gebe, folglich verhalten sie sich wie 1 zu 2, und in dem Dung, auch wie 1 zu 2, wann also durch die Stallfütterung zwei mal mer Milch, und für den Feldbau noch einmal so viel Dung erhalten wird, als von dem Waidgang, was hindert denn dessen Einrich-

114) Wol zehnmal mer.

115) Warum das? Der Herr Verfasser ist zu erleuchtet, als daß er der allgemeinen Meinung beitreten solte: das junge Vieh könne sich schon mittelmässig behelfen, daher kommen eben die miserablen Viehstände. Junges Vieh, woraus nuzbare Stükke werden sollen, müssen eben so gnüglich und gut gefüttert werden, wie Nuzküh, wenn sie in der Folge doppelten Nuzen geben sollen.

richtung? Sind es Vorurteile? Ueber die kan man siegen. Ist es Furcht vor Krankheiten, weil das Vieh keine Bewegung hat? Geduld, diese verschwindet, wenn die Ochsen am Pflug gehen, die Kühe zweimal des Tages beim Tränken, allemal ½ Stunde, im Hof herum springen, und im Herbst die Waide auf den Stoppeläkkern und Wiesen besuchen ꝛc. 116)

## Lit. E.

In den Aemtern, Königsberg und Heldburg, deren Lage zu einer Seidenzucht ser angemessen ist, könte die Anpflanzungen von Maubeerbäumen einen Zweig des Handels aufstellen, der ser beträchtlich werden könte. Ich will nur 10000 Maulbeerbäume annemen, die in diesen zwei Aemtern an denen Gemeinden, Dorfs- und andern Wegen, an denen Aekkern, (denen sie, weilen sie schon in der Mitte des Maimonats ihrer Blätter beraubet werden, nichts schaden,) gesezt werden; so würden diese, da das Laub von 5 erwachsenen Bäumen, in der Fütterung 1 Pfund Seiden abgiebt, 2000 Pfund Seiden betragen, die in dem Preis à 6 Fl. reihnisch das Pfund, 12000 Fl. ausmachen, und diese jenen, die die Seide ziehen, abgeben. Wollte man aber diese Seide



116) Hierüber enthalten meine Schriften aller Orten, wie ich hoffe, hinlängliche Aufklärung, und mir ist bei der Feld- Haus- Hof- Horden- und Stallfütterung, wie ich auf Ehre und Gewissen versichere, noch nicht ein Stük anstössig geworden.

Verwarlosung vom Gesinde, sind aller Orten möglich und gewönlich.

im Lande selbst verarbeiten, und nicht roh ausgehen lassen, so würde diese, da 1 Pfund, wenn es zu Zeugen, Strümpfen und dergleichen verarbeitet wird, in dem Wert auf 16 Fl. reihnisch steiget, eine Summe von 32000 Fl. ausmachen, und weil 60 Pfund Seide einen Stul das ganze Jar hindurch beschäftigen, eine Menge Arbeiten vor viele Menschen aufstellen ꝛc.

## Numer VIII.

# Untertänige Antwort

## auf die Fragen an das Publikum, wegen der Stallfütterung, von der Gemeinde zu Unterlauter.

1.)

Daß verhältnismäsig die Stallfütterung weit besser sei, als die Waide für das Hornvieh, ist ganz unsere Meinung. Wir haben hier zwar weiter keine Waide als die Stoppeln und im Herbst die Wiesen. Wer aber Futter hat, läst besonders das Kühvieh nicht länger darauf, als solange es hinlänglich Gras findet, auserdem vertragen sie mer an Milch und Dünger, als am Futter beikommt.

2.)

Daß das Hornvieh die meresten Krankheiten von der schlechten Waide hole, erfaren besonders die, so Holzungen behüten dürfen. Auser der so genanten Holzkrankheit, wo das Vieh böse Füsse bekomt, auch zu Hause nicht fressen mag, und oft ser abnimt, ist

das

das Blutharnen, welches dasselbe alle Frühling, wenn es ins Holz getrieben wird, bekomt, eine ser gefärliche Krankheit. In diesem Jar hat ein Bauer, in Tiefenlauter, der etwa 8 Stük Vieh hält, alleine 5 Stük so tödlich krank gehabt, worunter auch würklich 1 Ochse daraufgegangen ist. So hatten auch die übrigen dergleichen. Der Verlust eines einigen Stüks, ist sodann ein Schade, den die Waide wol in 5 bis 10 Jaren nicht wieder ersezt, und es würde jeder von selbst die Holzwaide gerne meiden, wenn er dafür Kleefütterung genug hätte. Könte die Behütung der Holzungen entberlich gemacht werden, so wäre es ein unschäzbarer Nuzen vor Durchlauchtigste Herrschaft und das ganze Land, indem durch das Abbeissen der Holzpflanzen allerdings groser Schade geschieht; wir sind aus diesen und andern Ursachen, gar nicht darüber erschroken, daß uns zu Einfürung besserer Stallfütterung, die Brache zu besserer Benuzung, so woltätig und gnädig überlassen werden sollte.

Jeder Vernünftige freuet sich vielmer dankbar auf die glüklichen Zeiten; und wünscht, daß sie bald herbei kommen, und die Hinderniſſe weggeschaft werden möchten.

Was aber die Schafe betrift; so machen manche die Bedenklichkeiten; es gienge nicht an, sie im Hof zu erhalten, da viele nur ser kleine, und die meisten keine zugemachten Höfe [117]) hätten, sie würden schreien und ausbrechen, weil es ihrer Natur gemäs wäre, im freien zu sein; wir stellen uns aber vor, daß es die Meinung



117) Man hat Ursach, denen Leuten die irrige Meinung von Stall- und Hoffütterung aufs fleissigste zu benemen, und ihnen Hordenstallfütterungen der Schafe im Freien begreiflich zu machen.

nicht sei, sie den ganzen Sommer in Ställen und Höfen oder Horden zu füttern, sondern so; im Frühling giengen sie auf die Wiesen, bis zu der von Hochfürstlicher Kammer gesezten Zeit, fänden sie da satt, nun gut, wo aber nicht, so müsten sie des Abends bei Zeit in den Stall getrieben, und mit dürren Klee gefüttert werden.

Wär nun der ganze Brachflur mit Klee besäet, so trete nun von da, bis Jakobi, immer eine Zeit von 15 oder mer Wochen ein, wo sie auf den Hof oder in Horden müsten ganz allein gefüttert werden, wenn eine Schäferei keine Holzhut hätte.

Alsden aber würde zu den obigen Schwierigkeiten noch diese kommen, daß die Schafe noch weniger würden eingeschlossen erhalten werden können, weil sie schon das Austreiben und grüne Futter geschmekt hätten; [118]) Denn das ist ihre Art, daß sie alsdenn nicht ruhen, wenn sie einmal ausgetrieben worden sind. [119])

Weil aber in jeden Flur Aekker sind, auf welchen der gewönliche Klee wenigstens nicht wol fortkomt, und die man doch mit Esper nicht besäen mag, um den Getraidbau nicht zu viel abzubrechen,

2.) auch solche, die nicht bequem anders, als durch Pferch gedüngt werden können, oder der Besizer wegen Mangel anderer Düngung pferchen lassen mus; und weil,

3.) jeder Feldbesizer, wenigstens bei uns, derweilen zufrieden sein wird, und ist, wenn er nur die Hälfte seines Brachfeldes mit Klee und andern Futtergewächsen besäen darf; so würde nach unsern Bedünken

118) Es wird in den Horden mit grüner Fütterung fortgefaren.

119) Sie ruhen wol, wenn sie Futter genug haben.

ken diese Schwierigkeit gehoben, wenn die Hälfte des Brachflures one Kleesat bliebe; auf diesen könten die Schafe gehütet werden, von frühe bis etwa gegen 10 Uhr, sodann würden sie in den Stall, oder nach Beschaffenheit der Jareszeit, in eine Horde oder Pferch, der auf solchen Aekkern gesezt würde, satt gefüttert, mit dürren, oder nach der Jahrszeit, mit grünen Klee, sodann würden sie Abends wieder etliche Stunden ausgetrieben und darauf gefüttert; da nun die Brach oft ser lange ungestürzt liegen bleiben mus, weil sie zu hart ist, wie dieses Jar; so würden sie doch etwas finden. [120]) Wo Holzhuten sind, könten die Schafe desto besser bestehen, wenn sie dabei noch gefüttert würden. Mittlerweile trit die Stoppelhut ein, und sodann die Herbstwaide auf den Wiesen, bei welchen sie wol meistens die Kleefütterung ganz entbehren können. Auf diese Weise würden die Schafe den ganzen Frühling, Sommer und Herbst, in einen mäsigen zu ihrer Gesundheit dienlichen Gang erhalten, und dürften nicht, wie es auch diesen Frühling geschehen, mit erbärmlichen Schreien hungrig herum laufen, sondern würden sich wol befinden. Dabei wünschen wir, daß es solange bleiben möchte, bis besonders die Schäferei mit hinlänglichen dürren Kleevorrat versehen wären, 2.) daß es auch solange wenigstens bei der gesezten Abgabe der 4 Gutegroschen Hutgeld bliebe. Wir leben der Hofnung, daß wenn Gott gute Witterung giebt, der Vorat bald so anwachsen würde, daß noch mer als die Hälfte der Brache mit Klee besäet werden könte, one

120) Schon genug, daß die Bauern so weit sehen, sie werden weiter sehen lernen.

one den Schäfereien Abbruch zu tun, und sie auch mit den besagten Hutgeld wol würden zufrieden sein können.

Wenigstens wird die Zeitfolge selbst lehren, und am besten Mittel und Wege zeigen, wie diese so nüzliche landesherrliche Anordung immer weiter getrieben werden könte.

Gar ser aber würde der glüklich Fortgang desselben gehindert werden, wenn die Schäfereiberechtigten, das gnädige hohe Verbot, ihre Schäfereien nicht zu überschlagen, [121]) übertreten würden; ihr Kleevorrat würde alsdann nicht anwachsen, und sie würden dabei immer scheinbare Ursachen finden, die ganze heilsame Anordnung, vielleicht gar rükgängig zu machen.

Wir leben daher der zuversichtlichen Hofnung, es werde streng übes solches hohe Verbot gehalten werden, als warum wir hiermit untertänigst bitten.

Die merere Mühe Klee auszusäen, scheuen wir nicht: wir erndten immer lieber in allen Früchten viel, als wenig, hätten wir nur schon jezt viel Klee ꝛc. zu erndten, ob wir gleichwol wissen, daß der Nuze nicht auf uns allein falle: wenn wir mer erndten und Vieh halten können, wird alles wolfeiler, wir verkaufen aber lieber wolfeil, wenn wir viel haben, als teuer, wenn wir wenig haben.

Daß man auf unsere Felder Korn in die Kleefelder säen könne, one weitere Düngung, und doch eine gute

121) Daß scheint aber nun jezt die Hauptabsicht, aller Schäfereiberechtigten zu sein. Daher die übergrosen Bedrükkungen.

gute Erndte hoffen könte, wollen viele nicht glauben, es werden aber einige unter uns diesen Herbst die Probe machen.

Bei der 12ten Frage, pag. 15, was möchte auser diesen noch zu berichtigen sein? ist manchen eine andere Frage eingefallen, die sie gerne berichtiget haben möchten; ob auch wol von dem Klee auf der Brach Zehend gegeben werden müste; [122]) Wir haben in unserm Flur keinen hereschaftlichen Zehend, was aber Durchl. Herrschaft bei ihren Zehenden an andern Orten tun, müsten sich doch auch unsere Zehendberechtigten gefallen lassen?

Denn erstlich haben sie bisher von der Brache keinen Zehend gehabt, weil nichts darauf gesäet war, 2tens würde durch die Verbesserung unserer Felder, auch ihr Getraidzehend mit verbessert und erhöhet, und fiel ihnen allezeit der 10te Teil des Nuzens zu, den wir von den Kleebau haben, zumal denen, welche auch den Viehzehend haben, fiel doppelter Nuzen zu; da wir bisher nur eine Last, nemlich die Hut, auf unsere Brach hatten, so bekämen wir nun doppelte, welches uns zu viel werden würde.

Würde nun diese Frage so berichtiget, daß kein Zehend gegeben würde, so würde dadurch ein leichter Weg geöfnet, alle Schwierigkeiten ganz wegzuschaffen, welche sich etwa bei erstgedachter Einrichtung noch fänden, oder von den Schäfern gemacht werden könten.

1.)

122) Wär höchst unbillig, und wird one Zweifel nie gefordert werden: sonst hies es würklich den Fleis bestraft.

1.) Werden sie sagen: wer soll das Futter, es sei dürrer oder grüner Klee, hergeben, wir können den Zutreibern ihre Schafe von unsern, auf unsern Feldern mit Mühe erbauten Klee, nicht füttern; das wird uns niemand zumuten, wir würden einmal soviel nicht bauen, sodann würde uns die Herbeischaffung viel zu beschwerlich, es stünde wol zuweilen unser Pferch mer als eine halbe Stunde weit von unsern Wohnungen und Kleefeldern, da müste der Schäfereibesizer ein eigenes Geschirr und Leute darauf halten, das können wir wieder nicht; sollten die Zutreiber selbst, ein jeder sein Quantum oder Teil, nach der Anzal seiner Schafe die er bei der Heerde hat, liefern, so würde erstlich schwer zu bestimmen sein, wie viel jeder von Zeit zu Zeit liefern müste, indem nicht einmal soviel als das anderemal erforderlich wäre, nach der Beschaffenheit der Hutfütterung, 2tens könte Unterschleif und Unordnung dabei gar nicht vermieden werden, und 3tens würde es denen Zutreibern auch zu beschwerlich werden, bald da bald dorthin, so oft zu liefern, als es nötig wäre.

2tens Werden sie sagen: in solche Schwierigkeiten lassen wir uns nicht ein, wir müssen gewis wissen, daß wir ins künftige eben so viel Schafe halten können, als wir bishero berechtiget waren, wir müssen unser Salzgeld und Pferchgetraid wie sonst bekommen, und uns in allen Stükken ganz schadlos gesezt sehen, eher wird Durchlauchtigste Herrschaft und hohe Landesobrigkeit uns nicht zumuten, daß wir einen Schritt von unserer Hutgerechtigkeit abgeben sollten.

Also ein Versuch, wie dieses bei uns geschehen könte.

Vor

Vor allen würde dazu dienen und nötig sein, daß die Koppelhuten ganz aufgehoben würden, diese schaden nicht nur uns am meisten, sondern denen Koppelschäfereien selbst. Einer sucht immer den andern zuvorzukommen, und dringet daher, z. E. bei der Erndte, den Binder auf den Fus nach mit seiner Heerde ein, wenn nicht nur die Zehendhaufen, sondern selbst den Besizern ihre Haufen da liegen, ja oft in die Zeilen der Garben selbst, ehe noch Haufen gelegt sind; da sie doch nach unserer Dorfsordnung nicht eher in die Stoppel hüten sollten, bis erst der Viehhirt solche verlassen hätte: kömt nun der andere oder dritte Haufen nach, so findet alsdann das hungrige Vieh wenig oder nichts, fällt alsden ein und tut Schaden; beschweret man sich, so schiebts einer auf den andern, und man weis nicht an wem man sich halten soll. Aller dieser Schade für uns unterbleibt nicht nur, wenn jeder seine angewiesene Gränze hätte, die er alleine behüten dürfte, sondern die Schäfer könten solche weit besser nuzen; sie brauchten ihr Vieh nicht herumzujagen um andern vorzukommen, sondern könten pfleglich immer weiter gehen, und wenn sie einmal ihren Hutkreis durch wären, würde immer wieder etwas gewachsen sein, da hingegen alles vertreten wird, und nichts aufkommen kan, wenn immer ein Haufe dem andern folget.

Wären nun die Koppeln aufgehoben, und würde keine Zehend gegeben, so könte jeder Feldesizer, von seinem Klee die 30ste Rute, statt der 4 Gutegroschen Hutgeld, denjenigen Schäfer geben, der solches Feld zu behüten [123]) hätte; dieser könte alsdenn zur Brachzeit, seinen

123) Ein Vorschlag, der nicht zu verwerfen.

seinen Pferch, wo es verlangt würde, in diese Gegend sezen, hätte den Klee nahe, und könte von seinen Rutenteil die ganze Heerde mit leichter Mühe solange füttern, als es nötig wäre, und sodann seinen Pferch auf einen andern Flek sezen, wo er wieder Klee hätte. Hiedurch würden also die Schwierigkeiten des Fütterns zur Brachzeit gehoben.

Was aber die Fütterung zur Frühlingszeit betrift, solange die Schafe auf die Wiesen gehen, so komts darauf an, wie die Jare sind; oft wird es da keine Fütterung brauchen, weil auch bisher nicht gefüttert worden ist, und ihnen dieselbe nicht verengert wird.

Bei der Stoppel- und Herbsthut auch nicht, und wann es ja zu ein oder andern Zeit die Noth erforderte, so würden immer die Schäfereibesizer von ihren Ruten Klee so viel übrig behalten und dörren können, daß sie davon hergeben und füttern könten; nicht nur dieses, sondern es fällt auch leicht in die Augen, daß sie bei solchen nicht nur keinen Schaden, sondern Nuzen haben müssen: von 1 Simri Feld, bekommen sie wol 15 zwölfschühige Ruten, wenn sie die 30ste bekommen, *) diese machen doch wol mer aus, als das Gras, daß er auf diesem Akker gehalten hätte.

Ja es müste jeder Schäfer im Stand sein, von diesen Ruten Klee, nebst seinen auf seinen Feldern erbauten, auser denen ordentlichen Triebhaufen, noch einen besondern Stichhaufen zu halten, den er einige Wochen ganz

*) Ist ein Fehler. Das Simri Feld kann zu 200 Ruten, 14 schuhig, gerechnet werden, kommen also nicht ganz 7 Ruten auf den Schäfer, wenn er aber auch nur 2 Centner Heu darauf erndtet, und bei 100 Brachakkern 200 Centner gewint, scheint er mir überflüssig entschädigt zu sein. Anmerkung des Herrn K. R. Bühl.

ganz allein in Horden füttern und sodan verkaufen könte, oder, daß er nach Gefallen weit merere auswintern könte als bisher. Salzgeld und Pferchgetraid bleiben onehin, mithin ist ihre Schadloshaltung sichtbar genug.

Die Aufhebung der Koppelhut, ist in unserm Flur desto leichter, weil nicht die sämtlichen Schäfereien, die unsern Flur behüten, solche haben, sondern nur zwei miteinander allezeit auf einen gewissen Bezirk, den sie leicht teilen könten, wie solches auch schon zuweilen von ihnen geschehen, wenn sie vermutet daß etwa ein Haufe nicht allzurichtig wäre.

Müste aber Zehend gegeben werden, so würde der Abzug an Klee zu gros, zumal da wir besorgen, daß der Klee in unsern Feldart doch etwas entziehe, und wir mithin soviel Klee nicht bekommen würden, daß die Feldbesserung wol von statten gehen könte, sondern durch den Klee immer wieder soviel Kraft dem Felde entzogen würde, als durch den ersezt würde, den wir behielten.

Unterlauter, den 17. Jul.
1784.

Schultheis,
und sämtliche Zwölfer.

Num-

## Nummer IX.

## Gutachten, der Gemeinde Oberlauter, auf die Fragen ans Publikum.

1.) Ob diese Einrichtung und Stallfütterung anwendbar zu machen, beantworten wir, mit Ja: auf unserer Seiten. Was aber die Schäferejen sind, die werden es nicht vor gültig erkennen, dieweil der Eigennuz auf ihre altväterliche Art, ihnen besser hervor leuchtet, was aber auf unserer Seiten betrift, so hätten wir es schon längstens gern getrieben, wenn wir dabei geschüzt worden wären, denn vor 6 Jaren hatte ich als unten unterschriebener und jeziger Schultheis, wie auch der Wirth, Johann Konrad Kiesewetter, etwas wenigen Klee auf diesen Brachakkern, wie jezo in diesen 1784sten Jar, der wurde uns von dem Schäfer abgehütet, und ich habe also Anstalten gemacht, ihn zu pfänden, so bin ich als Schultheis, wie auch der Kiesewetter und die allhiesigen Mitnachbarn, Johan Niklaus Fischer, und Johann Georg Höhn, um etliche 20 Fl. gestraft worden; [124]) wenn wir nun aber Erlaubnis haben, diese erste beschriebene Einrichtung, die onehin schon längst unser Wunsch gewesen, zu treiben, so schäzen wir uns vor die Glüklichsten mit, in unsern Hochfürstlichen Landen; denn

b.) Haben wir auf 100 Simri Feld wüst liegen, die der Schäfer schon lange Jar her, allein geniest, und wir Steuer und Gaben davon geben müssen.

c.)

124) Solche menschenfeindliche Beispiele findet man unzälig häufig, und es giebt in Deutschland noch viel schweizerische Grebels, es fehlt aber auch nicht an Lavaters und Fuesli's.

c.) Werden unsere wüstliegenden Felder, mit für die tauglichsten von Fremden, wo schon die Esparsette bräuchlich ist, gehalten;

d.) haben wir von der Esparsette die Proben schon 15 Jar auf einem der sprödesten Aekker, in unserm Flur;

2.) Was aber für Felder tauglich, ist schon über den ersten Punkt, im 3ten Teil, mit erwänt, und hat solches Herrn Hofrats Schubart gutgemeinter Zuruf schon erläutert;

3.) a.) daß die Schäfereien von uns Triftleidenden, ein Triftgeld, oder sonst eine Abgabe zu fordern, gestehen wir gar gerne, daß es aber so gros sollte gegeben werden, wie sie jezo ihre Schäfereien halten, und wie sie mit Ueberschreitung der Anzal Schafe, die Triftleidenden bedrängt, und sie grose Interessen mit unserm Schaden davon gezogen, ist wol nicht einzugestehen, denn vor 103 Jaren hat der Hans Löhner, die Schäferei in Oberlauter, vor 300 Fl. verkaufet; wann nun die Schäferei so viele Gerechtigkeit hätte gehabt, daß die Inwoner über ihr Eigentum nicht Herr wären, wie sie sich der Zeit angemasset, so wäre sie vor eine so geringe Kaufsumme nicht gegeben, noch dem angeführten Löhner zugelassen worden; daß sie aber

b.) ihre Schäfereien in so grosen Wert halten, und darum gedenken, so grose Interessen davon zuziehen, kann auf keine Weise eingestanden werden, denn ich als Schultheis, habe ihm, dem Besizer, zu erkennen gegeben, daß wir einmal zu einander gesagt, wir wollen

Ihm 3000 Fl. vor Hutfreiegerechtigkeit anbieten, so war seine Antwort: und wenn ihr mir 6000 Fl. gebt, so ist sie mir nicht feil. [125])

4.) a.)

125) Abermal eins der allerwichtigsten Beispiele, der grösten Aufmersamkeit würdig, und ein Beweis des abscheulichsten Umsichfressens der Schäfer, wider die ursprüngliche Absicht und Bestimmung, die nach Natur und Vernunft keine andere war, als durch die Trift das Gras auf wilden unbebauten Gegenden zu nuzen. Dieses Umsichfressen ist aber nicht nur in Oberlauter allein, sondern allerwärts und besonders hier in Sachsen dergestalt herrschend geworden, daß es beinahe die Vollkommenheit der Tirannei erreichet hat. Ich könte die Orte nennen, wo es geschehen und noch geschiehet, und wenn es sich nicht bald ändert, so werd ich sie mit Beifügung der Fälle zu nennen genötiget sein, sogerne ich sie auch zur Ehre meines Vaterlandes verschweigen möchte, woraus das Publikum die Bedrükungen, und den heimlichen und öffentlichen Raub und Gewalt auf anderer Eigentum, mit Abscheu ersehen wird.

Vor 103 Jaren wurde also die Schäferei zu Oberlauter für 300 Gulden verkauft? folglich konte die Nuzung höchstens 15 oder 18 Gulden wert sein. Jezt ist sie dem Schäfer für 6000 Gulden, also für eine järliche Nuzung von 300 bis 360 Gulden nicht feil? Mus man hierüber nicht erstaunen, und denken, man sei noch im Mittelzeitalter! —

Da sich die Menschen vermeren; so ist es die äusserste Notwendigkeit, daß der Akkerbau besser kultivirt werde, um den Menschen auch Narung zu verschaffen: aber es ist leider! ganz umgekert. Die Kultur soll und mus solchergestalt um der Schafe willen, täglich

mer

4.) a.) Ist eine Abschrift in unsern Händen, von dem Schösser Herrn Anton Popp von Heldburg, daß auf der Schäferei in Oberlauter, 400 Nöser alt und jung, können erhalten werden.

b.) Ist es eine eigentümliche Schäferei.

c.) Haben wir keine Koppelhut.



mer eingeschränkt und vermindert werden, da doch bis zur höchsten Evidenz erwiesen, daß durch Abschaffung der Brache und Besäung derselben mit ergiebigen Futterkräutern, eine grösere Menge Schafe weit reichlicher und besser gesättiget werden können. Solten nun die Hut und Triften so fortgehen, und schändlicher Eigennuz und Vorurteil, Aufklärung und Vernunft ferner besiegen; so würde die vermertere Menschen Anzal in anderweiten 100 Jaren genötiget sein, ihren Hunger mit Wurzeln und andern one Kultur wild wachsenden Vegetabilien zu stillen.

Welche gewissenhafte und rechtschaffene Staatsregierung könte dergleichen um sich fressende Verderben gebärende Räubereien, und die daraus entstehen müssende Schwächung der Staaten, länger gestatten, da nun der Krebsschaden aufgedekt ist, den sie vorher nicht kannten? Die es der vor Augenliegenden Ueberzeugung ungeachtet dennoch täte, und dieses unverantwortliche Gebrechen beschüzte, zu erhalten und nicht vielmer mit gespannten Kräften auszurotten suchte, würde der erleuchteten Welt die stillschweigende Erklärung in die Oren raunen, daß sie die beimliche böse Absicht hätte, die Menschen von Gottes Erdboden vertilgen zu wollen. Es müste also ein neues Wort erfunden werden, das solche schändliche Staatsverbrecherische Gesinnungen ausdrükte.

Ueber die 5te und 6te Fragen

werden diejenigen, so an den Gränzen sind, die beste Erläuterung geben können.

7.) Vorgeschriebener Versuch, würde den besten Nuzen mit verschaffen.

8.) Wann uns nur erlaubt wird, des Herrn Hofrats Schubart gutgemeinten Zuruf zu exerciren, so wollen wir unsere Felder schon düngen und bessern.

9.) a. Wenn wir den Pferch haben wollen, und Er braucht solchen selbst, so bekommen wir ihn nicht, es sei den, daß er einen solchen übermässigen Nuzen davon zu ziehen habe, daß er die Hälfte davon wegnimt, und zwar nur auf gute Felder pfercht, aber bei geringen und entlegenen Feldern, die den Pferch am meisten bedürfen, denselben entsagt;

b.) Wenn wir ihn aber auch nicht brauchen, so sind wir ihm kein Pferchgetraid schuldig;

10.) Ja einesteils durch das das Hutgeld oder Abgabe des Klees, anderntеils, wenn sie uns nicht pferchen, so haben sie auch kein Getraid zu prätendiren.

11.) Das mag der Lage nach sein wie es will, wenn er den Pferch braucht, so giebt er ihn uns nicht, und wenn wir Klee und Futter ausmachen dürfen, so werden wir unserer Hofnung nach ihn auch nicht brauchen;

12.) Ist noch zu besorgen, daß den Schäfern eine grosse Geldstrafe angesezt werde, wenn sie diese Futterkräuter nicht hegten, denn wenn wir uns alle Mühe gegeben hätten, den Esper und andere Futterkräuter anzubauen,

so

so würden sie solche auf alle Art und Weise zu verhindern suchen, um sie nicht aufkommen zu lassen, weil man allezeit sich mit einer geringen Vergütung müste begnügen lassen, wenn sie Schaden getan haben, die Schäfer aber, 10, 12 bis 15 mal Schaden tun und getan haben, ehe sie einmal ertapt werden und etwas davor bezalen. Es wären noch viel Gründe beizubringen gewesen, aber um der Kürze willen, sind solche nicht mit namhaft gemacht worden: so bitten wir untertänigst und wehmütig, unsre Durchlauchtigste Landesherrschaft und Landesobrigkeit, wolle solchen keinen Glauben geben, die ihren Vorteil suchen, und des Landes Schaden begehren, wie Herr Hofrat Schubart in seinen gutgemeinten Zuruf, pag. 13 bezeuget, sodern denjenigen dahin weisen, in benanten Zuruf pag. 11, die ausgesezten 25 Dukaten zu verdienen. Wir verbleiben mit aller Untertänigkeit und Hochachtung, unserer Durchlauchtigsten Landesherrschaft und Landesobrigkeit,

Untertänigste
Schultheis, Dorfs-Meister
und Gemeinde.

## Erläuterung, der beigefügten Zeichnung, über eine gute Feldbestellungsart.

Daß die Felder auf Kamer-Ritter- und Bauergütern, nicht dergestalt beisammen, noch in geraden Linien und gleichem Flächeninhalt liegen, wie die Zeichnung besaget, weis ich ser wol. Ich wolte auch keinen geometrischen Ris liefern, sondern nur einen Entwurf zur faslichen Uebersicht darlegen, wie die Felder in einer guten Ordnung zu bestellen, daß sie abwechselnd 5 bis 7 verschiedene Früchte hintereinander tragen, sonst hätt' ich, wenn ich mer oder weniger Stükke Feld, von grösern oder kleinern Inhalte hätte verzeichnen wollen, metere und grösere Kupferplatten fertigen lassen müssen, wodurch die Idee, die ich geben wolte, leicht undeutlicher hätte werden können. Wer demnach grösere Stükke Feld hat, teile sie in 2, 3, 4, und mer Teile: und wer merere kleine schmale oder kurze Stükchen hat, schlage 2, 3, 4 und mer zusammen, daß sie den 6ten, 8ten Teil desjenigen Ganzen ausmachen, welches ich idealisch angenommen habe.

Hat man diese Einteilung einmal getroffen; so ist es gewis, daß sich auf diese Art, eine järliche Feldbestellungsdisposition ser leicht machen läst, one tabellarische Verzeichnisse, oder sonstige Schreiberei nötig zu haben.

Man darf nur den Grundris von seinem Gute ins Kleine bringen lassen, oder der Bauer kan seine Grundstükke, sie mögen nun zerstreut oder beisammen liegen, nach Gutdünken und Anzal der Aussaat von jedem, wilkürlich nach der ungefären Lage, selbst auf einen Bogen Papier hinwerfen, oder solches durch seinen Pfarrer

rer oder Schulmeister tun, und alsdenn in Kupfer radiren lassen; welches nicht viel kostet, und so nach den bemerkten Farben selbst ausmalen, oder wie ich tue, durch seine Kinder zum Vergnügen ausmalen lassen.

Ich selbst behalte allemal davon ein Exemplar, und weis also in meiner Stube, wie jedes Feld bestellet ist, oder bestellt werden soll, kan es auch um desto leichter übersehen, wenn ich diese Exemplare zusamen kleben lasse, und an eine Wand bringe, wo sie eine Art von Tapeten machen; ein anderes Exemplar geb ich meinen Verwaltern, und ein drittes, viertes meinen Jägern, Schirmeistern, Voigten, Gerichtsfronen ꝛc., und so wird allen die Sache dergestalt mechanisch, daß sie wissen, was in 2, 5, 10, 20 Jaren wiederum auf ein Stük Feld, nach der angenommenen Ordnung kömt.

Wie aber alles was neu, und nicht alltäglich ist, dem Tadel und wol auch dem Spot unterworfen ist; so wird auch one Zweifel sowol meine Feldbestellungsart, als die Zeichnung darüber, nicht ausgenommen sein, und leztere vielleicht mit dem Namen einer Tändelei belegt werden. Ich kann es leiden, hat mir sie doch auf meinen Gütern, wo ich nicht immer sein kan, grose Erleichterung verschaft, viel Schreiberei erspart, und welcher Landwirt sucht nicht gern Erleichterung. Ich gebe sie aus gutem Herzen, und weil diese Metode allen, die mich mit ihrem Zuspruch beehret haben, gefallen hat, und ihre Bekantmachung gewünschet. Wem sie nicht gefält, den bitt' ich um eine bessere, ich wil sie mit Dank annemen.

Ich schreite nun zur Erklärung der Figuren.

Bei der mit A bezeichneten, sind 60, oder 120 Morgen

Akker

Akkerfeld angenommen worden, und die Einteilung, (wie ich bereits im 1sten Teile meiner Schriften, von Seite 168 in der Note und ferner gezeigt) also gemacht worden, daß das ganze Feld mit

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 10 | oder | 20 | Morgen | Weizen |
| 10 | - | 20 | - | Gerste |
| 10 | - | 20 | - | Brabander Klee |
| 10 | - | 20 | - | Roken, Korn, |
| 10 | - | 20 | - | Haber, bestellt sei und |
| 10 | - | 20 | - | Brache liegen bleiben |
| 60 | - | 120 | | |

Die Brache wird gedüngt mit Weizen besäet, wär das Feld an sich alzugut; so säe man Roken hinein und statt des Roken, Weizen, und spare indessen seinen Dünger, der nicht verdirbt, bis im zweiten oder einem folgenden Jare die Reihe an eine Brache kömt, wo der Boden schlechter ist, und der also mer Dünger nötig hat.

Sobald der Weizen geerndtet und aufgemandelt ist; so lasse man dessen Stoppeln unterpflügen, und nach vorhergangenen gehörigen Pflugarten, im Früjare darauf, mit Gerste und Brabander Klee besäen, auf die Art wie mermalen, und besonders in meiner Preisschrift geleret worden ist. Nach der Gerstenerndte, betreibe man dieses Kleefeld zu keiner Zeit mit dem Viehe; denn wenn die Witterung gut ist, so kan darauf noch eine Erndte dürres Futter gemacht werden, welches ser gut für Lämmer und Abszekälber ist. Solte auch der Klee abermal um einer Hand hoch erwachsen, so hüte man ihn dennoch nicht ab, weil seine Blätter, wenn sie

den

den Winter über verfaulen, dem Felde eine Düngung geben. Im folgenden Frühjare bestreue man den Klee mit Gips, Dünge-Salz oder Asche, oder fare im Winter Mistjauche, oder kurzen Mist, (wenn man ihn hat, in der Folge aber gewis durch den Kleebau erhalten wird) darauf, und er wird dann seine 2 bis 3 Erndten hergeben.

Die Kleestoppel pflüge man alsdenn im September, wenn der Boden weder zu nas noch zu trokken ist, in tiefen und schmalen Furchen, damit die Köpfe desselben unten zu liegen kommen, nur ein einziges mal, besäe das Feld gleich mit Roken, oder Weizen, wenn derselbe nicht zur ersten Frucht, sondern Roken gesäet worden ist, und egge es wol. Der Roken und Weizen wird so schön und besser als in gedüngter Brache werden.

Gleich nach der Erndte stürze man die Stoppel wieder um, und säe auf selbe im Frühjare Haber, worauf denn das Feld, nachdem es 5 Früchte getragen, wiederum Brache liegt.

Billig wird man hier einwenden, daß solchergestalt kein Feld zu Kraut, Rüben, Erdbirnen, Mören, Erbsen, Hirsen, Lein, Flachs und dergleichen, übrig bleibe.

Wer dergleichen bauen will, der teile sein Feld statt der 6 Teile, in 7 Teile, tut etwas über 17 Morgen, und verfare mit der Bestellung desselben wie

Fig. B. ausweiset, nemlich er bringe diese ebengenante Früchte in die Weizenstoppel, und er säe nach Belieben 6, 8, 10 Morgen davon mit Erbsen, oder was ihm sonst gefällig ist, das übrige bedüng er zu Produkten welche Dünger erfordern, als Kraut, Kohl, Rüben, Erdbirnen, und wenn die Reihe diesen 7ten

Teil

Teil des Feldes in 7 Jaren darauf wieder trift; so wechsele er, und säe die Erbsen hin, wo Kraut und Rüben gestanden, das Kraut und Rüben aber bring er hin, wo Erbsen waren.

Mit denen übrigen 6 Teilen, verfar' er in der Bestellung, wie gedachter Ris Fig. B. zeiget. Freilich mus auf diese Weise über das 7te Teil der Brache, noch das 14te Teil des ganzen bedüngt werden, aber Kraut- und Rübenfutter verursachet auch wieder Düngervermerung.

Hat es ein Landwirt durch den Futterbau erst dahin gebracht, daß er viel Mist hat, und Rübsen oder Raps bauen kan; so bedüng er seine Brache dazu, so stark nur immer möglich, weil diese Frucht nie zu viel Dünger haben kan, säe das folgende Jar, wie

Fig. C. zeiget, in die Raps- oder Rübsenstoppel, Weizen, dann Gerste mit Klee, und sofort, wie oben gesaget worden.

Will er dabei noch Erbsen, Kraut, Erdäpfel und dergl. bauen; so wird verfaren, wie

Fig. D. ausweiset, und bei Fig. B. bereits gesagt worden ist, und solchergestalt sind seine sämtlichen Felder von 120 Morgen in 8 Teile geteilet, wovon jeder aus 15 Morgen bestehet. Kömt nun bei einer oder der andern Frucht Miswachs oder Hagelschlag, so verliert er doch nicht alles, sondern er hat verschiedene Artikel, woraus er etwas lösen kan: und wenn er solchergestalt järlich 15, 18 oder 20 Morgen Brabander Klee hat, so kan er schon

15 Stük Rindvieh und 100 Schafe ser reichlich ernären, und seine Viehnuzung wird einen beträchtlichen Teil seiner Einame ausmachen.

Da ich die Luzerne als eins der ergiebigsten und besten Futterkräuter angeprisen habe, und ferner anpreise, gleichwol aber derselben nicht in dieser Feldbestellungsdisposition gedacht habe; so sez ich voraus, daß man bei der Einteilung seiner Felder, von jeden 20 Morgen Einen, also von 126 Morgen 6 Morgen des besten Landes zuvor hinwegrechne, welche mit Luzerne besäet werden können. Füttert der Landwirt nun von diesen 6 Morgen den ganzen Sommer über sein sämtliches Vieh und 3 oder 4 Pferde dazu, so kan die oben benente Anzal an Kühen und Schafen das dürre Kleefutter, welches auf denen 15, 18 oder 20 Morgen wächset, nicht verzeren, sondern es bleibt davon übrig.

Uebrigens kan ein jedes Gut, es bestehe aus 30 oder 300 Morgen, nach dieser Proportion eingeteilet, und das nötige Vieh darauf one Trift und Hutung reichlich erhalten werden.

Bisher hat mein Sistem, daß man nur den 6ten oder 8ten Teil seiner sämtlichen Felder Brache liegen lassen solle, heftigen Widerspruch erhalten. Ich will daher zur Zeit noch nicht sagen, wie es anzufangen, daß man ganz und gar keine Brache mer nötig habe, sondern auch diesen 8ten Teil, selbst beim Rübsenbau, nuzen könne, es möchte manchen noch mer Kopfscheu machen, als es onehin schon geschehen. Wird man aber den Nuzen fülen, den der Kleebau nach sich ziehet, dann will ich auch diese Metode bekant zu machen um so weniger den geringsten Anstand nemen, als ich bereits mit innigen

Ver-

Vergnügen bemerket, daß selbst einige Triftfreie Bauern die sich bei mir Rats erholet, darauf gefallen sind, welches gewis nicht geschehen sein würde, wenn sie nicht schon die segensvollen Folgen des Futterbaues und der Stallfütterung in ihren Wirtschaften erfaren hätten. Ich hab ihnen dazu Rat und Anweisung gegeben: und wann denn die guten Zeugnisse der guten Erfolge übereinstimmen, dann will ich sie um so lieber durch den Druk bekant machen, als ich hoffe, daß das miserable Gewäsche, „wie solches wol bei mir angehen könne, andrer „ Orten aber nicht anwendbar sei“ endlich einmal aufhören werde. Man schaffe sich Futter, Vieh und Dünger; man sei aufmerksam und fleissig; versuche und prüfe one Vorurteil; und man wird finden, daß vieles möglich sei, was in den Augen paradoxer Menschen paradox aussiehet.

Und hiemit beschliesse ich denn diesen 5ten Teil, der ebenfals länger, als die ersten geworden. Ich konte aber nichts von der hinein gehörigen Suite hinweg lassen.

Im sechsten Teile, welcher längstens nach der Ostermesse erscheinen wird, werd ich noch verschiedene Nachrichten aus andern Ländern liefern, wo Gottlob! Abschaffung der Brache, Futterkräuterbau und Stallfütterung tiefe Wurzeln gefasset hat, und er wird sonst noch manch wissenswürdiges enthalten, welches den Freunden der Aufklärung hoffentlich nicht uninteressant sein wird. Herr Hans Wolf von Lüttwiz, wolle dies Gegenwärtige als eine Art von Beantwortung auf dasjenige ansehen, was ihm in den schlesischen Nachrichten zu behaupten beliebet hat.

## Verbesserungen im 4ten Teile.

Seite 149. Note 46. lezte Zeile, statt Witterung, lies Fütterung.
S. 152. Note 47. von unten Zeile 2. statt Abenbmelken, lies Abendmelken.

## Im 5ten Teile.

Seite 18. Zeile 6. statt 7, lies 6.
S. 28. Z. 8. statt heutiges, lies heuriges.
S. 33. Z. 13. statt erwächst, lies erwächst.
S. 44. in der Note, Z. 9. statt abwechselnen, lies abwechselnden.
S. 46. Note 13. Z. 4. und S. 47. Note 15. Z. 3. statt daß, lies das.
S. 49. Z. 4 von unten, statt Stasbedürfnisse, lies Stasbedürfnisse,
S. 56. in der Note Z. 4. statt hemogen, lies homogen.
S. 61. Note 41. Z. 2. statt erforliche, lies erforderliche.
S. 62. Note 42. Z. 8. statt einsichtsolle, lies einsichtsvolle.
S. 66. Z. 11. und S. 83. Z. 3. statt Rangres, lies Rangers.
S. 74. Z. 2. statt 1786, lies 1776.
S. 85. Z. 9. statt daß, lies das.
S. 87. N. *) statt Lauterwein, lies Lautern.
S. 99. Note, von unten Z. 6. statt ernige, lies einige.
S. 105. fehlt die Ueberschrift, Nummer VII.
S. 106. Z. 2. von unten, statt innen, lies jenen.
S. 107. Z. 2. und 109. Z. 2. statt daß, lies das.
S. 108. von unten Z. 4. statt zu Werke gehen, lies zu Werke zu gehen.
S. 113. Z. 15. statt daß, lies das.
S. 114. Z. 5. statt der, lies den.
S. 122. Z. 2. statt zurükhalten, lies zurük halten.
S. 126. Z. 2. von unten, statt Süde, lies Siede.
S. 131. Note 123. Z. 1. statt Dumpsköpse, lies Dummköpfe.
S. 138. Z. 15. statt übes, lies über.
S. 138. Note 121. Z. 1. statt daß, lies das.
S. 146. Note 125. Z. 5. statt und, lies das.
S. 153. von unten Z. 1. statt dieses, lies diesen.

Einige nicht angezeigte Buchstabenfehler wird der geneigte Leser leicht selbst verbessern.

Es fehlt die Zeichnung über die spitze Feldbestellung, wie sie befindet sich im Expt. Nm 288 beigeheftet. Hier am Ende des VI Bds geheftet

Inventi. Sp. Journ. S. 31 No 16018

GeheimenRats Schubart

# omisch-kameralistische

# chriften

mit Beweisen,

abgeschafter

utung, Trift und Brache,

in denen

lich-Sachsen Koburgischen Landen.

---

Fünfter Teil,

nebst einer illuminirten Kupfertafel,

e Besäung der Aekker, mit 5, 6 und 7 Früchten

hintereinander.

---

er einmal tausend Jare hindurch observanzmäßig gehinkt
und Rechtswegen schuldig, auch die andern tausend Jare
ken?

Hüpeden, in Schlözers Anzeigen.
Heft 22, Seite 180.

---

Leipzig,

n Gottfried Müllerschen Buchhandlung,

1785.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-766872-p0167-5